

Nr. 2026

Kodename Ark'Thektran

Im Flottenzentralkommando von Arkon - ein USO-Spezialist wittert Gefahr

von Ernst Vlcek

erschienen: 20.06.2000

Die Milchstraße des Jahres 1303 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4890 alter Zeit - scheint am Vorabend eines großen galaktischen Krieges zu stehen.

Zwei ehemals verbündete Mächte belauern sich, und es ist offenbar nur eine Frage der Zeit, bis das Kristallimperium der Arkoniden zum Großangriff auf die Liga Freier Terraner ansetzt.

In den letzten Monaten besetzten die Arkoniden den Hayok-Sternenarchipel und das kleine Imperium der Topsider in direkter Nähe Terras, es kam sogar zu einem gescheiterten Angriff auf Olymp. Reginald Bull, der Residenz-Minister für Verteidigung, wurde von den Arkoniden entführt. Zuletzt jedoch konnte vor allem die Neue USO dem Kristallimperium einige Nadelstiche versetzen und unter anderem Reginald Bull befreien.

Das allerdings sind nicht alle Probleme, denen sich Perry Rhodans Menschheit stellen muß. Irgendwo in der Milchstraße treibt die mysteriöse Macht Morkhero Seelenquell ihr Unwesen, und auf der Erde selbst entwickelt sich in Para-City, der Stadt der 35.000

Monochrom-Mutanten, auch nicht alles so, wie es sich Rhodan erträumt hat.

Derzeit jedoch richtet sich alle Aufmerksamkeit auf das Zentrum des Kristallimperiums.

Auf Arkon selbst arbeiten die Arkoniden an geheimnisvollen Projekten. Unter anderem wird im Flottenzentralkommando etwas vorbereitet - das Projekt läuft unter KODENAME ARK'THEKTRAN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Yonkine Kineda - Der USO-Spezialist wirkt als »Schläfer« im Flottenzentralkommando der Arkoniden.

Voda Parfay - Der Thek'pama intrigiert mit allen Mitteln.

Arista Molee - Bei der attraktiven Thek'pama ist nicht klar, welches Spiel sie spielt.

Monkey - Der Chef der Neuen USO setzt erneut Agenten in Marsch.

Roi Danton - Der Sohn Perry Rhodans wird in Sachen GILGAMESCH aktiv.

1.

Mascant Kraschyn betrat den Thronsaal des Kristallpalastes mit der Würde eines Siegers. Er trug eine prächtige Paradeuniform, die er sich eigens für diesen Anlaß hatte anmessen lassen. Ausladende Admirals-Epauletten betonten seine Schultern. Seine Brust zierten alle Orden und Auszeichnungen, mit denen er im Laufe seiner Militärkarriere geehrt worden war. Seine linke Seite zierte das prunkvoll gefäßte Dagorschwert.

Der Dreisonnenträger stand einige Momente lang unter dem Torbogen stramm und genoß das Gefühl, daß die Blicke Hunderter bewundernd auf ihm lagen. Als das Signal an ihn erging, setzte er sich gemessenen Schrittes in Bewegung. Den Kopf stolz erhoben, den Blick fast starr geradeaus gerichtet, als hätte der ferne Kristallthron des Imperators ihn in hypnotischen Bann geschlagen.

Bis dorthin waren es exakt 107 Schritte, und Mascant Kraschyn hatte keinerlei Probleme damit, sich an dieses Maß zu halten. Er war diesen Weg durch das Spalier der hohen arkonidischen Würdenträger schon oft genug gegangen. Einhundert und sieben Schritte würde er tun und um keinen mehr oder weniger.

Obwohl sein Blick scheinbar starr geradeaus gerichtet war, konnte er aus den Augenwinkeln die Festgäste erkennen. Er entdeckte unter den vielen bekannten Gesichtern auch sehr viele

neue. Das war in diesen turbulenten Zeiten der Erneuerung und Expansion nicht ungewöhnlich. Er suchte jedoch vergeblich nach Mascant Baraschin, seinem Erzrivalen. Er wertete es allerdings nicht als Affront, daß Baraschin seiner Ordensverleihung ferngeblieben war, sondern als Ausdruck von dessen Neid, was ihm sogar so etwas wie stille Befriedigung verlieh.

Unter den erschienenen Thek'athoren vermißte er auch Hyrion da Caesmol. Doch war dessen Abwesenheit nicht als Protest oder Ablehnung anzusehen. Der Leiter des Flottenzentralkommandos auf Arkon II war mit großen umwälzenden Aufgaben beschäftigt und darum entschuldigt. Hyrion da Caesmol hatte ihn persönlich von seinem möglichen Fernbleiben unterrichtet.

Aber sonst war alles aus Militär und Adel versammelt, was Rang und Namen hatte. Mascant Kraschyn genoß jeden der Schritte, die ihn schließlich - viel zu schnell, wie er fand - vor den Thron seines Begam Imperator Bostich brachten.

Mascant Kraschyn kniete nieder, wie es das Protokoll vorschrieb, neigte den Kopf und preßte die Fingerspitzen der Rechten über die Augen. Es stand ihm nicht zu, den höchsten Imperator, den höchsten militärischen Befehlshaber, seinen Begam, mit irgendeiner der komplizierten Begüßungsformeln zu überschütten, denn solche Reden waren das alleinige Vorrecht des Zhdopanthi, des Tai Moas.

Als nun der Imperator seinerseits die Begüßung des Mascants sprach, tat er es in bombastischen Worten, beschrieb zuerst detailliert die vielen großen Taten, denen sich Kraschyn für Arkon verdient gemacht hatte, und gab schließlich seiner Hoffnung für die Zukunft Ausdruck, daß er dem Kristallimperium auch weiterhin zu Triumph und Glorie verhelfen möge.

Nach dieser angemessenen einleitenden Würdigung des Mascants kam der Imperator endlich zum eigentlichen Grund dieses Festaktes: zur Verleihung des Regenbogenordens für besondere militärische Verdienste und die Festigung und Erweiterung des arkonidischen Territoriums.

Es dauerte eine Weile, bis Imperator Bostich den konkreten Anlaß für die Verleihung dieses Ordens ansprach: Mascant Kraschyn wurde für die Eroberung des Orion-Delta-Systems und die Unterwerfung der Topsider geehrt.

Der Regenbogenorden besaß keine Tradition. Er war lediglich eine Abwandlung anderer traditioneller Orden, die speziell für diesen Anlaß erfunden worden war, weil Mascant Kraschyn alle anderen Orden bereits besaß.

Erst nachdem Mascant Kraschyn den Regenbogenorden von seinem Begam an die Brust geheftet erhalten und den abschließenden Schlag mit seinem eigenen Dagorschwert bekommen hatte, durfte er das Wort ergreifen. Seine Dankesformel an »Seine millionenäugige, allessehende, alleswissende Erhabenheit, Herrscher über Arkon und die Welten der öden Insel« war eine gekonnte Annäherung an die ausschweifende Rede des Imperators. Doch es war eben nur eine Annäherung, weil es einem Mascant nicht zustand, seinen Begam auf eine ebensolche Geduldsprobe zu stellen wie dieser seine Untertanen. Damit war dem Protokoll Genüge getan. Das Zeremoniell war beendet.

Nachdem Imperator Bostich sich zurückgezogen hatte und damit der offizielle Teil der Feierlichkeiten für beendet erklärt war, hielt Mascant Kraschyn eine Rede. In dieser lobte er vor allem die Disziplin und den Mut seiner Raumschiffskommandanten, den Gehorsam und das Pflichtbewußtsein der Raumschiffsbesatzungen.

Er schloß mit dem Versprechen: »Mein Leben für Arkon!«

Dem hochdekorierten Hochedlen folgte eine endlos lange Reihe von Rednern, die den soeben Geehrten auf unterschiedlichste Weise beweihräucherten ...

Voda Parfay schaltete die holographische Projektion von der Übertragung der Feierlichkeiten aus und wandte sich dann der kleinen Versammlung von höchstrangigen Thek'pama zu. Er wirkte über die Maßen ergriffen.

»In solchen erhebenden Momenten muß es einen mit Stolz erfüllen, ein Arkonide zu sein«, sagte er mit vor Ehrfurcht vibrierender Stimme, während die holographische Szenerie verblaßte.

»In der Tat«, stimmte Alfond Sakeranda zu. »Solange Männer wie Mascant Kraschyn an der Front sind, braucht uns um das Imperium nicht bange zu sein.«

»Ich wäre selbst gerne Mascant, um so an der Stärkung des Imperiums teilhaben zu können«, äußerte Jondar Ascuresco. »Ich hätte doch besser eine militärische Laufbahn einschlagen sollen.«

»Was sind das für Worte!« rügte Nehomar Rakundi, einer der beiden ältesten Thek'pama im Kreis der acht Männer. »Deine Tätigkeit im Flottenzentralkommando ist ebenso bedeutungsvoll, als würdest du an der Front stehen. Lästere also nicht über uns Administratoren!«

Der zweite Thek'pama der älteren Generation, Ollof ter Santido, nickte einfach.

»Ich denke sogar, daß ein Thek'pama unserer Position die größere Verantwortung - und Macht - hat«, meinte der Jüngste der Acht, Stevon Schukon, augenzwinkernd. »Denn wir sind es, die die Fäden für alle militärischen Aktionen ziehen.«

Dieser Zwischenruf brachte ihm die Mißbilligung von Ollof ter Santido und Nehomar Rakundi ein. Sein etwas älterer Freund Scein on Veloda kicherte dazu.

Voda Parfay fürchtete, daß ihm die Diskussion entgleiten und in unerwünschte Bahnen abdriften könnte. Darum hob er beschwichtigend die Arme.

»Lassen wir es dabei bewenden«, sagte er mit erhobener Stimme. »Unsere Bewunderung gehört Mascant Kraschyn, doch vergessen wir darüber nicht, daß auch unser Beitrag zum Wohle des Imperiums dient.«

»Ja, zollen wir Mascant Kraschyn unsere Bewunderung«, meinte Yonkine Kineda zustimmend, der sich bisher zurückgehalten hatte. »Er hat sich überaus verdient um unser Volk gemacht. Schließlich hat er mit nur 38.000 Raumschiffen das Orion-Delta-System eingenommen. Was für ein Meisterstreich!«

Voda Parfay warf ihm einen mißbilligenden Blick zu. Er wußte nie so recht, wie er Yonkine Kineda einzuschätzen hatte. Spöttelte er, oder gab er ehrliche Bewunderung von sich? Brachte er bloß gerechtfertigte Kritik ein, oder waren seine Äußerungen zersetzend gemeint?

Jedenfalls mochte Voda Parfay seine spitzzüngige Art nicht. Er vertrat die Meinung, daß man nicht Spötter und Patriot zugleich sein konnte. Das paßte in seinen Augen nicht zusammen. Darum stand er zu Yonkine Kineda auf Distanz.

»Besinnen wir uns darauf, warum wir uns hier eingefunden haben«, sagte Voda Parfay mit fester Stimme, um die Aufmerksamkeit wieder auf sich zu ziehen. Das wirkte, die versammelten Thek'pama schenkten sie ihm ungeteilt. Selbst Yonkine Kineda wirkte voll konzentriert; der Spötter sah ihn ernst und erwartungsvoll an.

»Der Hochedle Thek'athor Hyrion da Caesmol hat mich persönlich mit einem wichtigen Auftrag bedacht«, fuhr er fort. »Das sehe ich als bindenden Vertrauensbeweis und nehme in diesem Fall automatisch den Vorsitz für mich in Anspruch. Ich hoffe, ihr seid mit dieser Regelung einverstanden?«

Voda Parfay erhielt allgemeine Zustimmung. Die acht Sekretäre des Thek'athors waren alle gleichgestellt und hatten verschiedene Ressorts. In Fällen von überregionaler Bedeutung, in denen engste Zusammenarbeit und Teamgeist vonnöten waren, bestimmten sie einen aus ihren Reihen als Vorsitzenden und Koordinator. Da der Thek'athor Hyrion da Caesmol, dem die Führung des Flottenzentralkommandos auf Arkon II oblag, diesen Auftrag an Voda Parfay übergeben hatte, war es nur recht und billig, daß er dafür die Verantwortung übernahm. Die anderen wußten schließlich nicht einmal, worum es dabei ging.

»Der Hochedle Thek'athor beabsichtigt eine große Kundgebung an das Flottenzentralkommando«, führte Voda Parfay weiter aus. »An dieser sollen alle 280.000 Thek'pama teilnehmen. Der Thek'athor hat eine wichtige Mitteilung zu machen, von der wir alle betroffen sind. Das Ereignis soll am 7. Prago des Tartor 21.422 da Ark stattfinden. Das heißt, wir haben nur vier Tage Zeit, die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen. Ich rechne mit eurer vollen Unterstützung bei der Organisation für dieses Ereignis.«

»Das ist eine überaus knapp bemessene Zeitspanne«, äußerte der greise Ollof ter Santido.

»Der Thek'athor hat es so bestimmt«, entgegnete Voda Parfay knapp. Nur zu gern hätte er Ollof ter Santido darauf verwiesen, sich deswegen bei Hyrion da Caesmol zu beschweren. Aber es war nie klug, sich mit Adeligen anzulegen, selbst wenn sie von noch so niedrigem Rang waren. Voda hatte keine Lust, seinen Posten wegen eines unbedachten Wortes zu verlieren.

»Wenn wir alle an einem Strang ziehen, werden wir es schon schaffen«, behauptete er überzeugt.

Danach besprachen sie die Einzelheiten. Es ging in erster Linie darum, den günstigsten Standort für den Thek'athor auszuwählen, von dem aus er sich den Thek'pama standesgemäß präsentieren konnte. Dabei mußte bedacht werden, daß diese Veranstaltung keiner der vorangegangenen Veranstaltungen in der Vergangenheit auch nur *ähnlich* sein durfte. Der Thek'athor würde sich in völlig neuer Form präsentieren wollen.

Aber dieses Problem war rasch gelöst. Die acht Sekretäre kamen schnell überein, daß für diesen Anlaß nur einer der 800 Meter hohen Trichterbauten in Frage käme. Man einigte sich schließlich auf den Bmerasath-Trichter, weil er in relativ freiem Gelände stand. Die Aufgabe, den »Blauen Kelch«, wie der Bmerasath-Trichterbau auch genannt wurde, für diesen Zweck herzurichten, übernahm Voda Parfay persönlich, weil es die verantwortungsvollste Aufgabe war. Und die meiste Anerkennung brachte.

»Ich werde zu meiner Unterstützung die Lakonda-Gruppe heranziehen«, sagte er wie nebenbei. Er beobachtete aus den Augenwinkeln, wie Yonkine Kineda leicht zusammenzuckte. Es freute ihn geradezu diebisch, seinem heimlichen Widersacher eins ausgewischt zu haben.

Viel komplizierter, als den Standort für den Thek'athor zu finden, war, die Dienstpläne auf dieses Ereignis abzustimmen. Es gab im Flottenzentralkommando Thektran nämlich neben der offiziellen Hierarchie auch eine geheime. So manche als niedriger eingestufte Beamte waren tatsächlich mächtiger als deren Vorgesetzte. Leistung und Machtverhältnis hielten sich mit dem Rangsystem nur selten die Waage.

Es mußte also nicht nur darauf geachtet werden, daß offizielle Würdenträger entsprechend behandelt wurden, sondern auch graue Eminenzen die von ihnen geforderten Privilegien erhielten.

Aber mit diesem heiklen Problem wollte sich Voda nicht befassen, er übertrug es auf Yonkine Kineda und dessen Mannschaft, die sich dieser selbst zusammenstellen konnte.

Wenn du dir nur den geringsten Schnitzer erlaubst, Yonkine, bin ich dich für immer los, dachte Voda spöttisch. Aber damit rechnete er nicht, denn Yonkine Kineda galt zu Recht als tüchtiger Organisator.

Scuin on Veloda und Stevon Schukon wurde der Sektor Multimedia übertragen. Hier konnten sie kaum etwas falsch machen, weil sie über ein hervorragend eingespieltes Technikerteam verfügten.

Ollof ter Santido und Nehomar Rakundi, den beiden Senioren, übertrug Voda den politischen Bereich, was den beiden Diplomaten überaus entgegenkam. Ihre Hauptaufgabe würde sein, vor allem aufdringliche Adabeis abzuwimmeln, die sich dazu drängten, bei Großereignissen dieser Art Gesichtsbäder zu betreiben. Denn diese Kundgebung war nur für die Angehörigen des Thektrans gedacht. Zwar bestand keine höchste Alarmstufe, die auf 280.000 Arkoniden sowieso nicht anzuwenden gewesen wäre, aber immerhin handelte es sich um eine rein

interne Veranstaltung.

Jondar Ascuresco sollte insofern mit Yonkine Kineda zusammenarbeiten, als er als Ansprechpartner für Sonderregelungen eingesetzt wurde. Das bedeutete, daß Thek'pama in gehobener Position an ihn herantreten konnten, um persönliche Wünsche zu deponieren. Jondar Ascuresco hatte diese an den Termin-planer Yonkine Kineda weiterzuleiten und mußte sich mit ihm absprechen, inwieweit solche Sonderwünsche berücksichtigt werden konnten. Alfond Sakeranda schließlich wurde als Sicherheitschef eingesetzt. So verantwortungsvoll diese Aufgabe zu sein schien, so leicht war sie auch. Denn das Thektran war neben dem Kristallpalast der bestgesicherte Ort des Arkon-Systems.

»Ich denke, damit hätten wir alles geregelt«, sagte Voda Parfay abschließend. »Gibt es noch Unklarheiten?«

»Mich würde nur noch eines interessieren«, meldete sich Yonkine Kineda zu Wort. »Hat dir der Thek'athor bereits verraten, was der Inhalt seiner Verkündung sein wird, Voda?« Voda wußte schon wieder nicht, wie er diese Frage einstufen sollte. Sie mochte einer verständlichen Neugierde entspringen. Aber war sie wirklich so harmlos, wie sie klang, oder wollte Yonkine ihn nur provozieren und seine Kompetenz in Frage stellen?

»Nein«, sagte Voda kühl, »der Thek'athor hat nicht einmal angedeutet, worum es bei seiner Ansprache gehen wird. Sonst noch Fragen?«

»Keine Fragen«, sagte Scein on Veloda mit der Unbekümmertheit der Jugend. Und damit war die Sitzung beendet.

*

In Momenten wie diesen wurde sich Voda Parfay deutlich bewußt, welchen Stellenwert er im Kristallimperium besaß. Er war nicht von adeliger Abstammung, besaß keinen klingenden Namen und hatte lediglich den Posten eines einfachen Thek'pama.

An jedem anderen Ort des Kristallimperiums wäre er als Pama bloß ein Beamter gewesen, auf dem sich die hohen Herren die Füße abstreifen konnten. Aber als *Thek'pama* im Flottenzentralkommando Thektran befand er sich im Zentrum arkonidischer Macht. Und als einer von acht Vertrauten des Thek'athors, des insgeheim zweitmächtigsten Mannes des Kristallimperiums, saß er an den Hebeln dieser Macht.

Man konnte nicht sagen, daß die Sekretäre des Thek'athors dessen absolutes Vertrauen genossen, denn er weihte sie nicht in die Geheimnisse der höchsten Kommandoebene ein. Das neueste Beispiel zeigte dies deutlich. Doch in allen anderen Belangen verließ sich Hyrion da Caesmol auf seine Sekretäre. Er überließ es ihnen, in Fragen der Organisation nach eigenem Gutdünken zu schalten und zu walten.

Somit waren die acht Sekretäre die eigentlichen Verwalter des Flottenzentralkommandos Thektran. Inoffiziell gehörten sie zu den mächtigsten Arkoniden des Kristallimperiums, denn über Umwege konnten sie die Schicksale auch ranghöchster Militärs entscheiden, in manchen Fällen sogar über Leben und Tod.

Aber jeder Sekretär im Thektran mußte darauf achten, seine Macht sensibel und mit Fingerspitzengefühl einzusetzen. Er mußte umsichtig agieren, sein Umfeld genau beobachten und jede noch so unbedeutend scheinende Veränderung registrieren.

Denn das Thektran war nicht nur der Sitz der praktizierten arkonidischen Macht, sondern ebenso das Zentrum der Intrigen. Und die Sekretäre des Thek'athors standen besonders im Visier der Ränkeschmiede: Sie wurden von allen gehaßt und beneidet, und jeder trachtete danach, sie zu Fall zu bringen und ihre Stelle einzunehmen.

Es war unter diesen Umständen geradezu ein Wunder, daß die Vertrauten des Thek'athors nicht alle paar Prago wechselten. Das mochte daran liegen, daß durch ständigen Sekretäraustausch konstruktives Arbeiten nicht möglich gewesen wäre. Aber immerhin, es überraschte schon, daß etwa er selbst seinen Posten bereits seit sieben Jahren bekleidete.

Yonkine Kineda war sogar dienstälter als er.

Und Ollof ter Santido und Nehomar Rakundi standen bereits seit über fünfzig Jahren in den Diensten des Thek'athors. Freilich nicht in den Diensten desselben Thek'athors, denn Hyrion da Caesmol bekleidete dieses Amt erst seit 17 Tartz. Vielleicht sagte es sogar etwas über die wirkliche Macht geschickt agierender Thek'pama aus, daß sie meist die Herren, denen sie dienten, überdauerten.

Ollof ter Santido und Nehomar Rakundi dienten bereits dem dritten Thek'athor. Voda hatte munkeln hören, daß sie es gewesen waren, die dafür gesorgt hatten, daß Hyrion da Caesmols Vorgänger auf einem Strafplaneten gelandet war. Aber darüber redete man nicht, denn die ganze Angelegenheit war ein dunkler Fleck in den Annalen des Thektran. Voda ließ sich gewiß nicht von der scheinbaren Tatenlosigkeit und Zurückhaltung der beiden greisen Sekretäre täuschen.

Trotz dieser undurchsichtigen Zustände - oder eigentlich gerade wegen dieser - schätzte sich Voda glücklich, hier zu sein. Denn das Flottenkommando Thektran war der einzige Ort im kristallimperialen Universum, wo ein Essoya wie er es zu Macht und Ansehen bringen konnte.

Aber nicht nur für ihn war der Name Thektran ein Begriff mit geradezu magischer Aussagekraft.

In nüchternen Daten ausgedrückt war das Thektran schon eindrucksvoll genug.

Einst war das Flottenzentralkommando auf Arkon III, dem Kriegsplaneten, untergebracht gewesen. Es mußte damals noch imposanter gewesen sein als zur Zeit. Doch als die Blues vor zweieinhalb Jahrtausenden den Kriegsplaneten zerstörten, war das Flottenkommando auf die ehemalige Handels-welt Arkon II übergesiedelt.

Hier war im Laufe der Zeit in einer prächtigen hügeligen Parklandschaft eine isolierte und wohlgeschützte Stadt aus hundert mächtigen, kühn geschwungenen Trichterbauten entstanden. Die höchsten von ihnen, wie der »Blaue Kelch«, ragten 800 Meter in die Höhe. In diesen waren die hochgestellten Persönlichkeiten arkonidischer Macht und ihre Stäbe untergebracht: insgesamt 280.000 Thek'pama, tätig in unzähligen Ressorts.

Zwischen den hundert hoch aufragenden Trichterbauten, die durch gepflegte und üppig bewachsene Grünflächen getrennt waren, herrschte zu jeder Tages- und Nachtzeit reges Treiben. In jeder Sekunde kreuzten Hunderte von Gleitern zwischen den verschiedenen Standorten. Auf den Gleitbändern, welche die Wohn- und Verwaltungstrichter miteinander verbanden, drängten sich permanent dicht an dicht unzählige Gestalten: hektisch wirkende Thek'pama und eilfertige Dienstroboter, die den Eindruck erweckten, als könnte jede verlorene Sekunde dem Kristallimperium unsäglichen Schaden zufügen.

Das gesamte Areal des Thektran hatte einen Durchmesser von gut hundert Kilometern. Es war eingeschlossen in einen Ring von Dutzenden bedrohlich wirkenden burgartigen Abwehrforts mit großkalibriger Bewaffnung. Zur Abwehr selbst schwerster Angriffe spannten sich ultraleistungsstarke, vielfach gestaffelte Schutzschirme über das gesamte Areal des Flottenzentralkommandos. Die Hypertrop- und Gravitatspeicher-Kraftwerke, die den unglaublichen Energiebedarf der Schutzschirme deckten, waren in subplanetaren Anlagen untergebracht.

Man sagte, daß die Kapazität dieser Abwehr- und Schutzeinrichtungen nur noch von jenen übertroffen wurden, die den Kristallpalast absicherten. Voda hatte keinen Grund, diese Behauptung anzuzweifeln, denn er hatte noch keine imposanteren, planetengebundenen Abwehranlagen gesehen.

Das waren die nüchternen Daten über das Thektran.

Aber das Thektran war weit mehr, als diese technischen Angaben aussagen konnten.

Thektran ...

Von hier aus wurde die gesamte Flotte des Kristallimperiums gesteuert. Jeder Befehl, den irgendein Raumschiffskommandant, sei er ein kleiner Athor oder ein hochdekorierter

Keon'athor, gar ein Mascant wie Kraschyn, irgendwo in den Tiefen des Alls ausführte, hatte hier seinen Ursprung. Wenn einer dieser Raumschiffskommandanten nach Thektran kam und das mächtige, vielfach ineinander greifende Getriebe der Macht betrachtete, mußte selbst er als Herr über Leben und Tod erkennen, daß auch er nur ein unbedeutender Bestandteil einer sehr viel größeren Ordnung war.

Thektran ...

Wo man den Imperator nur als *den Begam* kannte und andere, scheinbar klangvolle Namen bloß noch Schall und Rauch waren. Wo nach großen Siegen im Triumph heimkehrende Mascanten wie Könige empfangen oder auch zuvor gewürdigte Mascanten nach einer Niederlage wie Bettler an den Pranger gestellt wurden.

Thektran ... Machtzentrum der undenklich vielen unbegrenzten Möglichkeiten.

An diesem geradezu mystifizierten Ort mit eigener, nicht zu deutender Magie wurden schon viele überhebliche Admiräle auf ihre wahre Größe zurechtgestutzt. Wurden aber bescheidene Sieger zu Helden emporgehoben und Blender selbst geblendet.

Thektran ...

Hier hatten die großen Karrieren ihren Ursprung. Hier konnten ungeschickte Emporkömmlinge auf der steilen Karriereleiter der Flotte durch die Sprossen fallen, sich in Fangstricken verheddern und zu Fall kommen. Sie wurden Opfer von Ränken, welche die betroffenen Raumfahrer selbst nicht verstanden, nie würden begreifen können, daß sie durch Intrigen zu Fall gebracht worden waren.

Die einzigen, die die Regeln dieser Ränkespiele durchschauten, sie wie niemand sonst beherrschten, ja, es darin zu wahrer Meisterschaft brachten, waren die Thek'pama, die im Hintergrund an den Fäden der Macht zogen.

Und Voda Parfay übertrieb wahrlich nicht, wenn er zu dem Schluß kam, daß er und seinesgleichen Schicksal, Leben und Tod in der Hand hatten.

Für Voda Parfay war dies alles wie ein riesiges kosmisches Garrabo-Spiel, von dessen Regelwerk bestimmt wurde, wie die Flotte des Kristallimperiums in der Galaxis agierte.

Und für Voda Parfay war es eine ungeheure Genugtuung, daß er die Regeln in diesem faszinierenden, schicksalsträchtigen Garrabo-Spiel mitbestimmte. Er mußte nur darauf achten, daß er Spieler blieb und nicht von irgendwelchen unvermuteten Kraftströmungen zur Garrabo-Figur degradiert wurde.

Das waren die Gedanken, denen er nach der Konferenz mit den Thek'athor-Sekretären nachhing, während er auf das Eintreffen der Lakonda-Gruppe wartete, deren drei Leiter er zu sich bestellt hatte.

*

Arista Molee war eine schöne Frau. In Voda Parfays Augen war sie sogar wunderschön, die attraktivste Arkonidin, die er kannte. Dabei wirkte sie nicht wie eine typische Arkonidin. Die dunkle Iris ihrer etwas schräggestellten Augen und die hervortretenden Backenknochen gaben ihrem Gesicht etwas Exotisches. Und der etwas dunklere Teint schien auf zartlichen Einschlag hinzuweisen.

Dennoch war sie eine reinrassige Arkonidin. Voda hatte das überprüft. Er begehrte sie insgeheim.

Sie hatte nur den Makel, daß sie Yonkine Kineda zugetan schien. Voda hatte die beiden schon öfter in vertrauter Zweisamkeit beobachtet. Und das war sein Problem, deshalb war er nicht gut auf seinen Kollegen zu sprechen.

Kiko Affaray wirkte neben Arista wie ein mit Haut überzogenes Gerippe. Sie war eigentlich nicht häßlich, und manche fanden ihre hoch aufgeschossene Knabenhäufigkeit sogar attraktiv. Über einen Mangel an Verehrern brauchte sie jedenfalls nicht zu klagen, aber es gab Anzeichen dafür, daß sie nicht viel von Männern hielt.

Der Dritte im Bunde war Monan Lakonda, ein quirliger Arkonide mittleren Alters, der in sich technisches Verständnis mit Kreativität vereinigte. Kiko Affaray war die Ergänzung seiner technischen Veranlagung, während Arista Molee seine kreative Seite unterstützte. Sie dirigierten ein Team von etwa fünfzig Spezialisten der verschiedensten Gebiete.

Dieses Triumvirat bildete den Kopf der Lakonda-Gruppe, einer Kreativ-Arbeitsgemeinschaft, die stets herangezogen wurde, wenn Einfallsreichtum und technisches Know-how gefordert wurden.

»In vier Tagen wird Thek'athor Hyrion da Caesmol eine Rede an das Thektran halten«, eröffnete Voda nach der Begrüßung, bei der er vermied, Arista Molee zu lange in die Augen zu sehen. »Alle 280.000 Thek'pama sollen daran teilnehmen. Es soll eine spektakuläre Kundgebung von großer Wichtigkeit werden. Wir haben den Bmerasath-Trichter wegen seiner imposanten Größe und seiner günstigen Lage als Standort für den Thek'athor ausgewählt. Eure Aufgabe soll sein, Hyrion da Caesmol standesgemäß zu präsentieren. Ihr wißt, worauf es dabei ankommt.«

»Vier Tage für die Vorbereitungen zu so einer Großkundgebung sind eine knapp bemessene Zeitspanne«, gab Kiko Affaray zu bedenken. »Ich gehe jedoch davon aus, daß wir über den Termin nicht diskutieren können. Aber etwas anderes: Meinst du wirklich, daß der Bmerasath-Trichter eine gute Wahl für den Standort des Thek'athors ist? Ich möchte nur daran erinnern, daß der Konferenztisch des Zwölfferrats aus diesem blauen Halbedelstein besteht. Weißt du, wie Hyrion da Caesmols Verhältnis zum Berlen Than ist?«

Daran hatte Voda Parfay noch nicht gedacht. Aber er sagte, ohne lange zu überlegen: »Das kann doch kein Problem sein.«

»Soll der Thek'athor seine Rede an die Ehrengäste im Trichterhof halten«, wollte Monan Lakonda wissen, »oder an die versammelte Menge der Thek'pama außerhalb?« Diese Frage überraschte Parfay ebenfalls, aber sie machte ihm deutlich, daß er die richtigen Leute auf diese Aufgabe angesetzt hatte.

»Sowohl als auch«, sagte er. »Jeder einzelne soll das Gefühl haben, daß er vom Thek'athor persönlich angesprochen wird.«

»Worum geht es bei dieser Großkundgebung eigentlich?« fragte nun Arista Molee, die sich zum erstenmal zu Wort meldete.

»Das kann ich nicht sagen«, antwortete Voda Parfay knapp.

»Komm schon, Voda!« sagte Arista Molee kumpelhaft. »Uns kannst du das anvertrauen. Wir können schweigen. Aber wir brauchen diese Information, um unsere Arrangements optimal auf den Anlaß abstimmen zu können.«

»Ich weiß selbst nichts über den Inhalt der Rede des Thek'athors«, mußte Voda Parfay eingestehen. »Es muß sich aber um eine Angelegenheit auf allerhöchster Kommandoebene handeln, da nicht einmal wir, die Vertrauten des Thek'athors, eingeweiht wurden.«

»Kannst du uns nicht einmal ein paar Hinweise geben?« setzte Arista Molee mit kokettem Lächeln nach.

»Ich weiß wirklich nichts darüber«, beharrte Voda Parfay. Es war ihm anzumerken, wie schwer es ihm fiel, seine Unwissenheit einzugehen.

Arista Molee gab ihre Versuche mit einem enttäuschten Stoßseufzer auf.

Sie diskutierten noch geraume Weile über verschiedenste Details. Voda Parfay konnte nur darüber staunen, was vom Lakonda-Triumvirat alles zur Sprache gebracht wurde.

Während der ganzen Zeit merkte Voda Parfay, daß Arista Molee immer wieder versteckte Signale an ihn schickte, die er als Zeichen der Sympathie wertete. Das verwirrte ihn, denn bis jetzt war er der Überzeugung gewesen, daß ihre Gunst ausschließlich Yonkine Kineda gehörte.

Monan Lakonda und Kiko Affaray schienen nichts davon zu merken. Die beiden waren zwischendurch immer wieder mit ihren Kommunikationsgeräten beschäftigt, um ihre Arbeitstrupps in Marsch zu setzen und ihnen Instruktionen zu geben.

Als die Besprechung schließlich nach etlichen Stunden zu Ende war, bat Voda Arista Molee zu einem Vieraugengespräch.

Nachdem die beiden anderen gegangen waren, fragte er sie rundheraus: »Hat dich Yonkine dazu angestiftet, mit mir zu flirten?«

»Habe ich denn mit dir geflirtet?« fragte sie anzüglich zurück, wirkte dabei verführerischer denn je.

»Ich will wissen, woran ich bin«, sagte Voda, ganz in der Rolle des strengen Beamten. »Hat Yonkine dich auf mich angesetzt?«

Arista begann unvermittelt schallend zu lachen. Aber es war kein Lachen der Heiterkeit, sondern eines voller Hohn. Als dieser kurze Gefühlsausbruch vorbei war, wurde sie wieder ernst. Sie sah Voda fest in die Augen, und diesmal war alle Koketterie aus ihrem Blick verschwunden.

»Was seid ihr Thek'pama doch nur für Klötze«, sagte sie mitleidig. »Der eine ist zwar ein netter Junge, von dem man meinen könnte, daß er einen Hauch von Gefühl erbringen könnte. Aber er ist in Wirklichkeit nur ein alberner Clown ohne wirklichen Tiefgang. Und du bist ein Beamter in einer strengen Rüstung und trägst zusätzlich ein Suspensorium, daß sich deine Männlichkeit nur ja nicht regen könnte. Von Monan Lakonda und den anderen will ich gar nicht erst reden. Was seid ihr Thek'pama doch nur für eine jämmerliche Bande!«

Sie machte traurig lächelnd eine abfällige Geste in seine Richtung und ging mit aufreizend wiegenden Hüften aus seinem Büro.

Zuerst saß Voda Parfay wie benommen da, aber dann stahl sich ein seltsames Lächeln um den Mund. Er glaubte plötzlich, Arista Molee zu verstehen. Sie hatte ihm eine geharnischte Abfuhr verpaßt. Aber womöglich hatte sie ihn damit nur aufstacheln wollen?

So konnte man ihren Abgang durchaus interpretieren, zog man die Unberechenbarkeit von Frauen ins Kalkül.

2.

Jazemir Fandago war einer von 200.000 QuinTechs und gehörte somit zu den »Eggheads« von Quinto-Center. Diese Bezeichnung der Einsatzspezialisten für das technische und wissenschaftliche Personal konnte genauso abfällig wie wohlwollend gemeint sein. Es kam auf die Situation an.

Jazemir Fandago war einer jener vielen Cameloter, die nach Auflösung dieser Organisation der USO beigetreten waren. Seine Eltern hatten zu den ersten Terranern gehört, die von einem Camelot-Büro der Unsterblichen angeworben worden waren.

Er selbst war bereits auf Camelot geboren worden.

Fandago bereute es nicht, sein Leben der USO verschrieben zu haben. Denn er hatte hier ein breites Betätigungsgebiet, auf dem er seine Fähigkeiten unter Beweis stellen konnte.

Seine Freunde nannten ihn »Jazz«, obwohl er mit dieser klassischen terranischen Musikrichtung überhaupt nichts am Hut hatte.

Als Bauingenieur mit dem Spezialgebiet Statik stand er im Range eines Oberstleutnants. Er war seltener in Quinto-Center anwesend als so mancher Einsatzspezialist. Die meiste Zeit war er unterwegs, um die über die Galaxis verteilten geheimen USO-Stützpunkte zu inspizieren. Bei vielen der Stützpunkte handelte es sich um »Altläden«, die von der Vorgängerorganisation der Neuen USO übernommen worden waren. Sie existierten bereits seit über eineinhalb Jahrtausenden. Vieles in ihnen war zu reparieren oder zu erneuern.

Seltener geschah es dagegen, daß er für den Bau eines neuen Stützpunktes eingesetzt würde. In diesem Fall handelte es sich um eine relativ kleine Station, die als Basislager für den bislang unversorgten Hayok-Sternenarchipel dienen sollte. Sie bestand lediglich aus zwei Hangars für Space-Jets der PROTON-WIFE-Klasse, den obligaten Schutz-, Ortungs- und Funkanlagen, einem Material- und Waffenlager sowie den Unterkünften und

Aufenthaltsräumen für höchstens fünfzig Personen. Der Stützpunkt war subplanetar angelegt, und zwar auf dem siebten und äußersten Planeten der bis dato völlig unbedeutenden roten Sonne Steggo.

Aber man konnte davon ausgehen, daß dieser kleine USO-Stützpunkt noch einige Bedeutung erlangen würde. Denn einer der beiden USO-Chefs, nämlich der Oxtorner Monkey, hatte sich eingefunden, um die abschließenden Arbeiten persönlich zu überwachen.

Jazemir Fandago hatte keine Probleme mit dieser Situation, obwohl er als stellvertretender Projektleiter fast dauernd mit Monkey zu tun hatte. Mehr als sein Vorgesetzter, Major Efrem Zodiak, denn irgendwie hatte der Oxtorner zu ihm besonderes Vertrauen gefaßt. Die beiden kamen sehr gut miteinander aus, obwohl sie gegensätzliche Charaktere waren.

Das lag wohl daran, daß Jazemir Fandago anpassungsfähig war. Obwohl überaus redselig und humorvoll, stets lockere Sprüche auf der Zunge, beschränkte er sich im Umgang mit Monkey auf das Wesentliche. Wenn der Oxtorner fachliche Fragen hatte, Verbesserungsvorschläge einbrachte oder knappe Befehle gab, begnügte sich Jazemir Fandago mit knappen Antworten, zeigte in allen Belangen fachliche Kompetenz und befolgte Befehle ohne lange Diskussionen, sofern sie ihm als sinnvoll erschienen. Und das schien Monkey zu imponieren.

Major Zodiak ging er dagegen tunlichst aus dem Weg, denn dieser konnte sehr geschwätzig sein und sich leicht in fachliche Monologe versteigen; es war manchmal geradezu peinlich, mit welcher Deutlichkeit der Major dabei seine Qualitäten hervorkehrte. Man brauchte nicht einmal so introvertiert wie Monkey zu sein, um das nicht zu mögen. Jazemir Fandago war ziemlich stolz darauf, daß der schwer zugängliche Oxtorner gerne mit ihm zusammenarbeitete.

Es war am 23. August um die Mittagszeit, als ein Funkunteroffizier vor Monkey hintrat, Haltung annahm und meldete: »Eine dringende Nachricht aus Quinto-Center.«

»Danke«, sagte Monkey und nahm die Depesche an sich. Er richtete seine Sehoptik kurz darauf und sah dann zu Jazemir Fandago hoch.

»Von Major Roi Danton«, sagte er. »Er hat wichtige Informationen für mich. Ich muß sofort nach Quinto-Center.«

»Darf ich fragen, worum es geht?« erkundigte sich Jazemir.

»Das verrät er nicht. Aber ich vermute, daß es wegen der Sperrzone im Arkon-System ist.«

Jazemir war über diese Angelegenheit informiert. Die Sache hatte für einige Aufregung gesorgt. Die Arkoniden hatten vor kurzem den Raum zwischen der Bahn des 20. und 21.

Arkonplaneten zum absoluten Sperrgebiet erklärt. In dieser ortungstechnisch perfekt abgeschirmten Zone waren Dinge im Gang, über die die USO keinerlei Informationen besaß. Und Monkey hatte sich bislang geweigert, einen seiner im Arkon-System tätigen Spezialisten auf diesen Fall anzusetzen.

Diese Weigerung war verständlich: Die USO konnte es sich nicht leisten, auf jede geheime Operation des Kristallimperiums zu reagieren. Die Arkoniden waren mit zahlreichen geheimnisvollen Unternehmungen beschäftigt. Wenn die USO ihnen allen hätte nachgehen wollen, hätte sie ihren Personalstand vervielfachen müssen. Darum mußte man sich darauf beschränken, nur den wirklich bedrohlichen Umtrieben der Arkoniden nachzugehen. Selbst davon gab es genug.

»Würden Sie mich nach Quinto-Center begleiten, Oberleutnant?« drang Monkeys Stimme in seine Gedanken.

Jazemir war so überrascht über diese Frage, daß es ihm schier die Sprache verschlug.

»Hier gibt es für Sie ohnehin nichts Wichtiges mehr zu tun«, fügte Monkey hinzu. »An meiner Seite könnten Sie sich sicher nützlicher machen. Also, wie steht es?«

»Es ist für mich eine große Ehre, Sie zu begleiten«, sagte Jazemir schnell. Er konnte sich zwar nicht vorstellen, in welcher Art er Monkey als eine Art Adjutant von Nutzen sein konnte, aber er fühlte sich für diesen Vertrauensbeweis überaus geschmeichelt.

Monkey ließ eine der beiden PROTON-WIFE-Jets startklar machen. Jazemir blieb gerade

noch Zeit, einige persönliche Dinge im Eiltempo zu packen, bevor er an Bord ging. Minuten später sollte die Jet aus dem subplanetaren Hangar starten. Doch das Hangar-Schott ließ sich nicht sofort öffnen.

Jazemir begann regelrecht Blut zu schwitzen, als die Techniker eine Viertelstunde vergeblich versuchten, die Fehlerursache zu finden. Er rechnete damit, daß Monkey ihn persönlich für diese Panne verantwortlich machen würde. Aber Monkey blieb völlig ungerührt. Er nahm die unliebsame Verzögerung mit steinerner Miene hin.

Nach zwanzig Minuten, die sich für Jazemir wie eine Ewigkeit hinzogen, glitt endlich das Hangarschott auf. Die Jet bekam freie Fahrt und schoß in senkrechtem Flug in den atmosphärelösen Sternenhimmel von Steggo VII hinein.

»Lieber ein verpatzter Probelauf als Pannen im Ernstfall«, versuchte Jazemir zu scherzen. Aber Monkeys Miene blieb versteinert.

Na, das ist vielleicht ein gelungener Einstand, dachte Jazemir.

Die Jet ging auf die erste Überlichtetappe, die sie bis auf etwa zwanzig Lichtjahre an Quinto-Center heranbrachte. Dort erfolgte ein erster Ortungscheck, mit dem die Großraumlage überprüft wurde: ob es im weiteren Umfeld von Quinto-Center Raumschiffsbewegungen gab, ob man Hyperemissionen wahrnehmen konnte, die auf Eintauch- und Rücksturzmanöver von Raumschiffen hinwiesen.

Dieser erste Ortungsdurchlauf war wenig aussagekräftig, denn über diese Distanz konnte die Fernortung keine Details liefern, nur eine grobe Rasteranalyse. Hätte man irgendwelche Raumschiffsbewegungen festgestellt, wäre die Space-Jet sofort weitergeflogen. Doch für ein solches Manöver gab es keinerlei Anlaß.

Der zweite Zwischenstopp erfolgte nur drei Lichtjahre von Quinto-Center entfernt. Der folgende Ortungsdurchlauf war weitaus aufschlußreicher. Nun konnte man die hyperenergetische Tätigkeit von Raumschiffen auch im Unterlichtflug über mehrere Lichtjahre ermitteln. Es gab jedoch zwischen der Jet und Quinto-Center keinerlei ungewöhnliche, verdächtige Vorkommnisse.

Darum schickte Monkey einen dekodierten Hyperkom-Identifikationsimpuls an die Zentrale. Kurz darauf kam als Antwort die Genehmigung für die letzte Überlichtetappe, die die Jet bis auf wenige Lichtminuten an Quinto-Center heranbrachte.

Ein neuerlicher Erkennungsimpuls während des Bremsmanövers sicherte der Jet die Einflugerlaubnis in einen der Hangars, der sich auf der Oberfläche des scheinbar trostlosen, von Kratern zernarbteten Mondes auftat.

Und dann war alles vorbei. Der kleine Himmelskörper, ein atmosphärelöser Irrläufer mit 62 Kilometern Durchmesser zog weiterhin harmlos und unscheinbar auf seiner endlosen Bahn durch das All.

Nichts wies von außen darauf hin, daß dieser Irrläufer bis auf eine Kruste von sechs Kilometern Dicke völlig ausgehöhlt war und in seinem Innern das Hauptquartier der Neuen USO barg.

*

»Sie begleiten mich, Oberleutnant Fandago!« befahl Monkey beim Verlassen der Jet. Er begab sich raschen Schrittes zum nächsten Antigravlift, und Jazemir hatte Mühe, mit ihm Schritt zu halten. Das war weiter nicht verwunderlich, wenn man bedachte, daß für den Körper des umweltangepaßten Oxtorners eine Gravitation von 4,8 Gravos die Norm war, in Quinto-Center jedoch nur 0,8 Gravos herrschten.

Der Antigravlift brachte sie ins Zentrum des ausgehöhlten Mondes, wo sie nach einer Reihe von Routinekontrollen in die Hauptzentrale gelangten. Monkey hatte auf dem Weg einige Gespräche über sein Armbandgerät geführt. Als sie das Büro des Planungsstabes betraten, wurden sie bereits von einigen Führungskräften erwartet. Unter ihnen auch Major Roi

Danton, Perry Rhodans Sohn, und Oberstleutnant Yart Fulgen, der mittlerweile 188 Jahre alte Plophoser, der Chef des Planungsstabes war.

Bei den übrigen sechs Personen handelte es sich um drei männliche und zwei weibliche Leutnants des Planungsstabes. Sie saßen an Schaltpulten, um im Bedarfsfall die technischen Geräte zu bedienen.

Bei der sechsten Person handelte es sich um einen Epsaler von nicht viel über 1,50 Meter Körpergröße, der in den Schultern fast ebenso breit wie groß war. Seine Kragenstreifen wiesen ihn als Oberleutnant aus, aber es war nicht ganz klar, welche Funktion er hatte. Er stand etwas abseits und wurde von Monkey völlig ignoriert. Auch die anderen standen zu ihm in gewisser Distanz. So entstand den Eindruck, er sei in dieser Runde ein Fremdkörper.

Fulgen war indirekt auch Jazemir Fandagos Vorgesetzter, obwohl dieser nicht zum internen Planungsstab gehörte. Da Jazemir jedoch hauptsächlich im Außendienst tätig und fast ständig unterwegs war, hatten die beiden nur selten persönlichen Kontakt. Jazemir empfing Weisungen von Fulgen normalerweise über Umwege. Aber der Oberstleutnant ließ erkennen, daß er ihm kein Unbekannter war.

»Nanu, Oberleutnant Fandago«, sagte er, als er seiner ansichtig wurde. »Braucht man Ihr Organisationstalent auf Steggo VII nicht mehr?«

»Der Oberleutnant ist auf meinen Wunsch mitgekommen«, sagte Monkey, bevor Jazemir antworten konnte. Er wollte damit offensichtlich kein unnötiges Gerede aufkommen lassen. Er wandte sich rasch an Roi Danton: »Was liegt Dringendes an, daß ich so überstürzt nach Quinto-Center kommen mußte?«

»Ich habe von zwei auf Arkon I stationierten swoonschen Spezialisten besorgniserregende Nachrichten erhalten«, antwortete Danton. »Es geht in erster Linie um die GILGAMESCH.« Jazemir blickte kurz zu Monkey. Doch der Oxtorner ließ sich nicht anmerken, ob er enttäuscht darüber war, daß seine Vermutung nicht zutraf, der Grund für seinen Rückruf sei die Errichtung der Sperrzone im Arkon-System. Jazemir glaubte lediglich ein leichtes Stirnrunzeln an ihm zu bemerken.

Monkey nutzte die Pause nicht, die Roi Danton nach seiner Eröffnung machte, um Fragen zu stellen. Er wartete einfach, bis der Major fortfuhr. Danton zwinkerte nervös, fuhr sich mit einer fahriigen Handbewegung über die Augen und blickte wie hilfesuchend zu Yart Fulgen. Aber der Stabschef nickte ihm nur aufmunternd zu, so als wolle er sagen: *Da mußt du durch, mein Junge.*

Es war allgemein bekannt, daß Michael Rhodan, der sich nur noch Roi Danton nennen ließ, eine lange Zeit in den Kliniken des Saturnmondes Mimas verbracht hatte und erst kürzlich als geheilt entlassen worden war. Seine Unsicherheit und Nervosität mochten Nachwirkungen seines Leidens zu sein. Es schien zudem, daß er bisher nicht ganz zu sich gefunden hatte. Daß Monkey ihn in der USO aufgenommen hatte, konnte nur als Vertrauensvorschuß zu werten sein.

Als Roi Danton sprach, klang seine Stimme fest und mit jedem Wort selbstsicherer.

»Bekanntlich wurde das camelotische Großraumschiff von den Zellaktivatorträgern nach der Rückkehr aus Cearth an das Galaktikum übergeben«, erläuterte er. »Und zwar in weitestgehend entwaffnetem Zustand. Eine arkonidische Mannschaft hat die GILGAMESCH übernommen und ins Arkon-System geflogen. Sie ist nun über Arkon I stationiert. Exakt schwebt sie dreißig Kilometer über Mirkandol, dem Sitz des Galaktikums! Die swoonschen Spezialisten Trivelle und Lokink haben berichtet, daß die militärische Wiederaufrüstung der GILGAMESCH in vollem Gange ist. Uns muß allen klar sein, was das für die galaktische Situation bedeutet. Wenn die GILGAMESCH mit extrem schweren Transformkanonen aufgerüstet wird, stellt das eine zusätzliche Verschärfung dar.«

»Das sind in der Tat schlechte Neuigkeiten«, sagte Monkey düster, nachdem Roi Danton geendet hatte. »Wie weit ist die Aufrüstung der GILGAMESCH bereits gediehen?«

»Darüber liegen mir leider keine Details vor, solche konnten unsere Swoon-Spezialisten nicht

liefern. Aber sie muß schon sehr weit fortgeschritten sein. Die beiden Swoons haben dafür ein eindeutiges Indiz geliefert. Im zweiten Teil ihrer Nachricht heißt es, daß die Arkoniden beabsichtigen, die GILGAMESCH an der *Operation Stiller Riese* teilnehmen zu lassen. Und diese soll am 27. September über die galaktische Bühne gehen. Also in etwas mehr als einem Monat.«

»Und was ist unter dieser Operation zu verstehen?« wollte Monkey wissen.

»Das wüßten wir nur zu gerne«, sagte Roi Danton mit dem Anflug eines Lächelns. Aber das verschwand sofort wieder aus seinem Gesicht, als er den eiskalten Blick aus Monkeys mechanischen Sehlinsen sah. »Triviele und Lokink arbeiten an weiterer Informationsbeschaffung. Aber die wird schwierig sein. Nur soviel ist bekannt: Die *Operation Stiller Riese* soll von der vierten Imperiumsflotte angeführt werden. Und diese Operation hat das Ziel, *Terra entscheidend zu schwächen*.«

Als Roi Danton geendet hatte, herrschte für eine geraume Weile betretenes Schweigen. Alle erwarteten von Monkey eine Reaktion, doch dieser brütete nur mit völlig ausdruckslosem Gesicht vor sich hin.

Schließlich konnte Yart Fulgen nicht mehr an sich halten. »Diese Informationen müßten reichen, die USO augenblicklich aktiv werden zu lassen. Man muß Perry Rhodan davor warnen, daß Imperator Bostich höchstwahrscheinlich einen spektakulären Schlag gegen die LFT plant. Und dies unter Mitwirkung der GILGAMESCH ...«

»Es sei denn, wir können die Aufrüstung der GILGAMESCH stoppen!« fiel ihm Roi Danton ins Wort. »Das kann für eine Organisation wie die USO doch nicht so schwer sein.«

»Meinen Sie wirklich, das sei ein Kinderspiel, Major Danton?« fragte Monkey ohne besondere Betonung. »Dann lassen Sie hören, wie Sie sich das vorstellen!«

»Wir könnten versuchen, mit Hilfe der im Arkon-System tätigen Spezialisten ein Enterkommando an Bord der GILGAMESCH einzuschleusen und diese zu kapern«, schlug Danton spontan vor. »Und wenn das nicht geht, dann muß man die GILGAMESCH eben sprengen. Das eine oder das andere muß sich machen lassen!«

Monkey nickte nachdenklich. Schließlich sagte er: »Das ist richtig. Wir müssen etwas

unternehmen. Ich erwarte *sinnvolle* und *machbare* Vorschläge.«

Im ersten Moment schien es, daß Roi Danton zornig auf Monkeys Kritik reagieren wollte.

Doch dann gewann er die Fassung zurück.

»Es freut mich, von Ihnen zu hören, daß wenigstens etwas unternommen werden soll «, sagte er spöttisch.

Er nahm kurz Haltung an, dann verließ er demonstrativ den Raum. Alle Blicke richteten sich erschrocken Monkey zu.

Nur der Epsaler, der sich bisher diskret im Hintergrund gehalten hatte, sagte mit ruhiger Stimme: »Ich sehe bei Major Danton Fortschritte, was seine Beherrschung betrifft.«

»Wir gönnen uns eine kleine Denkpause«, sagte Monkey kühl und zog sich zurück.

Die Techniker atmeten erleichtert auf und räumten das Feld. Nachdem nur noch Jazemir Fandago und Yart Fulgen übriggeblieben waren, wandte sich Jazemir an den Planungschef.

»Ist der Epsaler so etwas wie ein Wachhund für Major Danton?«

Der alte Plophoser lächelte. »Oberleutnant Taschino ist Mannschaftsbetreuer. Ich möchte es nicht so direkt ausdrücken wie Sie, Fandago. Aber es stimmt, daß ich ihn gebeten habe, ein Auge auf Major Danton zu werfen. Ich möchte Mikes ... Major Dantons Belastbarkeit prüfen.«

»Verstehe«, sagte Jazemir, obwohl ihm überhaupt nicht klar war, was eine solche Beobachtung bringen sollte, wenn Roi Danton sie ohnehin durchschaute.

Die Arkoniden lebten eindeutig in einer Männergesellschaft. Darüber konnte auch die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß nach Wiedereinführung des monarchischen Systems in der Neuzeit mit Theta von Ariga eine Frau als erste Imperatrice an die Spitze ihres Volkes trat.

Auch wenn die Arkoniden ihr die Loyalität nicht verweigerten, zu vielen Bereichen der patriarchalischen Ordnung bekam die Imperatrice nie den richtigen Zugang. Es hatten sich im Laufe der Jahrtausende zu viele patriarchalische Rituale und Zeremonien herausgebildet, die den Arkoniden in Fleisch und Blut übergegangen waren. Sie waren unveränderbarer Teil der arkonidischen Kultur und gehörten zu Traditionen, innerhalb deren eine Imperatrice geradezu ein Eindringling war. Obwohl sie auf diesem Gebiet engagiert um Neuerungen bemüht war, scheiterte sie mit ihren Reformen auf allen Linien kläglich.

Die Macht der Männerkulte bekam Theta von Ariga besonders im Umgang mit dem Thektran zu spüren.

Theta war zu dieser Zeit um die Wiederbelebung und Stärkung der Tai-Zhy-Fam-Bewegung bemüht - des Kults der Großen Feuermutter -, als Gegenpol zu den patriarchalischen Hauptströmungen. Und sie setzte eine starke Frau als Thek'athor im Flottenzentralkommando ein. Ihr Name war Senda von Tereomir, und sie gehörte einem der großen Geschlechter an. Thetas Berater rieten ihr dringend davon ab, eine Frau, die nur eine diplomatische Ausbildung, aber keine militärische hatte, als Oberbefehlshaberin der arkonidischen Flotte einzusetzen. Doch Theta schlug alle Warnungen in den Wind. Stur beharrte sie auf ihrer Entscheidung und blieb auf ihrem Tai-Zhy-Fam-Kurs.

Nach nicht einmal zwei Jahren als Thek'athorin beging Senda von Tereo-mir mit einem Dagorschwert Selbstmord, mit dem wohl stärksten Männlichkeitssymbol der Arkoniden. Die näheren Umstände für diese Tat erschienen Theta als so mysteriös, zumal ihr Senda bis zuletzt als ganz normal und alles andere als suizidgefährdet erschienen war. Sie setzte eine Untersuchungskommission ein, der eine Tai-Zhy-Fam vorstand.

Die Untersuchungen gestalteten sich als schwierig und langwierig. Erst nach sechs Pragos konnte die Tai-Zhy-Fam Theta ein Ergebnis vorlegen. Es war erschütternd.

Der Untersuchungsbericht konnte keine Einzelperson und nicht einmal eine Verschwörergruppe als Schuldige an Senda von Tereomirs Selbstmord nennen.

Das gesamte Thektran war an ihrem Tod schuld!

Es war das System, mit dem das Flottenzentralkommando verwaltet wurde, das die Thek'athorin umgebracht hatte. Jeder einzelne der damals 150.000 Thek'pama hatte seinen Beitrag geleistet, um Senda von Tereomir die Lust am Leben zu nehmen und sie zu dieser Verzweiflungstat zu treiben. Sie war letztlich an der Verweigerung ihrer Untergebenen gescheitert, die mit permanenten Intrigen, falschen Befehlsauslegungen, schikanöser Bürokratie und »Bummelstreik« ihre Autorität untergruben und sie in der arkonidischen Flotte lächerlich machten.

Von den Dreisonnenträgern bis zum einfachen Mondträger gab es keinen Arkoniden, der sie akzeptierte.

Nach außen hin - und vor allem gegenüber der Imperatrice - ließ sich Senda von Tereomir nichts von ihrer inneren Qual und ihrer verzweifelten Zerrüttung anmerken. Dafür war sie zu stolz. Und ihr Stolz war es auch, der ihr verbot, mit dieser Schmach zu leben. Sie sah nur noch die Möglichkeit, nach Männerart aus dem Leben zu scheiden.

Sie hatte jedoch nicht bedacht, daß sie mit ihrer Verzweiflungstat die patriarchalischen Strukturen im Thektran noch mehr festigte.

Auch Theta von Ariga sah nach diesem Desaster keine Chance, auf weiteren Reformbestrebungen zu beharren. Sie mußte ihre Niederlage eingestehen. Ein zynischer Thek'athor nannte dieses »Aufbegehren der schwachen, kleinen Farn« einen »Rohrkrepierer«.

Und so sahen dies in der Gegenwart die Chronisten, welche die glorreiche Geschichte des arkonidischen Volkes für die Ewigkeit festhielten.

*

Yonkine Kineda hätte sich glücklich schätzen können, im Flottenzentralkommando Thektran beschäftigt zu sein. Er wußte, daß Arkoniden ohne Zahl ihn wegen dieser Begünstigung beneideten und viel dafür gegeben hätten, an seiner Stelle zu sein. Doch Yonkine Kineda haßte diesen Ort. Mit all seinen Intriganten und Eiferern, die keine Chance ausließen, sich Vorteile gegenüber den anderen zu verschaffen. Man mußte jede Sekunde seines Lebens darauf gefaßt sein, daß irgendeiner der 280.000 Thek'pama einem in den Rücken fiel.

Nie ohne Visier und Rückendeckung, das war das Motto. Lieber zuerst ausschlagen, bevor man selbst geschlagen wurde. Wenn man sich an diese Regeln hielt - und das mußte man, wollte man überleben -, wurde man irgendwann ein genauso mieser Charakter wie jeder der 280.000.

Yonkine Kineda haßte das Thektran wegen seines Poms zum Empfang der Edlen und Hochedlen und der militärischen Würdenträger im Range von Athoren - von Thos'athor bis Keon'athor. Er haßte das Flottenzentralkommando wegen der Etikette und seine aufgeblasenen Riten, die Glanz und Glorie vorheuchelten, wo eigentlich nur Sumpf und Morast waren. Wo Arroganz, Überheblichkeit und Rassendünkel den Ton angaben, der Wert des Lebens nur nach Rängen, Orden und Adelsprädikaten eingestuft wurde.

Trotz aller Kritik heulte er mit den Wölfen und unterschied sich nach außen hin von keinem der anderen. Weder von dem schleimigen Voda Parfay noch von einer der grauen Eminenzen wie Ollof ter Santido. In manchen Bereichen beherrschte er die Klaviatur des Ränkespiels sogar besser als sie, denn er war der Träger eines ruchlosen Geheimnisses und täuschte sie alle.

Und trotzdem haßte er diesen Ort - und sich selbst für das, was er tat.

Er war nicht aus Ehrgeiz hier, nicht aus Pflichtbewußtsein oder aus anderen hochstrebenden Zielen. Es waren reiner Gehorsam und das Bewußtsein, an diesem Ort den Zielen seiner Organisation am effizientesten dienen zu können, die ihn hier hielten. Er hatte sogar alles getan, um in das Flottenzentralkommando zu gelangen, war dafür quasi über Leichen gegangen.

Als unabhängiger Arkonide, der freie Entscheidungen treffen konnte, hätte ihn hier nichts gehalten. Er wäre auf irgendeine ruhige Pionierwelt gezogen, hätte eine Familie gegründet und ein naturverbundenes Leben geführt. Das war sein geheimer Traum. So hätte er gehandelt, hätte er Entscheidungsfreiheit gehabt.

Aber frei war er nicht. Schon lange nicht. Eigentlich war er als Unfreier geboren worden. Schon seine Mutter und deren Vater waren Widerstandskämpfer gewesen. Er war gewissermaßen ergeschädigt und trat in die Fußstapfen seiner Vorfahren.

So war auch er zu einem Untergrundkämpfer geworden.

Yonkine Kineda stand im Dienste der USO. Er war Spezialist der *Neuen United Stars Organisation*. Deckname »*Ansoor*«, nach dem siebten arkonidischen Monat.

Und als solcher war er in der Höhle des Löwen - hier, im Machtzentrum des Kristallimperiums - von Feinden umgeben.

Der schlimmste seiner Feinde war wohl Voda Parfay. Er stand zwar im selben Rang wie Voda, auch wenn dieser momentan in Sachen »Großkundgebung des Thek'athors« den Vorsitz führte ... Das war ohnehin eine Sache, über die Yonkine ständig grübelte. Aber Voda hatte einen großen Vorteil auf seiner Seite: Er schnüffelte allem und jedem hinterher, und Yonkine war nicht entgangen, daß er über ihn allerlei Erkundigungen einholte.

Yonkine wartete nur auf eine Gelegenheit, Voda elegant ausschalten zu können. Wenn es hart auf hart ging, würde er vor drastischeren Mitteln nicht zurückschrecken. Es war Yonkine

nicht entgangen, daß Voda ein Auge auf Arista Molee geworfen hatte. Früher hätte er sich selbst Chancen ausgerechnet, Voda über Arista zu Fall zu bringen. Doch das war jetzt wieder alles ganz anders.

Es hatte eine Zeit gegeben, da hatte er geglaubt, daß aus ihm und Arista was werden könnte. Nicht, daß er sich mit dem Gedanken an sie herangemacht hätte, sie auszunutzen und sie für seine Zwecke zu mißbrauchen. Nein, daran hatte er keine Sekunde lang gedacht. Es war eine normale Gefühlsregung gewesen, die ihn sich hatte annähern lassen. Er hatte einfach gehofft, im kalten, feindlichen Umfeld des Thektran etwas Wärme zu finden.

Inzwischen hatte er erkannt, daß Arista von Ehrgeiz und Imperiumstreue besessen war. Sie hätte zwar nichts dagegen gehabt, seine Geliebte zu werden, hätte sich aber als Gegenleistung einen Karriereschub erwartet.

Ein solches Abkommen war zwischen ihnen zwar nie besprochen worden, aber Yonkine war sensibel genug - vielleicht sogar überempfindlich -, um verschiedene ihrer Äußerungen richtig deuten zu können. Darum war es nie zu Intimitäten zwischen ihnen gekommen.

Solche Gedanken gingen ihm durch den Kopf, während er mit der ihm von Voda übertragenen Aufgabe beschäftigt war. Es war die denkbar unangenehmste und undankbarste Aufgabe im gesamten Projekt, dieses Spektakel unter Berücksichtigung der Präferenzen aller daran teilnehmenden Personen zu koordinieren. Man konnte dabei leicht gravierende Fehler begehen und so zu Fall kommen. Das war vermutlich Voda Parfays Hintergedanke gewesen, als er Yonkine dieses Ressort aufgebürdet hatte.

Yonkine hätte seinen mißgünstigen Kollegen gerne wissen lassen, daß er mit ihm nicht um Arista zu kämpfen brauchte; der andere konnte die Arkonidin gerne haben und brauchte sich nicht auf ihn einzuschießen. Aber so einfach ging das nicht. Voda hätte ihm nicht geglaubt und dahinter irgendeine Tücke vermutet.

Yonkine konnte sich während der ersten Aufbauphase keine Atempause gönnen. Dabei hätte er unbedingt Kontakt zu »Arbaraith« aufnehmen müssen. Aber dies war ihm nicht möglich, ohne Verdacht zu erregen.

»Arbaraith« war eine Scheinfirma, zugleich der Deckname seiner Kontaktperson zur USO. Von dieser Firma existierte lediglich eine positronische Box im Arkon-Netzwerk. Yonkine mußte über »Arbaraith« unbedingt die USO von der bevorstehenden Großkundgebung des Thek'athors informieren, auch wenn *er* keine Ahnung hatte, worum es dabei ging. Auf einer zweiten Schiene mußte er herauszufinden versuchen, was der Inhalt von Hyrion da Caesmols Rede sein würde.

Aber im Moment konnte er solche Nachforschungen nicht betreiben, weil ihm die Hände gebunden waren. Voda hatte ihn derart mit Arbeit eingedeckt, daß er sich selbst die Zeit für seine Hygiene abringen mußte. Und Jondar Ascuresco, den ihm Voda zur Seite gestellt hatte, war zu unerfahren, um ihm eine wirkliche Hilfe zu sein. Er war eher eine zusätzliche Belastung, weil er ständig in Fällen Yonkines Rat einholte, die er allein hätte entscheiden können.

Yonkine schleuste in den nach allen Seiten gehenden Datenfluß eine verschlüsselte Meldung an »Arbaraith« ein, die auf das bevorstehende Großereignis hinwies. Mehr konnte er im Augenblick nicht tun. Und »Arbaraith« antwortete prompt: *Erbitte dringend Details!*

»Die hätte ich auch gern«, knurrte Yonkine.

Er rief die Lakonda-Gruppe an, um sich über deren Konzept zu informieren, und bekam prompt mit Arista Molee Verbindung. Das paßte ihm nicht recht, aber er konnte sich ihr nicht verweigern.

»Hallo, Yonki«, begrüßte sie ihn; sie war die einzige, die ihn so nannte. »Was kann ich für dich tun?«

Nachdem er es ihr gesagt hatte, erläuterte sie: »Wir haben uns das so gedacht: Wir errichten am höchsten Trichterrand eine Tribüne, so daß der Thek'athor sowohl vom Innenhof wie auch von außerhalb zu sehen sein wird. Gleichzeitig projizieren wir mehrere Holos von ihm in die

Gegend. Eines im Trichterhof, die anderen in die Tiefe gestaffelt rings um den Bmerasath-Trichter. Wie gefällt dir das?«

»Das paßt mir gut.«

»Bist im Streß, Yonki, was? So geht es uns allen. Aber für ein Essen mit mir müßte es doch reichen, oder?«

»Tut mir leid, aber ...«

»Na ja, dann nehme ich eben Vodas Einladung an.«

Damit war die Verbindung unterbrochen. Yonkine zuckte mit den Achseln, es hatte einfach so kommen müssen, und er wandte sich wieder dem Dienstplan zu. Er jonglierte und rochierte mit Namen so lange herum, bis er ein einigermaßen brauchbares Rohkonzept vorliegen hatte. Dieses sah vor, daß lediglich tausend Angestellte Tagesdienst zu versehen hatten, während alle anderen freibekamen. Natürlich würden sich diese tausend Arkoniden diskriminiert fühlen, obwohl es gleichgültig sein mußte, ob sie den Thek'athor live sahen oder von ihrem Dienstplatz die Übertragung verfolgten. Denn er würde sowieso von überall nur als Holo zu sehen sein. Aber für die Thek'pama des Flottenzentralkommandos war dies eben nicht dasselbe.

Doch diese tausend würden eben in die saure Frucht beißen müssen. Es war für Yonkine ohnehin schwer genug gewesen, so viele zu finden, die er ruhigen Gewissens als *Essoya* einstufen konnte.

Inzwischen war es tiefe Nacht geworden, und bei Yonkine liefen immer noch die Leitungen heiß. Ständig rief irgendein Thek'pama an, der sich vergewissern wollte, ob er standesgemäße Berücksichtigung gefunden hatte. Zwischendurch nervte ihn Jondar mit Problemen, die gar keine waren.

Yonkine nahm Aufputschmittel und arbeitete diese Nacht, den folgenden Tag und auch die nächste Nacht durch. Am darauffolgenden Abend kam eine dringliche Anfrage von

»Arbaraith: *Was ist mit Details?*

Null, antwortete Yonkine.

Er hatte keine Möglichkeit gehabt, sich die gewünschten Informationen zu beschaffen. Und er dachte nicht mehr daran, deswegen irgendein Risiko einzugehen. Es waren ohnehin nur noch zwei Tage, bis Hyrion da Caesmol die Katze aus dem Sack lassen würde.

Yonkine beschloß, an Jondar Ascuresco zu übergeben. Der Thek'athor-Sekretär wirkte kränklich, und seine Augen glühten wie Stopplichter aus dem aschgrauen Gesicht. Aber er beschwerte sich nicht über die zusätzliche Belastung, weil er Yonkines Macht fürchtete.

Yonkine hatte kein Mitleid mit ihm, weil Jondar in seinen Augen ein Fiesling war.

Er wohnte in einem der kleineren Trichterbauten am Rande vom Thektran. Sein Appartement lag auf der Außenseite, und wenn er aus dem Fenster sah, hatte er einen der bedrohlichen Geschützbunker vor sich. Das war nicht die Wohnung eines Privilegierten. Aber er hatte sich geweigert, einfach umzuziehen, als er zum Sekretär des Thek'athors aufgestiegen war. Er hing an dieser Bude, sie war Teil seines Doppellebens.

Er war kaum zu Hause, als die Müdigkeit ihn übermannte. Er hatte nicht einmal mehr die Kraft, sich zu entkleiden, und schlief fast im Stehen ein.

*

Er träumte von Arbaraith, der sagenhaften Urheimat der Arkoniden mit den Kristallobelisken. Doch in seinem Traum hatten die erhabenen Kristallobjekte die Gestalt von hoch aufragenden, schlanken Drachen. Und einer dieser gläsernen Drachenobelisken nahm Voda Parfays Aussehen an. Er grinste Yonkine satanisch an und sagte anklagend: »Äh, hierher ziehst du dich stets zurück, wenn du dich mit den destruktiven Kräften des Untergrunds treffen willst!«

Yonkine schreckte schweißgebadet hoch und blickte desorientiert um sich. Es war heller Tag.

Durch sein Schlafzimmerfenster sah er statt eines Obelisken den häßlichen Geschützturm. Er verdunkelte das Fenster, entkleidete sich und suchte die Hygienezelle auf. Dort blieb er so lange, bis er einen klaren Kopf hatte.

Danach nahm er ein ausgedehntes Mahl zu sich, ohne sich um irgendwelche Belange zu kümmern. Er wollte sich diese paar Minuten in Isolation gönnen, bevor er sich der Realität stellte. Er war dankbar für das Vorrecht auf Intimsphäre, die ihm seine Position ermöglichte. Wenn er gänzlich abschalten wollte, konnte er das in diesem Raum, und höchstens der Thek'athor hätte seine Ruhe stören können.

Okay, dachte er, stellen wir uns der Meute.

Er deaktivierte die syntronische Blockade, so daß er sich ins Netz einarbeiten konnte und für alle Welt wieder verfügbar war. Kaum hatte er seinen Kommunikationskanal geöffnet, wurde er von einer regelrechten Flut von Nachrichten förmlich ertränkt.

Eine Meldung mit höchster Priorität stammte von Arista Molee. »Ich muß dich sprechen, Yonki. Es ist dringend!«

Derselbe Anruf wiederholte sich Dutzende Male. Yonkine schaltete auf »Anrufer antworten«, und gleich darauf entstand Aristas Projektion vor ihm.

»Arkanta sei Dank«, sagte sie erleichtert. »Ich dachte schon, dir sei etwas zugestoßen.«

»Wo brennt's?« fragte er ungerührt.

»Ich komme zu dir.«

Bevor er reagieren konnte, hatte sie die Verbindung unterbrochen. Nervös sichtete er die weiteren Nachrichten und ordnete sie nach Dringlichkeit, aber es war nichts von Wichtigkeit darunter, alles nur Routineangelegenheiten. Wenig später tauchte vor Yonkines Außenterrasse ein Robot-Schweber auf. Arista Molee erschien auf dem Trittbrett, und er gab den Zutritt zu seiner Terrasse frei.

Er kam der jungen Frau im Freien entgegen, und zu seiner Überraschung wirkte Arista überhaupt nicht mehr aufgereggt. Sie sah ihn mit maliziösem Lächeln an.

»Hast du dich die Nacht über mit deinem Liebchen in deiner Höhle verkrochen?« fragte sie anzüglich.

»Was willst du?« fragte er knapp und hoffte, daß es nicht zu unhöflich klang.

Sie ging ihm voraus durch die Terrassentür ins Wohnzimmer und ließ sich vom Küchenspender ohne Aufforderung einen Drink mixen. Mit dem Glas in der Hand drehte sie sich zu ihm um, nippte kurz daran.

»Was hat Voda gegen dich in der Hand?« fragte sie dann.

Die Frage erschreckte ihn, weil sie ihn an seinen Traum erinnerte. Aber er überspielte das mit einem säuerlichen Lächeln.

»Nicht mehr als im Thektran jeder gegen jeden in der Hand hat. Was soll diese Frage?«

»Nun, Voda hat mich über dich auszufragen versucht«, antwortete sie. »Nicht gerade heraus, versteht sich, sondern er hat es über die Eifersuchtsmasche versucht. Ich habe ihn zappeln und darüber im unklaren lassen, ob wir beide miteinander geschlafen haben.«

»Warum hast du das getan?« fragte er grob. »Um einen Keil zwischen uns zu treiben und uns gegeneinander auszuspielen?«

»He, nun mal langsam. Hätte ich mich ihm zu Füßen werfen und schwören sollen, daß zwischen uns nichts läuft? Das kannst du nicht von mir erwarten, und soviel bedeutet mir Voda nicht. Es kam ihm gar nicht darauf an. Was ich dir begreiflich zu machen versuche, ist, daß er mich nur über dich aushorchen wollte. Was also weiß er über dich, das sein Mißtrauen geweckt hat?«

»Nichts, was mir Sorgen bereiten würde«, log Yonkine, »Voda ist ein aufdringlicher Spürhund. Er schnüffelt allen nach.«

»Bist du sicher, daß nicht mehr dahintersteckt?«

»Was meinst denn du, was er gegen mich in der Hand haben könnte, Arista?«

Sie zuckte mit den Achseln. »Ich habe keine Ahnung ... Ich war nur in Sorge um dich. Aber

wenn du deine Arbeit weiterhin vernachlässigst, dann könnte er dir einen Strick daraus drehen.«

»Ich habe nur die mir zustehende Auszeit genommen«, sagte er, bestellte einen Robotgleiter und packte seinen portablen Kommunikator. »Ich bin schon ins Amt unterwegs.« Sie folgte ihm auf die Terrasse hinaus, als der Gleiter auftauchte, und schickte sich wie selbstverständlich an, ihn zu begleiten.

»Es ist besser, wir fliegen getrennt«, sagte er höflich, aber bestimmt. »Genehmige dir ruhig noch einen Drink und fühle dich in meiner Wohnung wie zu Hause!«

Er meinte damit, daß sie alles nach Belieben durchstöbern konnte. Irgendwie hatte er mittlerweile den Verdacht, daß *sie* Voda nur vorgeschoben hatte, um ihn auszuhorchen.

»Paß auf dich auf, Yonki!« rief sie ihm nach, als er mit dem Gleiter wegfliegen.

»Administration Thektran«, nannte Yonkine Kineda dem Robot sein Ziel und fügte den Ressortkode für seine Abteilung hinzu. Dann lehnte er sich in seinem Sitz zurück.

Aristas Warnung hatte ihm ganz schön zugesetzt. Aber weniger, weil sie ihn auf eine mögliche Bedrohung durch Voda Parfay hingewiesen hatte. Vor diesem war er sowieso auf der Hut.

Die Sache könnte letztlich viel komplizierter sein. War Arista in Wirklichkeit sein Jäger und wollte nur von sich ablenken? War ihm - oder generell einem USO-Spezialisten - der arkonidische Geheimdienst auf der Spur? Hatte die Tu-Ra-Cel Verdachtsmomente gegen ihn? Oder bildete er sich alles nur ein? War Aristas Sorge um ihn etwa doch ehrlich gemeint? Yonkine konnte es nicht beurteilen. Als Agent der USO in der Höhle des Löwen mußte er mit dieser Ungewißheit leben. Und ständig auf der Hut sein.

Jeder konnte sein Feind sein - eigentlich hatte er das gesamte Thektran gegen sich. Einer gegen 280.000! Alle bis auf »Arbaraith«, aber sein Kontaktmann würde sich in keine wie auch immer geartete Auseinandersetzung einmischen, um die Verbindung zur USO nicht zu gefährden.

In seinem Büro angekommen, erwartete ihn das totale Chaos. Aber Yonkine bekam es schnell in den Griff und konnte einigermaßen Ordnung schaffen. Die Hektik hatte ihren Höhepunkt erreicht. Jeder in der obersten Etage der Administration war nervöser als der andere, und das pflanzte sich in alle Bereiche fort.

Voda Parfay stauchte Yonkine wegen seiner Abwesenheit zusammen, als wäre er nichts weiter als ein Essoya.

»Wie ist es mit Arista gelaufen?« entgegnete Yonkine nur ruhig.

Das veranlaßte Voda zu einem Rückzug. Yonkine hatte fortan vor ihm Ruhe und konnte ungestört seine Arbeit tun.

Die Zeit verlief wie im Flug und wurde immer knapper. Es waren nur noch wenige Stunden bis zum großen Augenblick - und schon Sekunden später war die Frist abgelaufen.

In wenigen Minuten würde Thek'athor Hyrion da Caesmol seinen großen Auftritt haben. Yonkine Kineda war wie erschlagen. Aber er fieberte dem Moment mit fast schmerzhafter Erwartung entgegen.

Was würde Hyrion da Caesmol zu verkünden haben?

*

Der Innenhof des Bmerasath-Trichters war einer der schönsten im ganzen Thektran. Man hatte hier eine vollendete Synthese zwischen kühner arkonidischer Architektur und exotischer Flora geschaffen. Die stufenförmig angeordneten Innenterrassen, die sich zum Himmel von Arkon II hin öffneten, waren mit exotischen Sträuchern und Bäumen bepflanzt, die Sichtschutz boten, wo es gewünscht war, den Blick aber nicht versperrten, wo Aussicht gewünscht war. Und so konnte man von jeder Stelle des Innenhofes das Panorama dieser »hängenden Gärten« - wie ein terranischer Besucher diese Pracht einmal ohne nähere

Erklärung genannt hatte - genießen und bewundern.

Hier vermischte sich traditioneller Baustil mit modernen Elementen der Architektur wie bei keinem anderen Trichterbau vom Thektran. Manche der obergeschossigen Terrassen reckten sich keck in den Luftraum des Innenhofes hinaus, während andere nur bescheidene Ausmaße besaßen, doch lagen diese nicht im Schatten der ausladenden Tragflächen. Sie waren auf eine so raffinierte Weise gegeneinander versetzt, daß sie alle im Tageslicht lagen.

Der schmale Grat des oberen Trichterrandes verlief nicht ebenmäßig wie bei traditionellen Bauten, weder in der Höhe noch in der Breite. Er wirkte uneben, war vielfach abgestuft, geradezu gezackt, ja beinahe wie ausgefranst. Auch hier schoben sich begrünte Terrassen vor allem über die Außenseite weit in die Lüfte hinaus. Sie dienten in der Hauptsache als Landeflächen für Gleiter und andere Luftgefährte, wobei diese Funktion durch raffinierte Begrünung geschickt getarnt war.

Der »Blaue Kelch« war der einzige Trichterbau, der unbewohnt war und in dem auch keine spontanen offiziellen Veranstaltungen stattfanden. Der Bmerasath-Trichter blieb einzig und allein den alle drei Arkonjahre stattfindenden Ausscheidungen der KAYMUURTES vorbehalten - jener fast heiligen und ritualisierten Wettspiele, bei denen die Arkoniden miteinander in Wettstreit traten.

Die Lakonda-Gruppe hatte an der höchsten Stelle des Trichterrandes eine zusätzliche Plattform errichtet. Darauf gab es eine Reihe von Logen für vierzig Ehrengäste, die der Thek'athor Hyrion da Caesmol persönlich geladen hatte, dazu eine Tribüne, mit Batterien von Laserprojektoren förmlich eingekesselt, von wo aus der Thek'athor seine Rede halten würde. Für seine engsten Vertrauten, die acht Sekretäre, war hier jedoch kein Platz. Sie mußten sich mit Plätzen auf den darunterliegenden Terrassen begnügen. Die Ehrentribüne war einflußreichen Adeligen und hohen Würdenträger des Imperiums vorbehalten.

Yonkine Kineda hatte verzweifelt versucht, an Hyrion da Caesmols Unterlagen heranzukommen. Aber es schien keine Niederschrift seiner Rede zu geben. Es sah fast so aus, als würde er diese aus dem Stegreif halten. Yonkine hatte sogar Gespräche abgehört, die die Ehrengäste untereinander führten. Doch selbst dieses riskante Unterfangen war nicht belohnt worden; die Ehrengäste rätselten alle darüber, was der Inhalt von Hyrion da Caesmols Rede sein mochte.

Vielleicht war »Arbaraith« erfolgreicher als er gewesen und hatte die geheimen Informationen längst an Quinto-Center weiterleiten können. Yonkine war demnach überaus gespannt, was der Thek'athor ihnen zu verkünden hatte.

Der Innenhof des Bmerasath-Trichters hatte sich längst gefüllt. Außerhalb drängten sich die restlichen Thek'pama - insgesamt an die 280.000. Nur noch der Thek'athor fehlte.

Da ertönte die arkonidische Hymne in urgewaltiger Lautstärke, erfüllte den Innenhof des Bmerasath-Trichters, schallte über die hügelige Parklandschaft hinaus und brach sich schließlich an den ringförmig angeordneten Geschütztürmen, die das Thektran begrenzten. Alle erhoben sich von ihren Plätzen und blickten zur Tribüne hinauf, wo der Hochedle Thek'athor Hyrion da Caesmol erschien. Er trat durch ein getarntes Transmitterfeld auf die Rednertribüne, so daß es aussah, als komme er aus dem Nichts. Das war ein ziemlich effektvoller Auftritt.

Gleichzeitig mit Hyrions Auftritt traten die Laserprojektoren in Aktion und schickten überlebensgroße Holoramas des Thek'athors dutzendfach in alle Richtungen, so daß man ihn in allen Einzelheiten betrachten konnte. Eines dieser über zwanzig Meter großen Abbilder erschien über dem Innenhof, und alle hier Anwesenden konnten ihrem Thek'athor, egal von welcher Position aus, in das strenge, von unglaublicher Arroganz gezeichnete Gesicht sehen. Keine Gefühlsregung zeichnete sich darin ab, nicht einmal die Spur von Ergriffenheit oder Genugtuung. Die Ovationen der Menge, seiner Untergebenen - ja seiner Untertanen, wie er es zu sehen schien -, waren dem eitlen Thek'athor Selbstverständnis.

Wenn Yonkine in solche Gesichter sah, wußte er, wofür er kämpfte. Nicht gegen Arkon, nicht

gegen sein Volk, nicht gegen Milliarden und aber Milliarden von völlig gewöhnlichen Bewohnern des Kristallimperiums, sondern gegen eine neue, schleichende Dekadenz, die sich die Arkoniden in aufkommender Selbstüberschätzung anzuzüchten begannen. Eine Dekadenz, die den Arkoniden schon einmal zum Verhängnis geworden war und sie in Bedeutungslosigkeit gestürzt hatte.

Atlan hatte gewußt, warum er es in der Post-Monos-Ära abgelehnt hatte, den Titel eines Imperators anzunehmen, und statt dessen die parlamentarische Demokratie eingeführt hatte. Aber er hatte vermutlich auch vorausgesehen, mußte es zumindest befürchtet haben, daß die Arkoniden ewige Monarchisten waren. Mit der ersten Imperatrice Theta von Ariga hatte das Verhängnis neuerlich begonnen - und es würde mit Imperator Bostich I. nicht enden. Oder vielleicht doch ... Yonkine Kineda würde jedenfalls *seinen* Beitrag zu Bostichs Sturz leisten. Hyrion da Caesmol hob gebieterisch die Arme, und Stille setzte ein. Er erhob die Stimme.

»Volk von Arkon, Erhabene, Edle und Hochedle, treue und unterwürfige Thek'pama! Unser aller Erhabenheit, allesbehender und alleswissender Herrscher über Arkon und die Welten der öden Insel, Seine Imperiale Glorifizenz Bostich der Erste da Arkon, Heroe aus dem Geschlecht der Weltältesten, hat für uns, seine demütigen und huldvollen Untertanen, einen weiteren Schritt getan in Richtung einer noch glorreicher Zukunft, auf daß das arkonidische Kristallimperiuni an Macht und Ruhm gewinnt, wieder jenen Rang im Universum einnimmt, der ihm von der Geschichte aufgetragen und von der Vorsehung im großen kosmischen Plan verankert wurde ...« Yonkine Kineda unterlag nicht der Täuschung, daß Hyrion da Caesmol rasch zur Sache kommen könnte, obwohl er keine Rede vorbereitet hatte. Das konnte noch Stundenlang so weitergehen, denn die Platituden und Standards, die er so zungenfertig von sich gab, waren tief in ihm verankert, ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Es war seine Lebensphilosophie.

Der Thek'athor redete und redete, ohne wirklich etwas zu sagen. Und alle Hunderttausende hingen an seinen Lippen, obwohl sie nichts Neues zu hören bekamen. Aber für sie war das endlose Wiederkäuen von Paraphrasen die Bestätigung ihres eigenen Weltbildes.

»Arbaraith« und Yonkine Kineda waren vermutlich die einzigen im Thektran, die dazu in kritischer Distanz standen.

Und plötzlich der Paukenschlag. Yonkine wurde aus seinem Dämmerzustand gerissen, als der Thek'athor unvermittelt und völlig überraschend lauter wurde.

»... ist es ein Wegweiser in die glorreiche Zukunft, daß das gesamte Flottenzentralkommando an einen neuen Standort umziehen wird. Der Umzug wird in den kommenden Perioden eingeleitet und nach und nach vollzogen werden. Das wird uns allen gewisse Einschränkungen abverlangen, vor allem für die Thek'pama werden sich mitunter schwerwiegende Belastungen ergeben, denn es liegt in der Natur der Sache, daß eine Kompetenzverlagerung von solch gigantischen Ausmaßen für alle eine gewaltige Bürde darstellt. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen will ich der Phantasie jedes einzelnen überlassen. Aber ich kann den Thek'pama versichern, daß der zukunftsweisende neue Standort des Thektran alle Mühen und Opfer rechtfertigt. Das neue Thektran wird dem Flottenzentralkommando Möglichkeiten bieten, wie sie sich kein Thek'pama in seinen kühnsten Träumen vorstellen könnte ...« Damit war alles Wissenswerte gesagt. Was Hyrion da Caesmol noch anhängte, war lediglich ausschmückendes Beiwerk.

Yonkine hatte diese Eröffnung wie ein Keulenschlag getroffen. Er hätte alles mögliche erwartet, aber nicht eine Entscheidung von solcher Tragweite, einen so einschneidenden Bruch mit der Tradition. Das Thektran war schon immer das Symbol für die Macht des arkonidischen Imperiums gewesen und erst recht seit der Gründung des Kristallimperiums. Und nun die Ankündigung eines Positionswechsels.

Wenn Yonkine über den Rand traditioneller Bindungen hinaussah, erblickte er schier unüberwindliche organisatorische Probleme. 280.000 Thek'pama und dazu den gesamten unüberschaubar komplizierten Machtapparat umzusiedeln, das war nicht gerade eine

Kleinigkeit.

Und wozu das Ganze? Was steckte dahinter? Und: Wo im näheren Universum fand sich ein geeigneter Ort, wo waren Anlagen vorhanden, die für die Unterbringung des neuen Thektran geeignet waren?

Fragen über Fragen. Und Yonkine Kineda mußte die Antworten darauf finden.

Diese würden die USO brennend interessieren. Denn sie konnten existenzbestimmend für alle anderen Milchstraßenvölker sein.

Es war zum erstenmal, daß Yonkine Kineda als »schlafender« USO-Spezialist wachgerüttelt und richtig gefordert wurde. Bisher hatte er nur auf Sparflamme agiert. Jetzt würde er richtig aktiv werden müssen.

4.

Die GILGAMESCH weckte in Jazemir Fandago fast wehmütige Emotionen. Obwohl das Flaggschiff der Unsterblichen vor 17 Jahren vom Stapel gelaufen war, war sie nun nur noch Nostalgie.

Er war damals zwanzig Jahre alt gewesen und hatte als überaus begabter junger Mann gegolten, der bei der Konstruktion des Schiffes auf sein Ingenieurspatent zuarbeitete.

Gewissermaßen waren er und die GILGAMESCH ein Jahrgang. Denn als er 1266 geboren worden war, da wurde die Idee eines Modulraumschiffes für die Träger des Unsterblichkeits-Chips geboren. Jeder der Unsterblichen sollte ein eigenes Großraumschiff bekommen, das mit denen der anderen zusammen eine Einheit Bilden konnte. Ein Gigantraumschiff in Form eines Pentagondodekaeders mit 2500 Metern Durchmesser, aus dreizehn autarken Großraumschiffen zusammengesetzt.

Er hatte den Bau der GILGAMESCH mitverfolgt, und wie das vielversprechende Flaggschiff war er gewachsen und gereift. Er hatte oft davon geträumt, eines Tages ein Objekt von der Größe und Bedeutung der GILGAMESCH zu entwerfen. Aber dazu hatte es bei ihm nicht gereicht.

Er erinnerte sich noch deutlich der Euphorie, die auf Camelot geherrscht hatte, als die GILGAMESCH auf ihren ersten Probeflug ging. An die Aufregung innerhalb der Liga Freier Terraner, als die GILGAMESCH zuerst wie ein Phantom an Krisenschauplätzen herumgegeistert war - und schließlich ihre Tarnung aufgegeben und sich in voller Pracht zu erkennen gegeben hatte.

Die GILGAMESCH war der größte Hoffnungsträger der Cameloter gewesen. Ein Versprechen für eine friedliche Zukunft unter der Schirmherrschaft der Unsterblichen. Ein Garant für Friede und Ordnung in der Milchstraße.

Aber die GILGAMESCH hatte der ihr zugeschriebenen Rolle nie gerecht werden können.

Vielleicht lag es daran, daß nicht alle Unsterblichen mit dem gleichen Engagement für die Camelot-Idee kämpften, daß auch nie alle Unsterblichen ihre Module benutzt hatten.

Vielleicht aber auch daran, daß die GILGAMESCH nicht immer gemäß ihren Möglichkeiten eingesetzt wurde, daß ihr Potential nicht richtig genutzt wurde. Jazemir konnte das nicht objektiv beurteilen.

Jedenfalls begann dieses prächtige Raumschiff ein wahres Schattendasein zu führen, auch wenn es in den Kämpfen gegen die Toikander mehrfach eingesetzt wurde. Seinen ersten und letzten großen Einsatz konnte das Modulraumschiff erst in der fernen Galaxis Chearth im Kampf gegen die Algiotischen Wanderer feiern. Nach ihrer Rückkehr in die Milchstraße hatte sie dann auch schon wieder ausgedient.

Die Camelot-Idee hatte sich durch die politische Entwicklung in der Milchstraße überlebt. Die Organisation wurde aufgelöst. Perry Rhodan übergab die GILGAMESCH an das Galaktikum, nicht ohne sie vorher ihrer revolutionären Waffensysteme zu entledigen.

Das war der Anfang vom Ende der GILGAMESCH.

Jazemir stellte sich vor, was die GILGAMESCH im Dienste der USO alles zu leisten imstande wäre. Eine schöne Spekulation, ein vergeblicher Traum. Oder doch nicht? Zwar hatten sich nun die Arkoniden die GILGAMESCH durch einen Trick im Galaktikum unter den Nagel gerissen. Sie rüsteten den Raumer zu einem Kriegsschiff auf. Dem konnte die USO nicht tatenlos zusehen. Doch Major Roi Danton hatte Jazemir mit einem Vorschlag Hoffnung gemacht, daß sein geheimer Traum von der GILGAMESCH als USO-Schiff doch wahr werden könnte.

Die GILGAMESCH im Machtzentrum der Arkoniden zu kapern und nach Quinto-Center zu entführen. Das müßte es sein! Jazemir Fandago erinnerte sich an die gewagten Husarenstreiche, mit denen Perry Rhodan sich in den frühen Tagen der Dritten Macht und des Solaren Imperiums gegen Feinde durchgesetzt und eine eigene kleine Raumflotte zusammengestellt hatte. Er hatte diese uralten Berichte schon als Jugendlicher mit großer Begeisterung im Trivideo angeschaut und hoffte nun mit aller Kraft auf eine Wiederholung in *seiner Zeit*.

*

Jazemir Fandago befand sich noch in seiner Unterkunft, die ihm bei seinen seltenen Besuchen in Quinto-Center zur Verfügung stand, als Yart Fulgens Anruf ihn erreichte.

»Die Sitzung wird fortgesetzt«, meldete er. »Wir erwarten Sie in fünf Minuten.«

»Bin ich dabei denn überhaupt erwünscht?« wunderte sich Jazemir.

»Hängt Ihr Herz nicht an der GILGAMESCH?« fragte Yart Fulgen zurück. »In diesem Fall könnten Sie Vorschläge zu ihrer Rettung vorbringen.«

»Ich fürchte, da bin ich etwas überfordert ...«

»Wollen Sie denn nun dabeisein, wo Monkey Sie schon mitgeschleppt hat, oder nicht?«

»Ich bin schon unterwegs.«

Die Zahl der Sitzungsteilnehmer hatte sich verdoppelt. Zum technischen Personal hatten sich weitere Stabsoffiziere gesellt. Darunter ein ertrusischer Major und ein Ara im Range eines Oberleutnants. Auch der Mannschaftsbetreuer Oberleutnant Taschino war wieder erschienen. Nur Monkey fehlte noch, er traf mit einigen Minuten Verspätung ein.

»Major Danton wollte einen Vorschlag zur Kaperung der GILGAMESCH ausarbeiten«, eröffnete er die Sitzung. »Darauf sind wir alle gespannt.«

»Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß es eine durchaus realistische Chance gibt, ein solches Unternehmen erfolgreich durchzuführen«, sagte Roi Danton. Wie schon bei der Vorbesprechung wirkte er auch jetzt leicht nervös. Doch er wurde sicherer, je länger er redete. Er gab einem der Techniker an den Pulten ein Zeichen, und dieser projizierte ein Hologramma in

den Raum. Es handelte sich um eine kristallklare Darstellung von Arkon I. Auf der Oberfläche war Mirkandol hervorgehoben, und über dem Sitz des Galaktikums schwebte ein Modell der GILGAMESCH.

»Die GILGAMESCH ist in einer Höhe von 30.000 Metern geostationär über Mirkandol verankert«, erläuterte Danton. »Wir wissen, daß die Arkoniden das Modulschiff im Eiltempo aufrüsten wollen, um es am 27. September bei der *Operation Stiller Riese* einzusetzen. Das bringt für die Arkoniden jedoch organisatorische Probleme mit sich, weil es ihnen an Fachkräften mangelt, die mit der GILGAMESCH perfekt vertraut sind. Das bedeutet, daß sämtliche Schiffspläne neu rekonstruiert und statische Berechnungen erstellt werden müssen. Vor allem aber mangelt es den Arkoniden an Syntronspezialisten für die komplizierten Schaltpläne der GILGAMESCH. Ich nehme an, daß die Arkoniden bereits viele Probleme dieser Art bewältigt haben. Aber es ist wohl klar, daß sie über jede zusätzliche Hilfe dankbar wären. Warum sollen wir ihnen also nicht USO-Agenten zur Verfügung stellen, die sie *scheinbar* in ihren Bemühungen unterstützen, die GILGAMESCH auf Vordermann zu bringen. Ich rede natürlich von Undercoveragenten, die in Wirklichkeit das System der Arkoniden untergraben und die Kaperung vorbereiten.«

Roi Danton bekam für diese Formulierung einige Lacher, und das baute ihn sichtlich auf. Jazemir schaute kurz zu Oberleutnant Taschino hinüber und sah, wie dieser nickte.

Monkey dagegen blieb scheinbar völlig unbeeindruckt.

»Soweit die eine Komponente des Plans«, sprach Roi Danton nach einer kurzen Pause weiter. »Es gibt eine zweite, die für das Gelingen des Unternehmens mindestens ebenso wichtig ist. Und dieser kommt es sehr entgegen, daß die GILGAMESCH in unmittelbarer Reichweite von Mirkandol verankert ist. Die Spezialisten, die wir an Bord einschleusen, sollen nur das Feld vorbereiten. Etwa bestimmte Sektoren kurzschließen oder sonstwie vor dem Zugriff der Arkoniden sperren, die Syntroniken für eine rasche Umprogrammierung vorbereiten und was sonst noch anfällt. Vor allem aber sollen sie eine benötigte Anzahl von Bordtransmittern mit Geräten in Mirkandol koppeln. Denn vom Galaktikum aus soll die eigentliche Eroberung der GILGAMESCH vorgenommen werden. Wir müssen dort eine ausreichende Anzahl von Spezialisten, als Diplomaten getarnt, einschleusen, die per Transmitter zur GILGAMESCH gebracht werden und diese in einem Handstreich übernehmen.«

Roi Danton machte eine Pause und blickte um sich, um die Reaktionen seiner Zuhörer zu erforschen. Er sah zustimmendes Nicken und nachdenkliches Kopfwiegen.

»Natürlich muß die ganze Aktion rasch über die Bühne gehen«, fügte er schnell hinzu, um eventuellen Einwänden vorzukommen. »Die Aktion muß in einem Tempo ablaufen, daß die Arkoniden keine Zeit zum Nachdenken haben. Sie dürfen keine Gelegenheit bekommen, Blockaden irgendwelcher Art zu errichten, um die GILGAMESCH zu stoppen. Bei allem Aufwand, den sie mit dem Modulschiff treiben, ist es unvorstellbar, daß sie das Schiff einfach abschießen werden, um seine Kaperung zu verhindern. Abgesehen davon befinden sich Tausende ihrer Leute an Bord, die meisten unersetzbare Fachkräfte, die man nicht einfach opfern wird. Wenn wir die Aktion mit dem richtigen Timing ablaufen lassen, werden wir die GILGAMESCH in Besitz nehmen können.«

Für diese Feststellung bekam Roi Danton ebenfalls fast ungeteilte Zustimmung.

»Ich meine auch, daß sich dieser Plan im Prinzip umsetzen lassen müßte«, sagte Yart Fulgen. Er blickte zu Monkey und fragte: »Gibt es irgendwelche Einwände? Stichhaltige Gegenargumente?«

Monkey fühlte sich offenbar überhaupt nicht angesprochen. Er starre vorsieh ins Leere, als hing er ganz anderen Gedanken nach.

Jazemir Fandago fand Roi Dantons Plan gut. Er war zwar kein Strateg, sah aber auch keine Schwächen. Er fand es vor allem positiv, daß etwas zur Erhaltung der GILGAMESCH und ihre Aufbereitung für die USO unternommen wurde. Er fand sich nur nicht als kompetent, dazu seine Meinung abzugeben.

»Ich hätte schon was zu diesen Ausführungen zu sagen«, meldete sich da der Ertruser.

»Ja, Major Shardock?« forderte ihn Yart Fulgen zum Sprechen auf.

»Es ist eine wirklich verlockende Vorstellung, die GILGAMESCH in den Besitz der USO zu bringen«, sagte der ertrusische Major stimmungswaltig. »Doch ich fürchte, das Unternehmen läßt sich unter den herrschenden Gegebenheiten nicht erfolgreich verwirklichen.«

»Wieso?« rief Roi Danton angriffslustig. »Haben Sie so wenig Vertrauen in die Fähigkeiten der USO-Spezialisten?«

»Darum geht es nicht, aber man darf sich den Realitäten nicht verschließen«, antwortete der Ertruser. »Angenommen, die Kaperung der GILGAMESCH läuft exakt so ab, wie Major Danton es sich vorstellt. Ich traue es unseren Leuten durchaus zu, daß sie die Kaperung schaffen. Aber was ist danach? Wie soll es weitergehen? Bitte bedenken Sie: An Bord der GILGAMESCH befinden sich einige tausend Arkoniden, darunter gewiß viele ausgebildete Elite-Soldaten. Was soll eine Handvoll von uns gegen eine solche Armee ausrichten? Uns gehörte dann zwar die Kommandozentrale, aber die Arkoniden blieben die wahren Herren des Schiffs. Egal, wohin wir die GILGAMESCH fliegen würden, das Problem, die Arkoniden loszuwerden, bliebe.«

»Das sind keine tragfähigen Gegenargumente«, behauptete Roi Danton fast feindselig, als sehe er die Einwände als persönliche Angriffe. »Wir könnten die von den Arkoniden besetzten Bereiche mit Betäubungsgas fluten, um sie auf diese Weise auszuschalten. Oder die GILGAMESCH fliegt einen vorher vereinbarten Rendezvouspunkt an, wo unsere Schiffe warten ... Solche Möglichkeiten gibt es immer. Wir sollten sie diskutieren.«

»Ich will gar nicht erst darauf eingehen, wie schwierig es sein kann, Tausende von Arkoniden auf diese oder irgendeine andere Weise zu betäuben«, sagte der ertrusische Major distanziert.

»Ich denke nur, daß die Arkoniden Gelegenheit genug fänden, große Zerstörungen an der GILGAMESCH vorzunehmen, bevor sie sie in unsere Hände fallen lassen. Dasselbe trifft auch zu, wenn wir die GILGAMESCH von Enterkommandos stürmen ließen. Das wäre nicht im Sinne der Sache. Eine wracke GILGAMESCH nützt uns überhaupt nichts. Dafür lohnt sich der Aufwand nicht.«

»Ich fürchte, Major Shardock hat recht«, stimmte Yart Fulgen dem Ertruser zu.

»Was ist denn das für eine USO, die keinerlei Risiken eingehen will!« ereiferte sich Roi Danton. »Zu Atlans Zeiten hätte es das nicht gegeben, daß die USO klein beigibt. Da hätte man sich die GILGAMESCH geschnappt.«

Monkey reagierte noch immer nicht. Er tat weiterhin so, als gingen ihn diese Streitfragen nichts an.

»Du solltest das nicht so persönlich nehmen, Mike ... Roi«, versuchte Yart Fulgen schlichtend einzugreifen. »Ich habe MAJESTÄT inzwischen eine Hochrechnung machen lassen, um deinen Plan zu prüfen. Die Antwort kam gerade an meinen Armbandkom. Unsere Syntronik gibt ihm nur eine Erfolgschance von 24 Prozent. Ich denke, das ist deutlich. Darauf können wir uns einfach nicht einlassen.«

»Dann sprengen wir die GILGAMESCH doch einfach in die Luft!« rief Roi Danton zornig.

»Ich fürchte, wir haben keine andere Wahl«, sagte Yart Fulgen. »Doch selbst das bringt einige Probleme mit sich.«

Für Jazemir Fandago stürzte in diesem Moment eine Welt zusammen. Lange Zeit hatte er hoffen dürfen, daß die USO die Existenz der GILGAMESCH sichern könnte. Doch nun sah es ganz so aus, daß sie im Orbit von Arkon I enden würde.

*

»Wenn die Vernichtung der GILGAMESCH eurer Weisheit letzter Schluß ist, dann bitte«, sagt Roi Danton. Er klang mittlerweile nicht mehr so aggressiv. »Es ist wirklich die bequemste Methode, einen Spezialisten mit einer Bombe an Bord einzuschleusen - und dann

adieu. Zwar auch nicht gerade elegant, auch nicht unblutig, aber effektiv.«

»Wir haben uns deinen Vorschlag angehört, Roi, jetzt laß uns diesen diskutieren«, ermahnte Yart Fulgen den Major. »Ich habe bereits erwähnt, daß auch eine Sprengung der GILGAMESCH gewisse Probleme mit sich bringt. Keine Probleme, was die Durchführbarkeit betrifft, sondern die Humanität betreffend. Wir reden hier davon, nicht nur die GILGAMESCH zu zerstören, was schmerzlich genug ist, sondern mit ihr einige tausend Leben!«

»Sind doch nur Arkoniden«, ätzte Roi Danton. »Sehen wir es doch so: Ein paar tausend Arkoniden weniger bedeutet auch ein paar tausend Feinde weniger.«

In diesem Moment schaltete sich der epsalische Mannschaftsbetreuer Oberleutnant Taschino ein. Er griff Roi Danton am Arm und zog ihn beiseite, wo er leise auf ihn einredete.

»Es darf natürlich nicht so sein, daß wir verantwortungslos handeln und das Leben so vieler Intelligenzwesen gefährden«, sagte Yart Fulgen. »Wenn wir die GILGAMESCH im Orbit von Arkon I sprengen, töten wir damit nicht nur Tausende ahnungsloser Arkoniden, was schlimm genug wäre. Sondern wir gefährden damit auch die Diplomaten des Galaktikums in Mirkandol.«

»Wie wäre es damit, den Arkoniden die Sprengung der GILGAMESCH anzukündigen und ihnen eine ausreichende Frist zu stellen!« meldete sich zum erstenmal der Ara mit Fistelstimme zu Wort. »Dann könnten man sie rechtzeitig an einen neutralen Ort fliegen und räumen lassen, und es wären keine Opfer zu beklagen.«

»Das läßt sich so nicht machen, Oberleutnant Sansui«, hielt der ertrusische Major entgegen. »Wir können die Arkoniden nicht einfach vorwarnen. Sie hätten dann auch die Möglichkeit, die GILGAMESCH in einen Paratronschirm zu hüllen, damit ein Zündimpuls nicht hindurchkommt - und in aller Ruhe die Bombe zu suchen. Es gäbe jedoch die Möglichkeit, mit der Zündung einer Bombe bis zum Einsatz der GILGAMESCH bei der *Operation Stiller Riese* zu warten. Dann befände sie sich vermutlich irgendwo im Weltraum, und zumindest wären dann die Diplomaten des Galaktikums nicht gefährdet. Wir könnten damit auch den Nebeneffekt erreichen, die *Operation Stiller Riese* zu sabotieren.«

Yart Fulgen winkte ab. »Einsatz ist in diesem Fall vermutlich gleichbedeutend mit Gefecht«, erklärte er. »Und die GILGAMESCH wäre auch in diesem Fall durch Paratronschirme vor unserem Zugriff geschützt.«

»Dann schicken wir den Zündimpuls an die GILGAMESCH während des Anfluges, bevor sie in den Einsatz geht«, variierte Major Shardock seinen Vorschlag. »Das kann zu jedem beliebigen Zeitpunkt geschehen, nachdem die GILGAMESCH das Arkon-System verlassen hat - und sich nicht gerade im Hyperraum befindet. Und wir können es sogar mit Hilfe einer Zeitschaltung steuern.«

»Das fände ich ziemlich bedenklich«, meinte Yart Fulgen bedächtig. »Erstens ist die beste Zeitschaltung nicht exakt, weil wir nicht wissen, wann die GILGAMESCH wo ist - wir könnten immer noch viel zu viele Unschuldige gefährden. Und zweitens gibt es noch keine offizielle Kriegserklärung der Arkoniden an die LFT oder einen anderen Machtblock. Wir befinden uns nicht im Kriegszustand. Ein Zündungsversuch zu einem Zeitpunkt der Passivität kann nicht als Notwehrreaktion gelten. Es wäre kaltblütiger Mord!«

»So können wir nicht vorgehen«, meldete sich nun Monkey zum erstenmal zu Wort. Er fügte in aller Schärfe hinzu: »USO-Spezialisten sind keine Mörder.«

Es stand eine beklemmende Pause, weil alle erwarteten, daß der USO-Kommandant etwas hinzufügte. Aber Monkey schwieg wieder.

Da sonst niemand das Wort ergriff, fühlte sich auf einmal Jazemir Fandago bemüßigt, etwas zu sagen. Er wußte selbst nicht zu sagen, was ihn dazu bewog, sich in die Diskussion einzumischen. Er hatte nur das Bedürfnis, das loszuwerden, was sich in ihm angestaut hatte.

»Für mich als Außenstehenden ...«, begann er und kam sofort ins Stocken, als alle Blicke sich plötzlich auf ihn richteten, auch die Teleskoplinsen Monkeys. Aber er konnte nun nicht mehr

zurück, räusperte sich und fuhr fort: »Es sieht so aus, daß alle Trümpfe auf Seiten der USO liegen. Und doch scheint die USO nicht in der Lage zu sein, diese Trümpfe auszuspielen, weil sie an ihren moralischen Bedenken scheitert. Das kann nicht der Weisheit letzter Schluß sein.«

»USO-Spezialisten sind keine Mörder«, wiederholte Monkey mit aller Deutlichkeit. Diesmal zog er sich nicht zurück, sondern trat ein paar Schritte vor, so daß er quasi im Mittelpunkt stand.

»Meine Herren, ich habe Ihnen bisher etwas außerordentlich Wichtiges und Bedeutungsvolles verschwiegen, weil ich mir zuerst Ihre Lösungsvorschläge anhören wollte«, sprach er mit unterkühlter Stimme in die Runde, ohne dabei jemanden Bestimmten anzusehen.

»Aber solche blieben bisher aus. Vielleicht ist es Ihrer Kreativität förderlich, wenn ich Ihnen verrate, daß wir das Leben keines einzigen Spezialisten zu gefährden brauchen, um Bomben auf der GILGAMESCH zu deponieren. Solche sind bereits an Bord!«

Ein Raunen ging durch die Versammelten. Sie sahen einander und Monkey überrascht an. Das anschwellende Gemurmel legte sich sofort wieder, als Monkey fortfuhr:

»Bevor die GILGAMESCH am 26. August 1292 NGZ an das Galaktikum übergeben wurde, habe ich Maßnahmen treffen lassen, die einem Mißbrauch vorbeugen sollten. Es schien mir eine absolute Notwendigkeit, in jedem der dreizehn GILGAMESCH-Module Sprengladungen zu deponieren. Dies geschah selbstverständlich unter maximaler Geheimhaltungsstufe und bestmöglicher Verschleierungstaktik. Diese Sprengladungen können jederzeit durch ein kodiertes Funksignal gezündet werden.«

»Und warum erfahren wir dieses wichtige Detail erst jetzt?« wollte Yart Fulgen wissen. »Wir hätten uns das Kopfzerbrechen ersparen können, wenn wir diese Information gehabt hätten.«

»Das glaube ich nicht«, meinte Monkey trocken. »Die Kernfrage war schließlich nicht, wie die Bomben an Bord zu schaffen seien, sondern wie mit solchen zu verfahren ist.«

»Es war uns gegenüber dennoch nicht ganz fair«, sagte Roi Danton, »uns diese Information zu verheimlichen. Nun sieht die Lage ganz anders aus.«

»Tatsächlich?« Monkey wirkte belustigt, ohne die Spur eines Lächelns zu zeigen. Im Gegenteil, er wirkte kalt und abweisend, als er fortfuhr: »Die moralischen Bedenken haben weiterhin ihre Gültigkeit. Es bleibt das Problem, wie wir die GILGAMESCH entsorgen, ohne zu viele Lebewesen zu gefährden. Das bleibt unser Dilemma, meine Herren.«

5.

Manchem verzieh das Thektran, manchem nie. Manchmal waren es große Verfehlungen, die nie geahndet wurden, dann wiederum wurden geringe Verstöße, Lappalien bloß, mit unerbittlicher Strenge bestraft. Es kam auf den Zeitpunkt an, zu dem, und auf die Umstände, unter denen sie begangen wurden.

Und nicht selten hing es davon ab, von wem.

Das Beispiel von Mascant Kraschyn war bezeichnend dafür, mit wie vielen verschiedenen Maßen vergleichbare Ereignisse gemessen wurden. Mascant Kraschyn war vom Imperator für die Besetzung des Orion-Delta-Systems mit dem Regenbogenorden ausgezeichnet worden, obwohl sein Keon'athor Zeirron im System von Boscyks Stern in einer Wahnsinnsaktion 8000 Raumschiffe ins Verderben geführt hatte. Niemand im Thektran hatte auch nur einen Gedanken daran verschwendet, Mascant Kraschyn dafür zur Verantwortung zu ziehen und ihm die Ehrungen zu verweigern.

Es herrschte ein Quasi-Kriegszustand. Und das Imperium brauchte Helden.

Rund hundertzwanzig Normjahre zuvor war das Thektran einem anderen Mascant weniger hold gewesen.

Damals, drei Jahrzehnte nach der Monos-Herrschaft, war das Arkon-Imperium in einer Wiederaufbauphase. Das Volk der Arkoniden befand sich in einer Identitätskrise. Innerhalb

des mächtigen Adels gab es wachsende Bestrebungen zur Wiedereinführung der Monarchie. Die Gründung eines »Gos'Tussan«, eines »Kristallimperiums«, spukte durch die Köpfe der Monarchisten. Kristallprinz Atlan lehnte es jedoch ab, Imperator zu werden, und förderte die Gründung des Zweiten Imperiums unter einer parlamentarischen Demokratie.

Doch dies war es nicht, was die meisten Arkoniden wollten. Die radikale FAMUG - »Für Arkons Macht und Glorie« - wurde gegründet, um das arkonidische Imperium wieder zu jenem Machtfaktor in der Milchstraße zu machen, der es einmal war.

Es ist mittlerseile ein offenes Geheimnis, daß die FAMUG ihre Wurzeln im Thektran hatte und der damalige Thek'athor Scolar da Ariga ihr Anführer war. Der unbestritten mächtigste Mann im damals noch bescheidenen Arkon-Imperium.

Damals war die arkonidische Flotte zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft. Es gab mehr Raumschiffskommandanten und militärische Würdenträger als Raumschiffe. Und es gab das aufgeblähte Thektran mit seinen 50.000 Thek'pama, die nichts anderes zu tun hatten, als sich in virtuellen Kriegsspielen zu üben.

Mascant Bottagino war einer der wenigen Dreisonnenträger, die über eine kleine reale Flotte von Kugelraumern befehligen und auch dementsprechend auftraten. Obwohl das Arkon-Imperium in dieser Zeit offiziell auf diplomatischem Wege um die Wiedereingliederung abgesplitterter Kolonien ins Reich bemüht war, kam es oft vor, daß insgeheim militärischer Druck auf Kolonien ausgeübt wurde. So auch im Falle der Rhadonier, deren Heimat in der Peripherie von Thantur-Lok lag, dem Sternhaufen, den die Terraner als M 13 bezeichneten. Thek'athor Scolar da Ariga schickte seinen Mascant Bottagino aus, um im System der Rhadonier Raummanöver abzuhalten und das widerspenstige Pioniervölkchen quasi nebenbei mit ein »paar fehlgeleiteten« Salven in die Knie zu zwingen. Mascant Bottagino schoß jedoch weit übers Ziel hinaus und machte aus einem diplomatischen Winkelzug einen Eroberungsfeldzug. Die Rhadonier baten um Hilfe. Die damals massiv auftretende Liga Freier Terraner sowie die Naat-Föderation taten sich mit einigen kleinen Staaten zusammen, und die arkonidische Flotte mußte, nach einem kurzen Scharmützel, den Rückzug antreten. Mascant Bottagino kehrte wie ein Sieger heim. Er wurde im Triumphzug empfangen, denn er selbst hatte kein einziges Schiff verloren, seinerseits jedoch drei LFT-Einheiten wrack geschossen.

Danach hörte man jedoch nie wieder von Mascant Bottagino. Thek'athor Scolar da Ariga brachte ihn nämlich auf Celkar vor ein Kriegsgericht, wo er hingerichtet wurde.

*

Im Trichterbau mit der schlichten Bezeichnung *Thek* residierte der Thek'athor. Das Bauwerk war nicht höher als 300 Meter, nur wenig ausladend und von außen so karg und schmucklos anzusehen, wie sein Name klang.

Es war allgemein bekannt, daß Hyrion da Caesmol einige Anstrengungen unternommen hatte, seine Residenz in *Spentsch*, wie die Kodexregeln der Dagaristas hießen, umzubenennen, um so seine Verbundenheit mit den Arkon-Rittern zu dokumentieren. Doch Seine Erhabenheit Bostich hatte ihm diesen Wunsch »ausgeredet«, wie es hieß.

So unscheinbar sich das Gebäude äußerlich ausnahm, es war eine mit modernsten technischen Raffinessen ausgestattete Hochsicherheitszelle. Eine autarke Einheit mit eigener Energieversorgung und zusätzlichen Schutzschirmen. Es besaß keinen Innenhof im üblichen Sinne, sondern war überdacht und bespickt mit ausfahrbaren Geschütztürmen.

Es geschah höchst selten, daß Hyrion da Caesmol einen seiner Sekretäre in sein Allerheiligstes bestellte; in der Regel gab er seine Weisungen über das Thek'athor-Kommunikationssystem. Und noch seltener passierte es, daß er alle acht Sekretäre zu sich bestellte.

Diesmal - nur wenige Stunden nach seiner Ansprache - passierte das seltene Ereignis. Als ihn

der Befehl zum Rapport erreichte, überlegte Yonkine kurz, ob er einen seiner Minispione ins Hauptquartier des Thek'athors einschmuggeln sollte. Er verfügte über eine kleine Auswahl von winzigen Insekten, die in Wirklichkeit höchst präzise Abhörgeräte siganesischer Mikrotechnik waren.

Aber er entschied sich letztlich dagegen, weil ihm das Risiko einer Entdeckung zu groß war. Man konnte dem zweitbestabgesicherten Mann des Kristallimperiums nicht einfach Wanzen unterjubeln. Es gab diffizilere - und letztlich effizientere - Methoden, sich in die Welt eines Thek'athors einzuschleichen.

Die acht Sekretäre wurden an den verschiedenen Sicherheitsschleusen penibel durchleuchtet und gründlichst desinfiziert, bevor sie zu Hyrion da Caesmol vorgelassen wurden.

Der Thek'athor trug noch immer die Paradeuniform, die er bei der Großkundgebung angehabt hatte. Er ließ die Ehrenbezeigung seiner Sekretäre in steifer Haltung über sich ergehen und taxierte sie mit durchdringenden Blicken. Nachdem sie dreimal stramm salutiert hatten, als wäre er der Höchstadel, entspannte er sich und bot ihnen mit herrischer Geste die Plätze auf der anderen Seite seines Arbeitstisches an. Die Sekretäre mußten jedoch warten, bis er sich in seinen thronartigen Kommandositz vor dem Multifunktionspult gesetzt hatte. Und sie schwiegen, bis der Thek'athor das Wort an sie richtete.

Zu aller Verwunderung sparte sich Hyrion da Caesmol, der sich gerne reden hörte, diesmal eine langwierige Einleitung mit Phrasendrescherei.

»Ich glaube, die Kundgebung war insgesamt recht passabel in Szene gesetzt«, sagte er kurz. »Immerhin gab es keine größeren Pannen, so daß ich davon Abstand nehmen kann, den einen oder anderen Sekretär auszutauschen. Ich mag es nicht, mich ständig an neue Gesichter gewöhnen zu müssen. Man braucht also nicht unzufrieden zu sein. Wer von euch war denn für die spektakulären Showeffekte wie die Laserprojektionen verantwortlich?«

Er blickte seine Sekretäre der Reihe nach mit ausdruckslosem Gesicht an, so daß ihm nicht anzumerken war, wie er zu diesem Thema stand.

»Hochedler Thek'athor, das habe ich als Projektleiter persönlich übernommen«, sagte Voda Parfay, während er den Kopf ständig dienernd neigte. »Ich habe mir erlaubt, Eure Erlauchtheit auf diese Weise besonders zur Geltung zu bringen und Euch den Thek'pama in Eurer wahren Größe zu präsentieren.«

»Bist du denn der Meinung, daß ich in meiner Person nicht genügend darstelle, um von mir mit übermächtigen Projektionen ablenken zu müssen?« erkundigte sich Hyrion da Caesmol mit plötzlich schneidend werdender Stimme.

»O nein ... das nicht... ich dachte ...«, stotterte Voda Parfay mit aschfahl gewordenem Gesicht.

»Was dachtest du?« donnerte Hyrion da Caesmol. »Daß man mich hinter diesem holographischen Blendwerk verstecken muß, weil ich selbst nicht genug bin? Oder war es lediglich deine Absicht, mich zu demütigen, indem du mir die Schau gestohlen hast? Ist das der Dank dafür, daß ich dir Verantwortung übertragen habe, Voda Parfay? Was für eine Absicht steckte dahinter? Sag es mir! Oder ist es bloß ein Fauxpas, den du aus Unfähigkeit begangen hast?«

Voda Parfay war in diesem Moment nicht fähig, irgend etwas zu seiner Rechtfertigung zu sagen. Er war ein einziges Häufchen Elend und wäre vermutlich vor Scham am liebsten gestorben. Yonkine tat er fast leid, er konnte nicht einmal Schadenfreude verspüren. Aus irgendeinem Grund fühlte sich Yonkine bemüßigt, Voda zu Hilfe zu kommen.

»Hochedler Thek'athor, darf ich etwas dazu sagen?« sprach er Hyrion da Caesmol mit leicht gesenktem Kopf und niedergeschlagenen Lidern an. Als dieser ihm mit einer ungehaltenen Handbewegung die Erlaubnis dazu gab, fuhr Yonkine fort: »Es wird der Sache nicht ganz gerecht, Euer Erlauchtheit, nur einen Ressortchef für ein Mißgeschick zu tadeln, für das wir alle die Verantwortung zu tragen haben. Wir Sekretäre des Hochedlen Thek'athors können nicht als Einzelpersonen bewertet werden, weil wir die Organisation Eurer Kundgebung als

Team übernommen haben. Lob und Tadel, wo sie angebracht sind, gebühren uns allen gleichermaßen.«

Voda Parfay hatte sich inzwischen einigermaßen erholt und warf Yonkine einen giftigen Blick zu, als hätte er ihn mit seiner Verteidigungsrede tiefer in den Schmutz gedrückt, anstatt ihn herauszuziehen. Diese Meinung war sogar verständlich, weil Voda deswegen beschämmt war, sich nicht selbst zu helfen gewußt zu haben.

Hyrion da Caesmol ergriff erneut das Wort. Er tat, als sei überhaupt nichts vorgefallen und ihm durch Vodas Arrangements keinerlei Kränkung widerfahren. Demnach war sein Vorwurf reine Schikane gewesen, getreu den ungeschriebenen Gesetzen des Thektran, nur keine Zufriedenheit aufkommen zu lassen ...

»In den kommenden Pragos wartet auf euch, meine Vertrauten, viel Aufklärungsarbeit«, sagte Hyrion da Caesmol und sah dabei abwechselnd von Ollof ter Santido zu Nehomar Rakundi, die beiden dienstältesten Thek'athor-Sekretäre, als könne er in Wirklichkeit nur ihnen vertrauen. »Man wird euch mit unzähligen Fragen bestürmen und Einzelheiten über die Umzugspläne wissen wollen. Da es sich hier jedoch um eine *geheime Kommandosache auf allerhöchster Ebene* handelt, dürft ihr keine Antworten geben. Eure Hauptaufgabe wird sein, mich gegen alle - und ich meine wirklich *alle* - Fragesteller abzuschirmen.«

»Sehr wohl, Euer Erlauchtheit«, sagten die beiden betagten Sekretäre wie aus einem Mund. Es klang tatsächlich, als seien sie heimlich Verbündete des Thek'athors und besäßen Informationen, die die anderen Sekretäre nicht hatten. Dabei mochte es sich aber auch bloß um clevere Zurückhaltung handeln.

Zurückhaltung war für Yonkine ein Luxus, den er sich nicht leisten konnte. Er brauchte weiterführende Einzelheiten, zumindest Teilinformationen, verdeckte Hinweise, um wenigstens Anhaltspunkte für eine gezielte Informationssuche zu haben.

»Verzeihung, Euer Erlauchtheit«, wagte er einen Vorstoß. »Aber ich nehme an, daß wir Euch viel besser gegen alle Neugierigen abschirmen könnten, wenn wir zumindest teilweise über Hintergründe informiert wären. Wir geraten ansonsten in Erklärungsnotstand und werden uns viele Feinde schaffen, wenn wir uns stets nur irgendwelcher Ausflüchte bedienen können.«

»Welche Probleme plagen dich denn, Yonkine Kineda?« erkundigte sich Hyrion da Caesmol fast heiter.

Das machte Yonkine Mut, und er stellte seine Überlegungen deutlicher vor. Er berichtete, daß es in allen Rangschichten und weit über die Grenzen des Thektran hinaus großes Rätselraten über gewisse grundsätzliche Punkte geben werde. Allen voran stehe die Frage, was die Flottenkommandozentrale in einer Lage, die praktisch einem Kriegszustand gleichkomme, zu einem aufwendigen Umzug bewegen konnte. Welche *Notwendigkeit* bestand, das Risiko auf sich zu nehmen, daß durch die notwendigen Umstellungen Sand ins Getriebe des aufwendigen und überaus komplizierten Verwaltungsgeschäfts des Thektran kam?

Und eine *Notwendigkeit* bestand offenbar, denn ein Thek'athor würde eine solche Mühe und das damit verbundene Risiko von Fehlleistungen für die arkonidische Flotte nicht aus reiner Laune heraus tragen wollen.

Und eine weitere elementare Frage, die auf sie zukommen würde, war: Welche Alternative konnte es für den jetzigen Standort des Thektran auf Arkon II geben? Ihr jetziger Standort war schlichtweg ideal - und zudem traditionsverbunden. Gab es tatsächlich einen anderen Ort mit mehr Sicherheit, vielleicht mit größerem Komfort für bessere Arbeitsbedingungen und einer besseren technischen Ausrüstung für das Flottenzentralkommando?

»Sind dies die Fragen, die dich persönlich beschäftigen, Yonkine Kineda?« wollte Hyrion da Caesmol wissen, nachdem sein Sekretär seinen Redefluß beendet hatte.

»Hochedler Thek'athor«, blieb Yonkine demütig, »das werden die Fragen sein, mit denen man uns belästigen wird. Und wir haben nicht die blasseste Ahnung, wie wir darauf reagieren sollen.«

»Das ist auch beabsichtigt«, sagte Hyrion da Caesmol. Der Thek'athor beugte sich etwas über

den Tisch in Yonkines Richtung und sagte mit gesenkter, aber messerscharfer Stimme: »Sei dir sicher, Yonkine Kineda: Wer solche Fragen stellt und ihnen hartnäckig nachgeht, der wird sich schnell auf Celkar wiederfinden.«

Yonkine erschrak über die Deutlichkeit dieser Drohung. Sie war zwar nicht an ihn persönlich ergangen, ließ aber an Nachdruck nichts zu wünschen übrig. Celkar war als arkonidischer Gerichtsplanet für seine harten Urteile berüchtigt. Wer vor diesem Gericht Rechenschaft ablegen mußte, war so gut wie verurteilt.

Während sich die anderen Sekretäre von der unverblümten Drohung betroffen zeigten, konnte sich Voda Parfay ein triumphierendes Grinsen nur schwer verhehlen.

»Ich werde euch die erforderlichen Informationen nach Bedarf zukommen lassen!« schloß Hyrion da Caesmol die Unterhaltung.

*

Yonkine Kineda hatte den ersten Schreck rasch überwunden. Die Tatsache, daß Hyrion da Caesmol seine Drohung ins Ungewisse und nicht gegen ihn persönlich ausgesprochen hatte, zeigte zumindest, daß der Thek'athor ihn nicht unbedingt abschießen wollte.

Noch mal Glück gehabt, alter Junge! sagte er sich. *Aber in Zukunft wirst du noch zurückhaltender sein müssen. Du bist im USO-Einsatz!*

Yonkine war klar, daß er sich keine solchen plumpen Versuche zur Informationsbeschaffung mehr leisten konnte. Er durfte mit Nachforschungen nicht in Zusammenhang gebracht werden. Denn Voda Parfay hatte ohnehin ein wachsames Auge auf ihn geworfen und würde in Zukunft noch aufmerksamer sein.

Yonkine hatte keine Lust, den Gang nach Celkar anzutreten. Er war es seiner Organisation schuldig, alles zu unternehmen, um unentdeckt zu bleiben. Schließlich hatte die USO viel Zeit und Geld in seine Ausbildung und seine Tarnung investiert. Das konnte er nicht leichtfertig aufs Spiel setzen. Wenn man ihn schnappte, würde das für die USO einen unglaublichen Rückschlag bedeuten. Es würde Jahre dauern, bis sie wieder einen Spezialisten an so wichtiger Position etablieren konnte. Und nicht zuletzt dachte er nicht ganz uneigennützig. Er wollte nicht auf Celkar landen!

Aber Yonkine konnte auch nicht stillhalten und Daumen drehen. Er hatte lange genug auf der faulen Haut gelegen, jetzt mußte er aktiv werden. Nur mußte er sich raffinierterer Methoden bedienen.

Auf konventionelle Weise konnte Yonkine keine Nachforschungen mehr betreiben. Es gab für ihn eigentlich nur eine Chance, an das gewünschte Material heranzukommen: *Er mußte es sich aus dem Thektran-Netzwerk holen!*

Das war eine saubere und anonyme Methode, hoffentlich auch die sicherste. Das war zwar alles andere als ein Kinderspiel, aber mit Hilfe der Skorgon-Methode sollte er gute Chancen auf Erfolg haben.

Bevor sich Yonkine an seine geheime Tätigkeit machen konnte, mußte er aber seine Dienstzeit absitzen.

Wie nicht anders erwartet, wurden die Sekretäre mit Anfragen über den bevorstehenden Umzug des Thektran bestürmt. Die meisten dieser Anfragen konnte Yonkine von seinen Untergebenen erledigen lassen. Es meldeten sich aber hochgestellte Persönlichkeiten, die man nicht so einfach abwimmeln konnte. Solche Fälle mußte Yonkine persönlich übernehmen. Mit Fingerspitzengefühl und Diplomatie hatte er diese Neugierigen zu besänftigen, ohne ihnen das Gefühl zu geben, abgekanzelt zu werden.

Manche ließen sich relativ einfach vertrösten, andere wiederum waren hartnäckig und versuchten sogar, durch unverhohlene Drohungen zu beeindrucken. Doch da sich Yonkine und die anderen Sekretäre der Rückendeckung des Thek'athors bewußt waren, konnte er diese ziemlich gelassen wegstecken.

Als besonders lästig erwies sich Boilon da Caesmol, ein ferner Verwandter des Thek'athors. Obwohl er Privatperson war, besaß er ein Permit, das ihm den Zugang in Bereiche des Thektran erlaubte, die von niedriger Sicherheitsstufe waren. Hyrion da Caesmol hatte nie verheimlicht, wie sehr er seinen »Vetter« wegen dessen Profitgier verachtete, ihn aber aus Familientradition nicht verstoßen könne.

Boilon suchte Yonkine in seinem Büro unter dem Vorwand auf, ihm für die »Zeit danach« aussichtsreiche Zukunftschancen bieten zu können.

»Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Mann mit deinen Fähigkeiten sein Leben lang den schlechtbezahlten Job eines Sekretärs ausüben möchte«, begann er das Gespräch. »Viel Ehre - aber keine Chronnors. Dabei hat das Leben viel mehr zu bieten. Du wirst dem Vernehmen nach wissen, daß ich eine Gruppe überaus potenter privater Investoren vertrete. Die würden sich Informationen über die zukünftige Gestaltung des Thektran einiges kosten lassen, Yonkine.«

»Bedaure, aber solche Informationen sind nicht käuflich«, sagte Yonkine abweisend.

»Denkst du denn gar nicht an deine Zukunft, Yonkine?« fuhr Boilon unbeirrbar fort. »Ich habe gehört, daß du mit meinem Vetter, aneinandergeraten bist. Das könnte böse Folgen für deine Karriere haben ...«

»Wer hat dieses böse Gerücht in die Welt gesetzt?« fiel Yonkine dem Adeligen scharf ins Wort.

»Es hat sich inzwischen im Thektran herumgesprochen«, sagte Boilon ausweichend. »Ich habe mich auch bei deinen Kollegen umgehört, und nicht einmal dein bester Freund und Gönner Voda Parfay hat die Tatsache, daß du bei Hyrion in Ungnade gefallen bist, abstreiten können...« Also steckte Voda dahinter, Yonkine hätte es sich denken können. Es schien, daß er ein Kesseltreiben inszenieren wollte, um Yonkine aus dem Wege zu räumen.

»... darum habe ich mir gedacht, dir für die Zukunft einen Posten in der Privatwirtschaft anzubieten, Yonkine«, fuhr Boilon fort. »Meine Investoren würden dich mit offenen Armen in ihrem Management aufnehmen. Du würdest viel Geld machen. Du brauchtest zum Einstand nur ein paar Informationen über das zukünftige Thektran zu liefern.«

»Das ist der Erpressungs- und Bestechungsversuch eines Beamten«, sagte Yonkine gepreßt. »Weißt du auch, welche Strafe darauf steht, Boilon? Und ist dir eigentlich bewußt, daß der Thek'athor die Möglichkeit besitzt, mein Büro abzuhören und alle hier geführten Gespräche aufzuzeichnen?«

Boilon wurde blaß und glitt unbehaglich von der Platte des Arbeitstisches, auf der er sich lässig gelümmelt hatte.

»War ja nur ein Scherz«, stammelte er. »Bloße Neugierde. Keineswegs war es meine Absicht, dich wirklich abwerben zu wollen...«

»Hinaus!« herrschte Yonkine den Adeligen an.

»Man wird doch wohl noch ein wenig scherzen dürfen. Was seid ihr Thek'pama doch humorlos ...«

»Verschwinde, bevor ich den Sicherheitsdienst alarmiere!«

Nachdem Boilon da Caesmol sein Büro verlassen hatte, beschäftigte sich Yonkine mit seiner Lage. Er mußte etwas gegen Voda Parfays Umtriebe unternehmen, ihn in die Schranken weisen. Und zwar schnellstmöglich, bevor er ihm nachhaltig schaden konnte. Am besten gleich und über das Netzwerk des Thektran. Diese Gelegenheit konnte er gleichzeitig als Testlauf der Skorgon-Methode betrachten.

Alle Mitglieder des Thektran, selbst der Sitz des Thek'athors, waren an das allumfassende Syntron-Netzwerk des Flottenzentralkommandos angeschlossen. Doch nicht jede Person besaß Zugriff auf alle Daten. Einzige Ausnahme war der Thek'athor selbst. Er genoß selbstverständlich oberste Priorität sowie das Zugriffsrecht auf sämtliche Sicherheitslevels. Er konnte sogar Einsicht in die privaten Boxen nehmen, die sich die Thek'pama anlegten und durch Kennwörter absicherten. Der Thek'athor besaß somit einen Generalschlüssel, der ihm

alle Bereiche des Netzwerks öffnete.

Yonkine besaß das Zugriffsrecht bis zur Ebene höherer Beamter, was drei Stufen unterhalb des Thek'athors lag. Und als solcher war es ihm sogar möglich, Zugriff auf die privaten Boxen niedriger Beamter zu nehmen. Yonkine hätte jedoch keine legale Möglichkeit gehabt, auf private Adressen Gleichgestellter zuzugreifen, also beispielsweise auf die der anderen Sekretäre. Dafür mußte er schon zu illegalen Methoden greifen.

Yonkine speiste zuerst eine Reihe von USO-Programmen in das Netzwerk ein, die keinerlei Wirkung verursachten, sondern im Hintergrund arbeiteten. Erst wenn er sie mit den entsprechenden Kennworten anrief, würden sie in Aktion treten.

Nachdem Yonkine diese Vorbereitungen getroffen hatte, wählte er fünf ausgesuchte Zentralsyntroniken an, denen er die Priorität von hochrangigen Rechnern seines eigenen Verbundes zuwies. Danach löschte er alle Spuren, die sich zu seinem Büroterminal zurückverfolgen ließen. Er mußte dafür tiefe Eingriffe ins System wagen. Jeder noch so kleine Fehler konnte zum Absturz führen und einen Alarm auslösen. Aber Yonkine war bei Skorgon durch eine gute Schule gegangen, und solche Manipulationen in Netzen gehörten für ihn zur Routine.

Die von ihm eingespeisten USO-Programme ließen sich von seinem Büro aus nicht mehr anrufen, sondern nur noch von den fünf ausgewählten Großsyntroniken. Eine davon stand in der Residenz des Thek'athors, die zweite war die Reglersyntronik seines Wohnrichters, und bei der dritten Syntronik handelte es sich um den Hauptcomputer des Sekretariats. Das war der für Yonkines Zwecke wichtigste Server. Die beiden verbleibenden Verbindungen hatte er lediglich zur Reserve eingerichtet, Yonkine suchte nun unter dem Vorwand, wichtige Statistiken erstellen zu müssen, das Sekretariat auf und belegte einen der Arbeitsplätze, mit denen er direkten Zugriff auf die Syntronik hatte. Wie es der Zufall wollte, saß Voda Parfay an einem der anderen Arbeitsplätze, wo er vor allem mit Hilfe eines altmodischen Tastenterminals kommunizierte. Voda würdigte ihn keines Blickes und tat so, als sei er von einer wichtigen Beschäftigung völlig gefangengenommen.

Yonkine überlegte nur kurz, ob er seine Aktion nicht verschieben sollte, entschloß sich aber dann, seine Operationen unter den Augen von Voda zu beginnen. Irgendwie verlieh es der Situation eine besondere Würze, daß er sich in Vodas Gegenwart in dessen Privatsphäre hineinarbeitete.

Er setzte sich einen Datenhelm auf, schob die Spezialbrille so vor seinen Kopf, daß er permanent Hologramme vor seinen Augen hatte, jederzeit aber auch »seitlich« seine Umgebung beobachten konnte, wenn er wollte. So konnte keiner von »außen« mitbekommen, welche Dateien er sich anschaute. Außer seinem Vorgesetzten natürlich ...

Dann rief Yonkine das USO-Programm auf, arbeitete sich mit dessen Hilfe auf die Zugriffsebene der Thek'athor-Sekretäre vor und knackte daraufhin mit einem weiteren Hilfsprogramm den Kode für Voda Parfays Privatadresse. Es überraschte ihn nicht, daß das Kennwort »Arista« hieß. *Wie banal*, dachte er seufzend.

Yonkine durchwanderte eine ganze Weile alle Bereiche von Vodas privaten Aufzeichnungen, ohne sich ernsthaft damit zu beschäftigen. Bilder tauchten vor seinen Augen auf, Statistiken rollten ab, persönliche Aufzeichnungen in arkonidischer Schrift, erstellt von Hand oder per Terminal.

Nur einmal stutzte er, als ihm sein Name ins Auge stach. Voda hatte dazu vermerkt: *Macht sich durch betontes Desinteresse an bestehenden Normen verdächtig!* Das war nichts Besonderes.

Yonkine sorgte dafür, daß er deutliche Spuren hinterließ, während er sich durch Vodas private Box bewegte. Scheinbar unbeabsichtigt hinterließ er an willkürlichen Stellen völlig neutrale Markierungen, die über die Identität des »Besuchers« keine Aufschlüsse gaben, die aber darstellten, daß jemand Manipulationen versucht hatte. Mochte sich Voda den Kopf darüber zerbrechen, wer der Besucher war und warum er ausgerechnet an diesen Stellen besonderes

Interesse gezeigt hatte.

Nach einer Viertelstunde war alles erledigt, und Yonkine hatte so nebenbei die offiziellen Statistiken erstellt. Lange Zahlenreihen und Tabellen schwebten vor seinen Augen. Mit einem Lidschlag verschob er sie in die entsprechenden Unterdateien. Dann ließ er den Datenhelm von seinem Kopf aufsteigen.

»Das sind ja interessante Aufschlüsse«, sagte er wie zu sich selbst. In Vodas Richtung schob er nach: »Wünsche noch einen guten Tag.«

Als er zurück in seinem Büro war, verabredete er sich für den Abend mit Arista Molee. Sie sollte ihm nötigenfalls als Alibi dienen. Vielleicht erfuhr er von ihr nebenbei, wie Voda darauf reagierte, daß sich jemand in seine privaten Aufzeichnungen geschlichen hatte.

*

Zwei Stunden vor dem Rendezvous mit Arista beendete Yonkine seinen Dienst und begab sich in sein Appartement. Ihm verblieb noch ausreichend Zeit, um einiges in die Wege zu leiten. Er wollte immerhin nichts weniger als auf die Zugriffsebene des Thek'athors vordringen. Da mußte er schon einige Vorbereitungen treffen, um sich nach allen Seiten hin abzusichern.

Diesmal arbeitete er verbal, nachdem er sein Appartement gründlich durchgecheckt hatte. Es gab keine Abhöranlagen. Mit halblauter Stimme gab er seiner Syntronik Befehle, beobachtete deren Umsetzung über kleine Hologramme, die über seinem Arbeitstisch erzeugt wurden. Zuerst griff er erneut auf den Rechner des Sekretariats zu, fuhr das USO-Programm zurück, ließ es durch ein unverdächtiges Programm zur Datenerfassung komplett überlagern, damit auch gar keine Spuren übrigblieben, und bediente sich danach wiederum der Alias-Identität, mit der er sich schon in Vodas Privatdomäne eingeschlichen hatte.

Er schickte das USO-Programm auf eine Schleife, auf der es eine Reihe von Dekodierungsversuchen abarbeitete und dabei immer weitere Kreise zog. Damit arbeitete es sich auf den Zugriffsebenen beständig nach oben.

Davon konnte sich Yonkine keine sensationellen Ergebnisse erwarten. Es ging lediglich darum, erst einmal das Terrain abzustecken. Und vor allem auch darum, die Sicherheitsrisiken auszuloten. Um von sich und von seiner Alias-Identität abzulenken, bediente sich Yonkine eines speziellen Interrupt-Programms.

Es war dasselbe, das Skorgon einst benutzt hatte, um das gesamte Thektran auf den Kopf zu stellen. Das Flottenzentralkommando hatte es nie knacken, nicht einmal in Ansätzen seine Arbeitsweise erahnen können.

Darum war es nach wie vor so wirksam wie vor Jahrzehnten.

Vereinfacht ausgedrückt arbeitete das Interrupt-Programm so, daß es die Sicherheitskanäle umging und ihnen eine Zugriffslizenz vorgaukelte. In Wahrheit war es jedoch so, daß das Sicherheitssystem abgeschaltet wurde, so daß Yonkine mit seiner Alias-Identität fast beliebig in den Datenbänken des Thektran wildern konnte.

Yonkine ließ das Aufbrechprogramm anlaufen, während er sich für den Abend zurechtmachte. Zwischendurch sah er immer wieder nach dem Terminal, um die Zwischenergebnisse zu betrachten. Er hatte in diesem Frühstadium keine großen Erwartungen, und eigentlich wollte er sich nur davon überzeugen, ob der Interrupt-Schalter seinen Job ordentlich verrichtete. Und das tat er.

Als Yonkine mit seiner Toilette fertig war, hatte das Programm gerade erst eineinhalb Prozent seiner Aufgaben abgearbeitet, aber diese ohne jegliche Störfälle. Und darauf kam es an.

Yonkine hatte sich in einem Lokal namens *Tharks* mit Arista verabredet. Es war eines von unzähligen Etablissements, die der Vergütungstrichter *Tai Kunga* zu bieten hatte. Als Yonkine dort eintraf und sich von einem Servicerobot zu dem reservierten Tisch führen ließ, saß Arista bereits auf ihrem Platz. Sie trug einen schlichten, enganliegenden magentafarbenen

Hosenanzug, der ihre weiblichen Formen gut zur Geltung brachte. Manchmal, wenn ein Lichtblitz der Lichtorgel in einem bestimmten Winkel auf sie fiel, wurden Teile ihres Gewandes transparent.

Sie lachte bei seinem Anblick und rief ihm irgend etwas zu, was er in dem herrschenden Lärm nicht verstehen konnte. Erst als er in die Intimzone ihres Tisches eintrat, wo der Schalldämpfer wirkte, umfing ihn angenehme Ruhe, in die der Lärm nur gedämpft und wie aus einer anderen, fernen Welt zu ihnen drang.

»Du hast dich aber fein herausgeputzt«, sagte sie zu seiner Begrüßung.

Er hatte eine modische, knielange Tunika gewählt, die im Schulter- und Rückenbereich feinmaschige holographische Ornamente als geheimnisvoll glitzernde Accessoires auf wies.

»Wieso, ist meine Kleidung nicht stilgerecht?« erkundigte er sich erschrocken, weil er in modischen Dingen überaus unsicher war.

»Mir gefällt es«, sagte sie lächelnd.

Als Yonkine sich umsah, merkte er jedoch, daß keiner der anderen Gäste eine so schrille Garderobe wie er aufwies. Das verunsicherte ihn nur noch mehr.

Aber Arista ergriff seine Hand, drückte sie warm und versicherte ihm: »Ich finde dich ausgesprochen interessant. Du bist der bestaussehende Arkonide unter allen Anwesenden.« Dieses Kompliment bereitete ihm jedoch Unbehagen, denn er hatte nicht vor, sich mit Arista auf eine Affäre einzulassen. Das konnte er sich in seiner aktuellen Lage nicht leisten. Er durfte sie nicht zu nahe an sich heranlassen, um die Gefahr seiner Enttarnung so niedrig wie möglich zu halten. Selbst wenn sie harmlos war und nicht eine Agentin der Tu-Ra-Cel, mußte er auf Distanz bleiben. Und wenn sich herausstellte, daß sie harmlos war, nur aus dem Grund, sie nicht zu gefährden.

Darum wechselte er das Gesprächsthema und redete mit ihr über berufliche Belange. Sie ging darauf ein, aber ihre säuerliche Miene verriet, wie wenig begeistert sie darüber war.

»Voda hat schadenfroh gemeint, daß du nur um Haaresbreite dem Gericht von Celkar entgangen bist«, sagte sie im weiteren Verlauf.

»Voda kann froh sein, selbst ungeschoren davongekommen zu sein«, brummte er unwillig und erzählte ihr, wie wenig begeistert sich Hyrion da Caesmol von ihrer Lasershow gezeigt hatte.

»So ist das also«, meinte sie nachdenklich. Erst als Yonkine nachhakte, rückte sie mit der Sprache heraus. »Voda ist ziemlich verunsichert. Ich glaube, er wollte nur von seiner eigenen Besorgnis ablenken, als er die Sache mit dir hervorkehrte. Er hat angedeutet, daß er bespitzelt wird.«

»Aber das werden wir im Thektran doch alle«, sagte Yonkine leichthin.

»Das ist schon klar«, versetzte Arista. »Aber Voda hat die Befürchtung, daß auf ihn ein Agent der Tu-Ra-Cel angesetzt wurde.«

»Wie kommt er denn darauf, daß ihm solche Beachtung zukommt?« fragte Yonkine belustigt. Arista Molee biß sich auf die Lippen und schien zu überlegen, was sie sagen sollte. Dann platzte sie heraus: »Irgend jemand hat in seiner privaten Netzbox herumgeschnüffelt und eindeutige Spuren hinterlassen. Entweder aus Ungeschicklichkeit oder in der Absicht, Voda zu warnen. Das hat ihn ganz schön irritiert.«

»Wenn Voda ein reines Gewissen hat, hat er nichts zu befürchten«, sagte Yonkine. Er war innerlich befriedigt, daß seine Manipulationen Wirkung zeigten.

Dann aber nahm die Situation eine Wendung, mit der er nicht gerechnet hatte und die ihm äußerst zuwider war. Arista Molee ergriff wieder seine Hand und drückte sie ganz fest.

»Das macht auch mir angst, Yonki«, sagte sie beunruhigt. »Wenn die Überwachung im Zusammenhang mit der Arbeit der Lakonda-KAG für die Großkundgebung steht, könnte auch ich dran sein.«

»Unsinn!« versuchte er ihr diese Befürchtung auszureden. »Du hast dir nichts zuschulden kommen lassen und nur im Auftrag gearbeitet.«

»Aber wenn man Voda daraus einen Strick zu drehen versucht, könnte dies auch mich ins Verderben ziehen«, beharrte Arista. Sie sah Yonkine mit flackerndem Blick tief in die Augen, »Du mußt mir helfen, Yonki.«

»Wie stellst du dir das vor?« fragte er. »Im übrigen bin ich sicher, daß nichts hinter der Sache steckt.«

»Und wenn doch?« Sie drückte seine Hand fester. »Ich verlange nichts Ungebührliches von dir, Yonki. Ich möchte nur, daß du in dieser Sache Erkundigungen einholst und mich warnst, wenn da etwas im Busch ist. Tust du das für mich?«

Er konnte ihr mit ruhigem Gewissen diese Zusage machen, denn er wußte ja, was dahintersteckte. Aber er konnte ihr schwerlich seine Urheberschaft eingestehen.

Arista gab sich nicht damit zufrieden, daß er ihr seine Hilfe versprach. Sie wollte von ihm heimbegleitet werden und in ihrem Appartement einen Drink mit ihm nehmen. Er ließ sich dazu überreden. Als sie bei ihr waren, führte eines zum anderen, und auf einmal lag sie in seinen Armen.

»Ich habe noch einige wichtige Arbeiten zu Hause zu erledigen«, sagte er ziemlich grob, um sich ihrer Umgarnung zu erwehren.

Sie sah ihm sichtlich gekränkt nach, weil er sie so kalt abwies. Yonkine verfluchte sich deswegen selbst. Aber er konnte sich in seiner Situation nicht auf irgendwelche Abenteuer einlassen. Er konnte nicht anders handeln.

Als er heimkam und routinemäßig nach dem Stand der Dinge sah, machte er eine verblüffende Entdeckung: Es schien, daß das USO-Programm fündig geworden war.

6.

Die neuerliche Denkpause, die Monkey seinem Führungsstab verordnet hatte, schien allen gutgetan zu haben.

In der neuen Sitzungsrunde meldete sich Roi Danton sofort zu Wort.

»Wie wäre es damit, die Bomben in den dreizehn GILGAMESCH-Modulen auf eine spezielle Zeitzündung zu programmieren?« fragte Danton. »Damit wären wir aller Sorgen enthoben. Angenommen, wir schicken den Zündimpuls mit einer halben Stunde Verzögerung und setzen die Arkoniden davon in Kenntnis. Das ließe ihnen ausreichend Zeit, die GILGAMESCH zu evakuieren, wäre aber ein zu kurzer Zeitraum, um die Bomben zu finden.«

»Ich halte das für einen brauchbaren Vorschlag«, sagte Yart Fulgen, offensichtlich froh, endlich einmal Roi Danton zustimmen zu können. »Wir könnten in diesem Fall sicher sein, daß die Diplomaten des Galaktikums nicht gefährdet werden. Denn Imperator Bostich braucht Mirkandol als Prestigeobjekt und wird die tickende Zeitbombe GILGAMESCH rechtzeitig fortschaffen lassen.«

Yart Fulgen sah Monkey erwartungsvoll an.

»Prinzipiell muß ich Major Dantons Vorschlag gutheißen«, sagte dieser. »Doch die Sache hat einen Haken. Die Zündung der Bomben kann nur über die Hauptsyntronik des Hauptsegments MERLIN erfolgen. Bei der Installation der Bomben wurde deren Zündung nicht auf Zeitverzögerung angelegt. Es hat also keinen Sinn, einen Zeitzünderimpuls zu schicken, denn der Hauptsyntron der MERLIN würde nicht darauf reagieren.«

Damit schien auch diese Idee erledigt zu sein.

Jazemir Fandago erwartete, daß Roi Danton darauf mit Hohn reagieren und eine Bemerkung darüber machen würde, daß man damals wohl eindeutig gepfuscht habe. Aber nichts dergleichen kam.

»Also werden wir nicht umhinkommen, doch Spezialisten in die GILGAMESCH einzuschleusen«, sagte Danton. Man merkte ihm an, daß er diesmal bereit war, um die Verwirklichung seiner Idee zu kämpfen. »Wir müssen nur nach Technikern suchen, die beim Bau der GILGAMESCH mitgewirkt haben und Jahre später dabei waren, als sie über

Quinto-Center wieder demontiert wurde, die womöglich auch über den Einbau der Sprengsätze Bescheid wissen. Aber das muß nicht Bedingung sein. Wir brauchen Spezialisten, die die GILGAMESCH bis in alle Einzelheiten kennen. Solche müßten doch in unseren Reihen zu finden sein.«

Roi Danton sah in die Runde, aber von keiner Seite kam Einspruch.

Jazemir Fandago fand bei sich, daß Dantons Plan so einfach wie gut war. So simpel, daß selbst Jazemir ihn bis zur letzten Konsequenz durchdenken konnte.

Und so gut, daß spontan keine Schwachstellen zu entdecken waren.

Er lautete: Spezialisten an Bord der GILGAMESCH einschleusen. Hauptsyntronik umprogrammieren. Nach erfolgter Umstellung Zeitzündung aktivieren. Danach Spezialisten in Sicherheit bringen. Arkoniden warnen, daß die GILGAMESCH in einer halben Stunde explodieren wird. Eine saubere Sache ohne Blutvergießen.

Jazemir vergaß über seiner Begeisterung für einen Moment ganz, daß es dabei um *seine* GILGAMESCH ging. Aber die Hoffnung, daß der Stolz von Camelot irgendwie zu retten war, hatte er ohnehin längst aufgegeben.

»So könnten wir es machen«, meinte auch Yart Fulgen mit einem Blick zu Monkey. »Wir brauchen nur noch die geeigneten Spezialisten zu finden.«

»Dann suchen Sie gefälligst nach ihnen, Oberstleutnant!« Damit gab der USO-Kommandant seine Zustimmung zu dem Danton-Plan.

»Jawohl«, sagte Yart Fulgen schnell und wandte sich an einen der Quin-Techs, die bisher zur Untätigkeit verdammt gewesen waren. Der Mann gehörte zur Abteilung für Personalwesen. »Leutnant Rudnik! Leiten Sie über MAJESTÄT die entsprechenden Recherchen ein. Sie haben gehört, nach welcher Art Spezialisten wir suchen.«

*

Während des folgenden Suchvorganges war es so still in dem Raum, daß man eine *Daunenfeder* hätte fallen hören können. Doch dauerte es wenigstens nicht lange. Nach knapp einer Minute war an der Körpersprache von Leutnant Rudnik zu erkennen, daß er zu einem Ergebnis gekommen war.

Aber etwas schien an dem erhaltenen Ergebnis nicht zu stimmen. Der Leutnant schüttelte ungläubig den Kopf und startete den Suchvorgang aufs neue.

»Was ist?« fragte Yart Fulgen ungeduldig.

Der Leutnant schüttelte nur den Kopf. Schließlich lehnte er sich zurück.

»Es ist nicht zu fassen«, sagte er enttäuscht. »Aber die Wiederholung des Suchlaufes hat bestätigt, daß es in ganz Quinto-Center nur zwei Personen zu geben scheint, die sowohl am Bau der GILGAMESCH beteiligt gewesen sind als auch an deren Demontage.«

»Mehr als zwei Spezialisten brauchen wir auch gar nicht«, knurrte Yart Fulgen. »Wie sind ihre Namen?«

»Sie heißen Hirn Asnas und Corty Reiser«, antwortete Leutnant Rudnik seltsam bekommern. »Aber Sie müssen wissen, daß beide nicht mehr als Spezialisten zu verwenden sind. Sie sind mittlerweile zu alt für den Einsatz, beide weit jenseits der 150 Jahre. Sie arbeiten hier als QuinTechs.«

»Nein, das darf nicht wahr sein!« entfuhr es Yart Fulgen enttäuscht. »Warum nur müssen ausgerechnet die einzigen in Frage kommenden Spezialisten so alt sein, daß sie nicht mehr einsatzfähig sind?«

»Tut mir leid, aber so ist nun mal die Realität.«

Jazemir Fandago litt mit Yart Fulgen. Sollte der Danton-Plan einzig und allem daran scheitern, daß die einzigen befähigten Spezialisten *zu alt* für diesen Einsatz waren? Das durfte nicht sein!

»Warum sollen Asnas und Reiser nicht einsatzfähig sein?« meldete sich da Monkey barsch.

»Welche Gebrechen haben sie?«

»Keine«, stotterte Leutnant Rudnik. »Sie sind körperlich durchaus fit - nur eben aus Altersgründen vom Außendienst abgezogen worden. Die beiden waren schon zu alt für Einsätze, als sie mit der Bevölkerung Camelots nach Quinto-Center kamen.«

»Haben Asnas und Reiser eine Ausbildung als Spezialisten oder nicht?«

»Doch, gewiß«, stammelte der junge Leutnant verständnislos. »Sie haben sehr wohl eine Ausbildung als Spezialisten erhalten. Aber das liegt schon Ewigkeiten zurück ...« Monkey schnitt dem Leutnant mit einer Handbewegung das Wort ab.

»Man scheidet aus der USO höchstens durch Tod oder aus gesundheitlichen Gründen aus«, sagte Monkey kompromißlos. »Man ist USO-Spezialist für immer! Ein *zu alt* gibt es nicht.«

»Nun«, wagte Yart Fulgen einzuwerfen, »da gibt es immer noch die Altersgrenze, die die Arkoniden festgelegt haben. Diese besagt, daß alle, die die Grenze von 125 Arkonjahren überschritten haben, aus dem Flottendienst ausscheiden müssen. Über diese Bestimmung kann sich die USO leider nicht hinwegsetzen.«

»Das müssen wir einfach hinbiegen«, sagte Monkey fest. »Wenn von unserer Seite keine gesundheitlichen Bedenken vorliegen, werden Hirn Asnas und Corty Reiser in den Einsatz gehen.«

»Und was ist mit dem arkonidischen Alterslimit?« erinnerte Yart Fulgen zaghafte entgegen Monkeys Entschlossenheit.

»Ich werde mich mit unserem Spezialisten Ansoor in Verbindung setzen«, sagte Monkey.

»Wozu sitzt er im arkonidischen Flottenzentralkommando? Er muß irgend etwas drehen, damit wir Hirn Asnas und Corty Reiser auf die GILGAMESCH bringen können.«

Damit war das letzte Wort in dieser Angelegenheit gesprochen. Der Danton-Plan konnte anlaufen.

7.

Es war zur Zeit des Thek'athors Lloylon da Anlaan, des Vorgängers von Hyrion da Caesmol, daß ein Skandal das Thektran erschütterte.

Es begann damit, daß das Flottenkommando an die 12. Imperiale Flotte den Befehl richtete, in der Eastside Raummanöver abzuhalten. Imperator Bostich erfuhr erst davon, als die Blues eine Protestnote über den Aufmarsch der arkonidischen Flotte in ihrem Hoheitsgebiet einbrachten. Bostich geriet ein wenig in Erklärungsnotstand, weil er den Blues nicht eingestehen konnte, daß er einen solchen Befehl nie gegeben hatte und es sich offenbar um einen Irrtum handelte.

Statt dessen stauchte der Imperator den Thek'athor zusammen; dieser beteuerte jedoch glaubwürdig, daß auch er für den Manöverbefehl nicht verantwortlich war. Der Befehl kam zwar aus dem Thektran und war mit Lloylon da Anlaans Namen gezeichnet, aber einige der Kodeparameter waren falsch gesetzt.

Damit stand fest, daß es sich um Sabotage handelte. Irgendwo im Thektran mußte es einen Agenten einer feindlichen Macht - vermutlich des TLD - geben, der die höchsten arkonidischen Sicherheitskodes geknackt hatte und zum Schaden des Imperiums missbrauchte. So vermutete man.

In der Folge kam es zu einer Reihe weiterer Zwischenfälle, die für große Verwirrung in der arkonidischen Flotte sorgten. Immer wieder wurden vom Thektran Befehle ausgegeben, die sich als sinnlos erwiesen, für die weder der Thek'athor noch Imperator Bostich die Verantwortung übernehmen wollten.

Die Kodes wurden daraufhin immer wieder geändert, nach immer komplizierteren Algorithmen ausgelegt. Aber schon nach kurzer Zeit waren sie wieder geknackt, und der Unbekannte konnte sein Zersetzungswerk forsetzen.

Seine Erfolge schienen ihn übermütig zu machen, denn er gewöhnte sich an, nach jedem

gelungenen Coup diesen zu unterzeichnen: »Mit den besten Grüßen von Skorgon!« begann er seine Schandtaten zu signieren.

Manchmal nannte er sich auch »Tai Skorgon«, der »Große«. »Skorgon« hieß soviel wie der Verschleierte, und alle Bemühungen, den Schleier des Geheimnisses um seine Identität zu lüften, blieben vergeblich.

Die Art, wie der Unbekannte sich bemerkbar machte und sich ins Rampenlicht setzte, deutete eher auf Geltungssucht denn auf zerstörerische Absichten hin. Es wurde mit jedem neuen Schlag deutlicher, daß man es nicht mit einem feindlichen Agenten zu tun hatte, sondern mit einem Hacker, der aus Lust an der Sache handelte, der Befriedigung dadurch fand, seine Macht zu demonstrieren, die er über das Thektran - und so über das gesamte arkonidische Imperium - hatte.

Skorgon stellte keine finanziellen Forderungen, er reagierte nicht auf die verlockendsten Angebote, die der Thek'athor ihm machte. Unter anderem wurden ihm ein ganzes Sonnensystem und die Zuerkennung des höchsten Adelstitels versprochen, wenn er seine destruktiven Manipulationen einstellte und statt dessen für das Thektran arbeitete, um die Schwachstellen im Sicherheitssystem aufzuzeigen.

Indes zog sich die Schlinge um Skorgon immer enger. Es stand bald fest, daß es sich bei ihm um keinen hohen Geheimnisträger handelte, sondern lediglich um einen kleinen Beamten aus dem Heer der Thek'pama. Diese Erkenntnis erschütterte das Thektran zusätzlich, denn es zeigte auf, wie löchrig das Sicherheitssystem war, wenn ein »Niemand« es beliebig manipulieren konnte.

Aber es war klar, daß Skorgon nicht irgendein Niemand war, sondern daß man es mit einem unerkannten Genie zu tun hatte. Man wollte seiner unbedingt habhaft werden, um von ihm zu erfahren, auf welche Weise er das syntronische Netzwerk des Flottenzentralkommandos manipulieren konnte. Dies war das vordringlichste Anliegen. Um Bestrafung ging es dabei weniger - obwohl Skorgon natürlich letztlich nicht mit Begnadigung rechnen konnte. Zu groß war die Demütigung, die er dem arkonidischen Imperium zugefügt hatte.

Darüber mußte sich Skorgon im klaren gewesen sein. Als man den Hacker schließlich als Orion Swetan entlarvt hatte und ihn dingfest machen wollte, war er untergetaucht. Der junge Mann war nichts weiter als ein Laufbursche im Thektran gewesen. Alles wies darauf hin, daß er für seine Flucht gut organisierte Helfer gehabt haben mußte. Doch diese blieben unbekannt.

Ebenso hatte Skorgon sein Geheimnis, auf welche Weise er das syntronische Netzwerk des Thektran manipulierte, mit sich in den Untergrund genommen.

Die Skorgon-Methode war allerdings mittlerweile ein Teil der Ausbildung für USO-Spezialisten, die im Kampf gegen das arkonidische Imperium eingesetzt wurden.

Und Yonkine Kineda bediente sich des Know-hows des einstigen Laufburschen. Er dachte jedoch nicht daran, seinen Lehrmeister mit der Signatur zu ehren: »Tai Skorgon läßt grüßen!«

*

Yonkine Kineda stellte fest, daß das USO-Programm eine Fülle von geheimen Datenverzeichnissen aufgelistet hatte, auf die er normalerweise keinen Zugriff gehabt hätte. Allein die Tatsache, daß er diese aufgespürt hatte, hätte ihn den Kopf kosten können, wäre man ihm auf die Schliche gekommen. Das konnte, so trickreich das USO-Programm auch operierte, immer noch passieren. Aber das Risiko mußte er auf sich nehmen, wollte er weiterkommen.

Die vorliegenden Verzeichnisse waren unterschiedlich gut gesichert. Einige Zugriffskodes konnte er fast mühelos knacken. Bei diesen handelte es sich jedoch ausschließlich um Dateien, die interne Angelegenheiten betrafen: etwa Personaldateien über Thek'pama mit

Bewertungen ihrer Leistungsfähigkeit oder schwarze Listen, in denen aufgedeckte Verfehlungen der Thek'pama verzeichnet waren. Namen von Denunzianten waren aufgelistet, mit Hinweisen auf jene, die sie angeschwärzt hatten, und dergleichen ähnliches mehr.

An solchem Kleinkram war Yonkine nicht interessiert, obwohl er sich mit solcherart Informationen gegenüber so manchem Kollegen Vorteile hätte verschaffen können. Aber für die Beschaffung persönlicher Vorteile war das eingegangene Risiko zu groß.

Er siebte alle diese Daten aus, bis nur noch solche mit größerer Priorität und höheren Zugriffsebenen übrigblieben. In diese konnten nur höhergestellte Thek'pama Einsicht nehmen. Zu diesem Kreis gehörten etwa zehn oder zwölf Beamte, die vom Thek'athor als Geheimnisträger auserkoren waren oder aus persönlichen Motiven Hyrion da Caesmols Gunst besaßen. Yonkine gehörte nicht zu dieser Gruppe.

Manche dieser Datenverzeichnisse und Dateien machten schon durch ihre Bezeichnungen deutlich, daß sie für ihn nicht von Interesse sein konnten. Eine von ihnen trug zum Beispiel Ollof ter Santidos Namen, und Yonkine konnte sich nicht vorstellen, was über den greisen Sekretär für ihn von Nutzen sein konnte. Andere Dateien deuteten Auf Verknüpfungen zur Tu-Ra-Cel hin. Diese Inhalte hätten unter anderen Umständen interessant für ihn sein können, etwa wenn es ihm darum gegangen wäre, Agenten des arkonidischen Geheimdienstes zu entlarven.

Er suchte aber nach den Unizugsplänen für das Thektran.

Zuletzt blieben sieben Datenverzeichnisse übrig, die er nicht eindeutig in Nebenbereiche einordnen konnte oder die ihm bedeutungsvoll erschienen. Drei davon erweckten sein besonderes Interesse.

Die erste hieß *Ark'Thektran!* Allein dieser klangvolle Name war eine Verheißung, weckte er doch Assoziationen zum arkonidischen Flottenzentralkommando. Aber von Assoziationen allein wollte sich Yonkine nicht verführen lassen. Denn auch die Namen der beiden anderen Dateien klangen verheißungsvoll.

Das zweite der ausgewählten Datenverzeichnisse trug die Bezeichnung *Operation »Toor'agh Taion«*. Dieser Hinweis auf die »Operation Stiller Riese« war der am stärksten verzweigte und voluminöseste Datenblock aller vorhandenen. Aber mit diesem Begriff konnte Yonkine am wenigsten anfangen.

Auch das dritte Verzeichnis mit dem Namen *Huhany'Tussan* weckte sein Interesse. Die Begriffe »Huhany« und »Tussan« waren ihm geläufig. Der erste war dem Namen *She'Huhan* entlehnt, was soviel wie »Sternengötter« hieß. Der zweite war ein Fragment aus *Gos'Tussan*, der arkonidischen Bezeichnung für Kristallimperium. In dieser Zusammensetzung übersetzte er die beiden Begriffe als »Göttliches Imperium«. Das klang brisant und unheilschwanger für die Galaxis, wollte man die Bedeutung auf das arkonidische Imperium münzen - und welche andere Macht könnte sonst damit gemeint sein!

Yonkine versuchte sich zuerst an diesem Datenkomplex. Er analysierte den Kodenamen nach allen Regeln der Kunst, um nach Fußangeln zu suchen, die auf ihn hätten zurückgeschlagen können. Aber der Kodenname ließ sich von ihm nicht zerlegen. Danach ging er einen Schritt weiter, umging das Sicherheitssystem, indem er den Interrupt-Mechanismus zwischenschaltete. Gleichzeitig begab er sich auf die Zugriffsebene des Thek'athors, nahm mittels der Alias-Funktion dessen Identität an.

Aber nichts passierte. Er wandte eine Reihe weiterer Tricks an, die er von Skorgon gelernt hatte. Was er auch versuchte, der Zugriff auf das »Göttliche Imperium« wurde ihm verweigert. Der Komplex war auf einem derart hohen Level gesichert, daß Yonkine an seine Grenzen stieß und sich daran quasi die Zähne ausbeißen würde. Er kam zu der Überzeugung, daß keiner der »Eggheads« aus Quinto-Center diese Sicherheitssperre hätte knacken können. Vermutlich wäre selbst Skorgon daran gescheitert.

Er konnte nicht einmal einen Zipfel des Geheimnisses lüften, konnte nur mutmaßen, daß dieser Datenkomplex etwas mit den weiteren Expansionsbestrebungen von Imperator Bostich

zu tun hatte.

Anschließend wandte er sich der *Operation »Toor'agh Taion«* zu. Doch auch hier kam er nicht weiter. Diese Daten waren ebenso scharf gesichert, daß nicht einmal der Thek'athor Hyrion da Caesmol ohne Sondervollmacht darauf Zugriff hätte nehmen können.

Yonkine wandte sich schließlich dem dritten Datenkomplex zu, der weniger umfangreich war als die beiden anderen, aber immer noch einen größeren Umfang hatte als die gesamte übrige Datenmenge.

Das Stichwort *Ark'Thektran* war eigentlich jenes, das am ehesten mit dem Umzug des Flottenkommandos zu tun haben konnte.

Yonkine erhielt auf Anhieb Zugriff. Im Holowürfel baute sich eine phantastische virtuelle Welt auf. Er wurde von diesem Effekt derart überrascht, daß er erschrak und sogleich wieder aus der virtuellen Realität ausstieg, noch ehe er irgendwelche Eindrücke sammeln konnte. Er überprüfte noch einmal vorsorglich alle Sicherheitsvorkehrungen, die er getroffen hatte, und überzeugte sich eingehend davon, daß der Interruptus zwischengeschaltet war und das Sicherheitssystem auf diese Weise umgangen wurde.

Ich habe die Identität des Thek'athors angenommen und habe das verbürgte Zugriffsrecht, sagte er sich und bereitete sich innerlich auf den Wiedereinstieg vor.

In diesem Augenblick kam es zu einer Störung des Systems. Irgend jemand mit hoher Prioritätszuweisung versuchte hartnäckig, Zugang zu ihm zu bekommen. Und zwar über seinen abgeschirmten Geheimkanal. Es mußte jemand von der USO sein, der seinen Decknamen benutzte. Aber es handelte sich ganz offensichtlich nicht um »Arbaraith«, der ihn kontaktierte. Der Anruf gelangte von der Quelle - von Quinto-Center - ohne Umwege direkt an ihn.

Das war ungewöhnlich. Eine Falle, die womöglich aus seinem unbefugten Zugriff auf *Ark'Thektran* resultierte? Yonkine zögerte nur einen Augenblick, dann schaltete er den Kontakt frei.

*

Yonkine empfing einen komprimierten Impuls, der nur Nanosekunden dauerte. Er ließ ihn augenblicklich dechiffrieren. Und er staunte nicht schlecht, als er sah, daß die Nachricht von USO-Kommandant Monkey persönlich stammte.

QuinCo an Ansoor, lautete die Anrede. Und weiter: Die Arkoniden rüsten über Arkon I die GILGAMESCH zu einer Art Superkampfschiff um. Sie soll dann an der Operation Stiller Riese teilnehmen.

Das war ein Hammer. Yonkine hatte erst vor wenigen Minuten von dieser »Operation Stiller Riese« gehört. Er konnte sich nach wie vor nichts darunter vorstellen. Sofort ging er davon aus, daß er beauftragt werden würde, Informationen über »Stiller Riese« zu beschaffen.

Aber Monkey fuhr fort: *Es geht nicht darum, Informationen über »Stiller Riese« zu beschaffen. Es geht primär darum, zwei bestimmte Spezialisten an Bord der GILGAMESCH einzuschleusen. Sie sollen deren syntronisches System manipulieren.*

Yonkine war aufgrund dieser Informationen sofort klar, daß auf diese Weise die Vernichtung der GILGAMESCH vorbereitet werden sollte.

Es folgte eine Reihe von Daten: *Auf dem Planeten Yeuni-Lerigo wird momentan die Identität der beiden alten, zurückgezogen in der Einöde lebenden Arkoniden-Wissenschaftler Himos und Cortys von anderen USO-Spezialisten gewissermaßen aus der Taufe gehoben. Ihre Identität: zwei Wissenschaftler, die sehr alt sind und ihren wohlverdienten Ruhestand genießen.*

Und dann der Nachsatz, daß Monkey darauf bestehen mußte, das genau diese beiden trotz ihres hohen Alters zur GILGAMESCH abberufen werden mußten - sie und niemand anders sonst!

Dies würde nicht leicht sein, war aber für Yonkine Kineda tatsächlich zu verwirklichen. Immerhin hatte er im Flottenzentralkommando als Sekretär des Thek'athors Hyrion da Caesmol mit flotteninternen Personalangelegenheiten zu tun. Und er tat dies auf einer ziemlich hohen Hierarchie-Ebene. Um Monkeys Anforderungen zu erfüllen, würde er seine Kompetenzen nicht einmal in nennenswerter Weise überschreiten müssen.

Yonkine paßte nur der Moment nicht, weil er mit anderen wichtigen Manipulationen für die USO beschäftigt war. Aber er mußte diesen Auftrag vorziehen. Yonkine bestätigte die Übernahme des Auftrags über seinen USO-Geheimkanal. Er hängte die Frage an, was mit »Arbaraith« sei, erwartete aber keine Antwort.

Sofort ging er die Sache an. Er überlegte kurz, ob er von seiner Dienststelle aus recherchieren sollte, beschloß dann aber, die Angelegenheit in Heimarbeit zu erledigen.

Er arbeitete sich manuell von seinem Heimterminal in die Verwaltungsebene für Personalangelegenheiten hinüber und verschaffte sich einen ersten Überblick zum Thema GILGAMESCH.

Tatsächlich war das Thektran für die Mannschaftsbeschaffung des camelotischen Modulraumschiffes zuständig. Im Augenblick waren an Bord etwa 10.000 Personen beschäftigt, die sich aus hochkarätigen Wissenschaftlern und Elite-Raumsoldaten zusammensetzten.

An Bord der GILGAMESCH gab es allerdings große Probleme bei der Zusammenschaltung der Bordsyntroniken mit den zusätzlich einzubauenden positronischen Elementen. In Zeiten wie diesen, da das KorraVir eine beständige Bedrohung darstellte, waren Zusatzpositroniken unerlässlich.

Spezialisten für dieses Wissensgebiet waren jedoch auch für die Arkoniden - und besonders für sie - schwer aufzutreiben. Das hing auch mit Bostichs Expansionspolitik zusammen. Es mangelte an Fachkräften für die explosionsartig wachsende Flotte, die wiederum nötig war, um ein immer größer werdendes Hoheitsgebiet des Kristallimperiums zu kontrollieren.

Fachleute konnte man nicht am Fließband herstellen - zumindest hatte Bostich von Klonprojekten bisher Abstand genommen.

Diese Voraussetzungen kamen Yonkines Auftrag sehr entgegen. Denn die Planstellen, an denen man die beiden vorgesehenen USO-Spezialisten einsetzen mußte, waren noch frei. Es gab so viele freie wichtige Posten, daß Yonkine sogar ein Dutzend USO-Spezialisten hätte mühelos unterbringen können.

Es gab aber ein anderes Problem: »Himos« und »Cortys«, auf deren Einsatz Monkey bestand, waren zu alt für den Dienst in der Flotte des Kristallimperiums.

Die Syntroniken des Flottenzentralkommandos suchten zwar überall im Imperium nach Leuten mit ihren Befähigungen - aber nur bis zu einem bestimmten Alterslimit. »Himos« und »Cortys« wurden darum automatisch übergangen, obwohl sie bereits in der Personaldatei von Yeuni-Lerigo aufschienen.

Davon konnte sich Yonkine überzeugen. Die USO-Spezialisten hatten diesbezüglich gute und rasche Arbeit geleistet.

Yonkine sah nur einen Ausweg aus diesem Dilemma: Er mußte das Alterslimit hinaufsetzen. Das war eine der Kompetenzüberschreitungen, die er auf sich nehmen mußte. Aber anders ging es nicht.

Es wäre denn doch zu tolldreist gewesen, die Altersgrenze für die gesamte arkonidische Flotte zu erhöhen. Das wäre zu auffällig gewesen und wäre unweigerlich wie ein Bumerang auf Yonkine Kineda - oder zumindest das Thektran - zurückgekommen. Aber Yonkine konnte zumindest für die GILGAMESCH eine Sonderregelung einführen.

Im Moment war die Prioritätenliste, mit der nach Fachkräften für das Kristallimperium gesucht wurde, mit Stufe 6 festgesetzt. Yonkine hatte nichts weiter zu tun, als für den Komplex GILGAMESCH die Stufe 7 festzulegen. Stufe 7 bedeutete, daß auf Alter und körperlichen Zustand für gesuchte Fachkräfte keine Rücksicht genommen zu werden

brauchte. Damit konnte jedermann, ob Körperbehinderter oder Greis, der die gestellten Anforderungen erfüllte, zum Dienst auf der GILGAMESCH herangezogen werden. Damit nahm die Sache ihren Lauf, und Yonkine brauchte nichts weiter zu tun. Die Suchmaschinen des Thektran waren auf die neuen Vorgaben umprogrammiert. Yonkine wußte, daß ab nun im ganzen Kristallimperium nach hochqualifizierten Syntronikspezialisten für die GILGAMESCH gefahndet wurde, die das Anforderungsprofil der Stufe 7 erfüllten. Und dies hochoffiziell.

Mit einem Glück mußten die Suchmaschinen des Thektran früher oder später auf zwei alte Arkoniden namens Himos und Cortys stoßen. Monkeys Auftrag würde seinen Lauf nehmen. Yonkine konnte nichts mehr dazu beitragen.

Nun war es an der Zeit, sich des anderen, eigentlichen Problems anzunehmen.

Yonkine schickte ein *Auftrag ausgeführt* nach Quinto-Center. Fast im selben Moment bekam er zu seiner Überraschung eine Gegenreaktion. Sie war kurz, aber inhaltsschwer. Sie lautete: *Kein Kontakt zu »Arbaraith«.*

Das war eine überaus beunruhigende Meldung, die alles mögliche bedeuten konnte, nur nichts Gutes. Es konnte sogar heißen, daß »Arbaraith« enttarnt worden war oder er deshalb nicht antwortete, weil er gefährdet war. Yonkine mußte sich fragen, ob man eine Querverbindung zu ihm gefunden hatte und er vielleicht ebenfalls knapp vor der Enttarnung stand.

Eine mißliche Lage für ihn. Sollte er vorsichtig sein oder aufs Ganze gehen? Er entschloß sich für einen Mittelweg.

Yonkine verteilte alle über Ark'Thektran gesammelten Unterlagen auf die von ihm mit dem speziellen USO-Programm infizierten fünf Zentralrechner und begab sich zu seiner Dienststelle in der Administration. Vielleicht konnte er aus der dort herrschenden Stimmung etwas über seine Lage herauslesen. Auf jeden Fall fühlte er sich in offizieller Umgebung für weitere Manipulationen sicherer als in seiner Privatsphäre.

8.

Im Thektran gab es keine Liebe, war kein Platz für Gefühle. Aber das schloß Sex nicht aus. Das arkonidische Flottenzentralkommando konnte auf eine unendlich lange Reihe von Affären zurückblicken. Doch waren diese häufig durch Zwang, Nötigung und Dienstabhängigkeit zustande gekommen.

Und doch hatte das Thektran seine Liebesgeschichte.

Es war die Geschichte von Vina und Vilander, die von niedrigem Adel gewesen waren und verfeindeten Geschlechtern angehörten. Darum gingen sie einander anfangs aus dem Wege. Doch dann führte sie die Arbeit an einem gemeinsamen Projekt zusammen. Sie kamen einander zögernd und mißtrauisch näher und fanden heraus, daß die Kluft zwischen ihren Geschlechtern kein Abgrund war, den zwei Arkoniden nicht überbrücken konnten.

Sie begannen heimlich eine Liebschaft. Doch da im Thektran nichts auf Dauer geheim bleiben kann, was nicht von oben verordneter Geheimhaltungspflicht unterliegt, munkelte man bald über das ungehörige Verhältnis von Vilander zu Vina.

Die Verwandten und Sympathisanten der verfeindeten Geschlechter, die im Thektran zu gleichen Teilen vertreten waren, versuchten auf jeden der beiden einzuwirken, sich der guten Sitten zu besinnen. Aber weder Vina noch Vilander waren einsichtig. Selbst unverhohlene Drohungen blieben wirkungslos. Die beiden Liebenden wollten nicht voneinander lassen.

Der Thek'athor wollte diesem schändlichen Treiben bald nicht länger zusehen und den Ruf des Thektran nicht länger aufs Spiel setzen. Erfand eine für die Verhältnisse im Thektran typische Lösung, indem er Beweise für gravierende Verfehlungen konstruierten ließ.

Vina und Vilander wurden auf diese Weise des Verrats überführt und auf Strafplaneten in Verbannung geschickt. Jeder der Liebenden auf eine andere Welt.

Dort wurden Vina und Vilander jeweils die Opfer von Meuchelmordern der Familie des

*anderen. Damit war dieses Schandmal vom Namen der beiden Geschlechter getilgt.
Im Thektran aber blieben Vina und Vilander unsterblich.
Man nannte sie gerne als Beispiel dafür, daß wahre Liebe selbst in einer so gefühlskalten und
herzlosen Gesellschaft wie der des Thektran gedeihen kann. Man hatte dafür aber einen sehr
hohen Preis zu zahlen.*

*

Als Yonkine Kineda in dem Trichterbau ankam, der die Administration beherbergte, traf er dort trotz der späten Stunde zu seiner größten Überraschung auf Voda Parfay. Der fing ihn vor seinem Büro ab und sagte: »Auf ein Wort, Yonki.« So hatte ihn bisher nur Arista Molee genannt. Wollte ihm Voda damit ein Signal geben? Er bat den unsympathischen Thek'pama in sein Büro, aber der winkte ab und bedeutete Yonkine, ihm zu folgen. Er führte seinen Nebenbuhler in eine abhörsichere Zelle, die so gut abgesichert war, daß nur der Thek'athor selbst sie abhören konnte. Dort eröffnete ihm Voda: »Tut mir leid, daß es zwischen uns Meinungsverschiedenheiten gegeben hat. Aber was ich tat, es war nicht persönlich gemeint.« »Hat es mit Arista zu tun?« fragte Yonkine argwöhnisch. »Das auch«, sagte Voda mit bekümmert-bedeutungsvollem Gesichtsausdruck. »Aber ich wollte dich vor allem wissen lassen, daß ich nichts gegen dich persönlich habe.« »In Ordnung«, sagte Yonkine mit belegter Stimme. »Das hast du hiermit getan. Jetzt laß mich an die Arbeit! Ich habe noch einiges zu erledigen.« »Eigentlich müßte ich dich sogar besonders schätzen, Yonki«, sagte Voda abschließend. Yonkine machte, daß er so rasch wie möglich von hier weg - und in sein Büro kam. Er wollte verhindern, daß Voda ihm etwas von seiner Stimmung anmerkte und mißtrauisch werden konnte. *Kein Kontakt zu »Arbaraith«.* Diese Meldung Monkeys kam ihm im Zusammenhang mit Vodas Bestätigung in den Sinn, daß seine Entschuldigung etwas mit Arista Molee zu tun hatte. Das schien ihm wie ein Indiz, daß »Arbaraith« aufgeflogen war. Wollte ihm Voda damit deutlich machen, daß sich nun um ihn die Schlinge zusammenzog? Eine solche Harne war ihm durchaus zuzutrauen. Das Schicksal von Vina und Vilander fiel ihm ein. Aber Arista und Yonkine waren alles andere als Liebende. Und ihre Bestrafung würde weniger gnädig ausfallen. Was nun? *Jetzt erst recht!* sagte sich Yonkine und machte sich an die Arbeit. Er mußte das Rätsel um Ark'Thektran lösen, und wenn es das letzte war, was er für die USO tun konnte. Er begab sich schnurstracks in die Syntronzentrale der Administration und suchte eine der Schulungskabinen auf, die den Zugriff auf spezielle Illusionscomputer ermöglichten. Den Thek'pama seines Status standen auf diese Weise vielfältige Möglichkeiten der Fortbildung und der Recherche zur Verfügung. Yonkine setzte sich in den speziellen Hypnositz, der es ihm ermöglichte, hypnotisch unterstützte Simulationen zu empfangen. Er wählte ein beliebiges, unverfängliches Thema, auf das er ganz offiziell Zugriff nehmen konnte. Es lautete »Die Expansion des Thektran«. Untertitel: »Der Wachstumsprozeß des Flottenzentralkommandos von seinen Anfängen bis in die Gegenwart«.

Aber das Thema diente nur zur Ablenkung. Während sein angebliches Interessengebiet abgerufen wurde, baute er im Hintergrund die Verbindung zum geheimen Ark'Thektran-Komplex auf. Er durchlief zuerst den Sicherheitscheck, vergewisserte sich, daß das Interrupt-Programm das Sicherheitssystem ausschaltete und es mit falschen Daten versorgte. Danach bereitete er sich in der Alias-Identität des Thek'athors Hyrion da Caesmol auf den Gang in die virtuelle Welt des Ark'Thektran vor.

Im Vorfeld erfuhr er, daß es sich bei Ark'Thektran um ein Bauprojekt handelte, das noch nicht abgeschlossen war. Darum also Hyrion da Caesmols Ankündigung, die Umsiedlung werde erst in den »kommenden Perioden« stattfinden!

Yonkine konnte die syntronischen Vorgänge, die nun abgearbeitet wurden, dank des Skorgon-Programms ganz genau nachvollziehen.

Er wurde mit einem Illusionsrechner verbunden, der dem Benutzer - in diesem Fall dem Thek'athor Hyrion da Caesmol alias Yonkine Kineda - einen virtuellen Rundgang ermöglichte. Diese hochgezüchtete Illusionsmaschine besaß eine Hypnokomponente, die absolut lebensechte Simulationen zu vermitteln vermochte.

Die Datenkanäle innerhalb des drahtlosen Thektran-Netzwerkes besaßen eine strenge Zuordnung. Der Illusionsrechner, den Yonkine anrief, besaß immerhin eine Bandbreite von 640.000 Kanälen. Es handelte sich um voneinander unabhängig fließende Datenströme.

Lediglich zwei dieser Kanäle transportierten die Sicherheitsabfragen für sämtlichen Datenaustausch zwischen der Hypno-Illusionsmaschine und dem thektranischen Netzwerk. Die Skorgon-Abfrage hatte ergeben, daß es sich bei den beiden Sicherheitsströmen um die Kanäle 9912.255.000 und 9912.255.001 handelte. An diese koppelte sich der Interrupt-Schalter und gaukelte ihnen die Impulse des Netzwerks vor. In Wahrheit wurde die Sicherheitsfunktion jedoch abgeschaltet. Die Sicherheitskanäle bekamen lediglich Rückmeldungen von dem Unterbrecherwerkzeug, das Yonkine einsetzte.

Auf der anderen Seite wurde dem Netzwerk permanent der perfekte Zustand des Illusionsrechners gemeldet, denn der Interrupt-Schalter ließ nur solche Meldungen durch, die unkritisch für den Benutzer Yonkine alias da Caesmol waren. Kritische Meldungen wurden dagegen abgefangen und nach beiden Seiten hin durch gefälschte ersetzt, die dem Simulator und dem Sicherheitsnetz Unbedenklichkeit simulierten.

Diese Vorgänge, die sein Überleben sichern sollten, bekam Yonkine noch mit, bevor er in die virtuelle Welt des Hypno-Simulators eintauchte. Er stürzte sich gewissermaßen kopfüber in dieses gefährliche Vergnügen.

*

Yonkine Kineda fand sich im nächsten Moment in einer völlig echt wirkenden Parklandschaft wieder. Er hatte keine Ahnung, wo sich diese genau befand, aber er setzte voraus, daß er hier immer noch auf Arkon II war. Der Himmel, die Luft, die Schwerkraft und die Weite des Horizonts, alles war genau so, wie er es kannte.

Die sterile Kulturlandschaft breitete sich scheinbar endlos vor ihm aus. In seinem Rücken zeigten sich vereinzelte Trichterbauten am dunstverhangenen Horizont, kilometerweit entfernt. Dies war eine verlassende Gegend, wie man sie auf der Flotten- und Handelswelt selten fand.

Nirgendwo waren Anzeichen von Zivilisation. Nur diese unendliche grüne Einöde.

Aber dann ...

Yonkine Kineda - mit dem ID-Stempel des Thek'athors Hyrion da Caesmol - zuckte überrascht zusammen, als vor ihm unglaubliche Gebilde aus der Parklandschaft wuchsen. Sie schossen geradezu in den Himmel hinein, höher und höher werdend. Es waren turmartige Objekte. Jedes davon an der Basis mit 850 Metern Durchmesser, erreichten sie schwindelerregende Höhen. Genau 27 Türme waren 3500 Meter hoch, zwölf erreichten eine Höhe von 2500 Metern, während die restlichen neun Türme 1500 Meter hoch waren.

Diese Maße waren keine Schätzungen. Yonkine kannte in dem Moment die genauen Abmessungen der Objekte, in dem sie entstanden. Es waren tatsächlich exakt 48 solcher gewaltigen Türme. Nach oben hin verjüngten sie sich konisch, bis sie nur noch eine Dicke von 250 Metern besaßen. Sie ordneten sich zu Ringen: die größten außen, die kleinsten im Zentrum.

Der gesamte riesige Komplex wirkte verschwommen und strahlte in einem gedeckten Elfenbeinweiß. Die verwaschene Unschärfe klärte sich allmählich, so als würde man die Tiefenschärfe eines schlecht eingestellten Objektivs regulieren, feinjustieren. Und während die 48 Türme schärfere Konturen bekamen, kristallisierte sich aus dem Nebel ein vielfach verästeltes Netzwerk gläsern transparenter Röhren heraus, das sämtliche Türme miteinander verband.

Yonkine alias da Caesmol merkte auf einmal, wie das Bollwerk sich majestatisch in den Himmel erhebender Türme sich ihm näherte. Und jetzt erst wurde ihm bewußt, daß er sich auf einer Transportplattform befand, unter der die Graslandschaft förmlich dahinraste.

Als er wieder hochblickte, waren die Türme bereits so nahe, daß sie sein gesamtes Blickfeld ausfüllten. Und am Füße eines der Türme stand eine weibliche Gestalt in Erwartung seiner Ankunft. Die Plattform landete vor ihr. Er stellte angenehm überrascht fest, daß er es hier mit einer unglaublich schönen Arkonidin zu tun hatte.

Er mußte sich berichtigen: Diese Frau war das perfekteste Geschöpf, das er je zu sehen bekommen hatte. Nicht einmal seine Träume hätten es vermocht, ihm ein Weib von dieser Vollendung vorzugaukeln.

»Ich bin 1000-Lerc«, sagte sie mit einer wohltonenden Stimme, die perfekt zu ihrer makellosen Erscheinung paßte. »Ich bin bereit, Thek'athor Hyrion da Caesmol, dich durch die Anlage des neuen Flottenzentralkommandos Ark'-Thektran zu führen. Hat der Hochedle spezielle Wünsche?«

»Wie meinen?« stotterte er verwirrt.

Zuerst hatte ihn die Frau damit verblüfft, daß sie sich als 1000-Lerc vorstellte. Lere war die arkonidische Einheit für Intelligenzmessung, die in den über zwanzigtausend Jahren arkonidischer Geschichte immer wieder neu definiert worden war. Ein Durchschnittsarkonide wie Yonkine Kineda brachte es an guten Tagen gerade mal auf knapp 100 Lere. Es war geradezu anmaßend von einer virtuellen Führerin, sich mit 1000 Lere zu brüsten.

Er war im ersten Moment auch verwirrt, daß sie ihn mit Hyrion da Caesmol ansprach. Aber das war natürlich positiv zu werten und der Beweis dafür, daß seine Alias-Identität hundertprozentig funktionierte.

Aber am meisten überraschte ihn, daß 1000-Lerc immer mehr Ähnlichkeit mit Arista Molee bekam, je länger er sie betrachtete. Die leicht schräggestellten Augen, die hervortretenden Backenknochen, der dunkle Teint ... War das Zufall oder eine Reaktion der Hypnokomponente der Illusionsmaschine auf seine geheimsten Gedanken? Nein, letzteres war auszuschließen. Eine leichte Verstörtheit blieb.

»Soll ich mit der Führung an einem speziellen Punkt beginnen, Zhdopanda?« wiederholte 1000-Lerc geduldig und mit einem Anflug koketter Amüsiertheit.

»Nein, ich überlasse mich diesbezüglich ganz dir«, sagte Kineda-da Caesmol.

1000-Lerc machte eine elegante Handbewegung, und vor ihnen entstand aus dem Nichts ein energetisches Förderband. Sie ließ ihm den Vortritt und stellte sich an seine Seite.

Während sie auf die Turmanlage zuglitten und dann auf gewundenen Bahnen zwischen ihnen hindurch, erklärte 1000-Lerc: »Solche Förderbänder werden sich in der Realität natürlich nicht auf Fingerschnippen herbeizaubern lasse - leider. Dieser Trick funktioniert nur in diesem simulierten Anschauungsmodell.«

Kineda-da Caesmol sagte darauf nichts, weil es unter der Würde des Thek'athors gewesen wäre, auf jede Äußerung eines gar nicht existierenden Wesens zu reagieren.

1000-Lerc nannte die Funktion eines jeden Turmes, an dem sie vorbeikamen. Sie zeigte ihm den Turm, in dem einst er - der Thek'athor - residieren würde. Sie kamen an der Administration vorbei, in der bald Yonkine Kineda seinen Dienst versehen würde. Und er dachte, daß sich er und die anderen Thek'athor-Sekretäre mit ihren Hilfskräften in einem so gewaltigen Gebäude ziemlich verloren vorkommen, sich geradezu darin verlieren würden. Als hätte 1000-Lerc seine Gedanken gelesen, erläuterte sie: »Insgesamt wird das neue

Flottenzentralkommando das fünf- bis sechsfache Fassungsvermögen des hoffnungslos veralteten Thektran haben. Und darüber hinaus wird jedem Thek'pama mehr Bewegungsraum als bisher zur Verfügung stehen.«

1000-Lerc zeigte ihm in der Folge den Turm für das Personalzentrum, den Turm, in dem die Zentrale Materialbeschaffung untergebracht war, und den Turm für strategische Planspiele der Flottenführung.

Yonkine fand das alles überaus beeindruckend, wenn ihn auch die Exkursion letztlich wegen der ständigen Wiederholungen ein wenig zu langweilen begann. Einzig seine attraktive und über die Maßen charmante Führerin machte die Rundschau für ihn angenehm.

Er betrachtete sie immer wieder verstohlen von der Seite und stellte Vergleiche mit Arista Molee an. Sie war keine Imitation Aristas, aber ihr Gesicht trug viele ihrer Züge. 1000-Lerc war nur viel attraktiver, perfekter als Arista.

Als er sich jedoch in Erinnerung rief, welches Schicksal Arista möglicherweise beschieden war, schämte er sich für diesen Vergleich. Er durfte nicht daran denken, was aus »Arbaraith« geworden war. Er mußte sich auf dieses Geschehen konzentrieren, in das er involviert war.

- »Das Ark'Thektran ist wahrlich imposant«, sagte er beeindruckt zu 1000-Lerc. »Kein Vergleich zum alten Flottenzentralkommando. Aber das kann nicht alles sein. Was hat das Ark'Thektran, das den Umzug von der gewohnten Umgebung in dieses für unsere Lebensart so untypische Ambiente zwingend notwendig macht?«

»Ich werde auf die Probe gestellt?« meinte 1000-Lerc mit spitzbübischem Lächeln, das sie nur noch attraktiver machte. »Dann warte der Thek'athor bitte ab, bis wir ins Innere eines der Türme kommen. Dort wird diese Frage ganz eindeutig beantwortet werden.«

Sie bedachte Kineda-da Caesmol von der Seite her mit einem Blick, der Yonkine eine Hitzewelle durch den Körper trieb. Stärker als je fühlte er sich an Arista erinnert, wenn sie mit ihm flirtete.

Er mußte sich daran erinnern, daß 1000-Lerc nicht aus Fleisch und Blut war. Sondern bloß ein fiktives, virtuelles Geschöpf. Künstlich gestylt und auf das Schönheitsideal der Arkoniden - gar auf sein persönliches? - designt.

»Was dieses nüchterne Ambiente betrifft«, fuhr 1000-Lerc fort, »bin ich leider nicht in der Lage, das Ark'Thektran mit Leben zu füllen. Aber der Zhdopanda soll einmal abwarten, bis seine Thek'pama nach hier umziehen und diese Anlage beleben.«

1000-Lerc war überaus sensibel, was die Wünsche ihres Besuchers betraf. Denn sie merkte sehr wohl, daß Kineda-da Caesmol allmählich durch die Monotonie der ständigen Wiederholung gleichartiger Gebäude ermüdete.

»Und jetzt begeben wir uns in das Innere deines Allerheiligsten, Hochedler. Der Führungszentrale des Ark'Thektran.«

Yonkine konnte es kaum erwarten, welches Geheimnis des Ark'Thektran ihm 1000-Lerc enthüllen wollte.

*

Sie betraten den Kommandoturm durch einen der Bodeneingänge. Kaum hatte Kineda alias da Caesmol seinen Fuß durch das Schott gesetzt, da hielt er unwillkürlich inne.

Vor ihm tat sich eine weite Halle auf, die von Batterien von High-Tech-Geräten nur so strotzte. Er sah ein Szenario wie von einer überladenen Schaltzentrale.

»Ich komme mir vor wie in der Kommandozentrale eines Raumschiffes«, entfuhr es Yonkine spontan.

»Du bist in der Kommandozentrale eines Raumschiffes, Zhdopanda!« bestätigte 1000-Lerc mit einem verführerischen Lächeln. »Das gesamte Thektran ist raumflugtauglich. Jeder der 88 Kommandotürme ist eine autarke Raumschiffseinheit. Zwar besitzt keine der Einheiten einen Überlichtantrieb. Aber jede kann für sich und mit den anderen gemeinsam auf Jahre hinaus im

Weltraum operieren.«

Das war in der Tat eine gelungene Überraschung für Yonkine Kineda. Und er hätte nur zu gerne die Reaktion von USO-Kommandant Monkey gesehen, wenn er ihm diese Information übermittelte. Ob dieser dann auch kühl und gelassen bleiben konnte?

Doch so sensationell diese Tatsache auch war, stellte sich dennoch die Frage, was ein mobiles, weltraumtaugliches Flottenzentralkommando im Endeffekt für einen Vorteil brachte. Das Thektran war allen bisherigen Anforderungen gerecht geworden. Und selbst wenn Imperator Bostich sich genötigt sah, das Personal des Thektran zu verdoppeln oder zu vervierfachen, was brachte ein *fliegendes* Flottenzentralkommando?

»Ich bin sicher, du kannst deinem Thek'athor die Vorteile eines mobilen Thektran anschaulich erklären, 1000-Lerc«, sagte Kineda-da Caesmol unverbindlich.

»Die Vorteile liegen auf der Hand«, antwortete 1000-Lerc. »Ein mobiles, weltraumtaugliches Flottenzentralkommando - *ein Ark'Thektran* - bietet vor allem kein so leichtes Angriffsziel wie das planetengebundene Thektran. Das Kristallimperium befindet sich in einem kriegsähnlichen Zustand und muß daher gegen alle Eventualitäten gewappnet sein. Auch gegen die Möglichkeit, daß feindliche Raumschiffe ins Arkon-System einfliegen und die Flottenzentrale zum Ziel ihrer Angriffe machen. Ein ähnlicher Vorfall wie im Jahre 2329, als die Blues eingefallen sind und Arkon III vernichtet haben, darf sich nicht wiederholen.«

1000-Lerc machte eine Kunstpause, um ihrer Aussage die nötige Wirkung zu verleihen.

»Machen wir uns nichts vor, Hochedler Hyrion da Caesmol«, fuhr sie fort, »das Arkon-System besitzt keinen wirksamen Schutz, um den Einfall von Feinden abzuwehren. Auch dem Begam Bostich I. ist klar, daß wir so etwas wie die Aagenfelt-Barrieren der LFT nicht besitzen. Es würde genügen, ein Raumschiff, eine fliegende Bombe, in die Nähe von Arkon II zu bringen und es dann zu zünden. Damit wäre das Flottenzentralkommando ausradiert und die arkonidische Flotte lahmgelagert. Damit das nie passieren wird, wurde das Ark'Thektran konzipiert. Und noch einen Vorteil hat die Sache: Ohne das Flottenzentralkommando ist Arkon II kein strategisch wichtiges Ziel mehr für unsere Feinde und wird in der Zukunft vor Angriffen sicher sein. Ist diese Auskunft erschöpfend genug?«

»Eigentlich schon«, sagte Yonkine. Er hatte natürlich noch jede Menge Fragen, mußte sich deren Formulierung jedoch gut überlegen, um keinen Verdacht zu erregen. Er durfte nicht vergessen, daß 1000-Lerc keine normale Arkonidin war, sondern das Ergebnis eines ungemein hochgezüchteten Simulationsprogramms. Sie dachte logischer und analytischer als jeder Arkonide!

»Es stellt sich dennoch die Frage, welche Ziele das Ark'Thektran anfliegen soll«, gab Kineda-da Caesmol zu bedenken. »Mit den Unterlichttriebwerken wird es nicht weit kommen. Es kann damit auch mehr oder weniger bloß innerhalb des Arkon-Systems operieren.«

1000-Lerc öffnete den Mund, um ihm zu antworten. Aber es kam kein Laut über ihre Lippen. Yonkine Kineda dachte schon, daß seine Fragestellung falsch gewesen war und seine virtuelle Führerin deswegen Verdacht schöpfte.

Aber dann sah er, wie zwischen ihm und 1000-Lerc eine geisterhafte Erscheinung entstand. Es war ein flimmernder Schemen bloß, der annähernd arkonidische Gestalt besaß. Die Erscheinung schien sich zu festigen, dann wurde sie wieder schwächer und begann sich erneut zu manifestieren. So pulsierte sie eine Weile.

Yonkine Kineda war sofort klar, daß da eine weitere Person virtuell Gestalt anzunehmen versuchte. Als die Erscheinung wieder in eine Plusphase trat und Yonkine mehr Einzelheiten an ihr ausmachen konnte, glaubte er Hyrion da Caesmols strenge Gesichtszüge zu erkennen. Also versuchte der Thek'athor in der virtuellen Welt des Ark'Thektran Fuß zu fassen! Das ging natürlich nicht, weil Yonkine seine Identität mißbrauchte und bereits in dieser hier war.

»Der Hochedle Hyrion da Caesmol kann nicht doppelt ins Netzwerk einsteigen«, sagte 1000-Lerc argwöhnisch und sah Kineda alias da Caesmol durchdringend an.

Es gab nur zwei mögliche Erklärungen für sie: Entweder lag ein schwerer Netzwerkfehler vor

- oder jemand mißbrauchte Hyrion da Caesmols Identität. Eine dritte Möglichkeit konnte es für sie nicht geben.

Alle Freundlichkeit, aller Charme waren auf einmal von 1000-Lerc abgefallen. Sie würde die richtigen Schlußfolgerungen ziehen - und Alarm schlagen.

Yonkine handelte, ohne länger nachzudenken. Er nahm gegen 1000-Lerc Kampfposition ein und schlug mit ein paar *absolut tödlichen* Dagorkombinationen auf sie ein. Sie war zwar nur eine virtuelle Erscheinung, und ihm war klar, daß er sie nicht wirklich töten konnte. Aber er hatte richtig kalkuliert, daß sie darauf programmiert war, wie ein Lebewesen zu reagieren. Und tatsächlich - 1000-Lerc brach zusammen und zerfloß förmlich wie eine Wachsfigur. Der Blick ihrer Augen brach, und Yonkine glaubte grenzenlose Enttäuschung daraus zu lesen, so als fühlte sie sich betrogen. Dann vereinigte sich ihre zerfließende Gestalt mit der Umgebung, versickerte geradezu darin.

Yonkine wußte nicht, ob 1000-Lerc zuvor Alarm gegeben haben konnte. Aber er mußte auf jeden Fall schleunigst weg aus dieser verbotenen Virtuellität und zurück in den Simulationsraum, bevor die Sicherheitsroboter dort auftauchten.

Er dachte den entsprechenden Gedankenbefehl. Aber nichts passierte. Er wiederholte den Gedankenbefehl mehrmals. Verzweifelt und mit verstärkter Anstrengung.

Da begann vor ihm wieder eine geisterhafte Erscheinung zu flimmern. Und wieder glaubte er, Hyrion da Caesmols verkniffene Gesichtszüge zu erkennen. Doch diesmal löste sich die Erscheinung nicht wieder auf. Sie nahm immer festere Formen an. Dafür merkte Yonkine, daß er durchscheinend wurde und an Konsistenz verlor.

Was das sein Ende? Wurde er durch einen schäbigen Trick für immer in die virtuelle Welt des Ark'Thektran verbannt?

Nun hatte der andere Hyrion da Caesmol beinahe feste Gestalt angenommen. Er grinste seinen Doppelgänger Yonkine seltsam an, wohlwollend fast, und verabreichte ihm einen Handschlag. Es war wie die Ablöse bei einem Stafettenlauf: Während Yonkine Kineda verging, nahm der andere Hyrion da Caesmol seinen Platz im Ark'Thektran ein.

Yonkine Kineda erwachte schweißgebadet in dem Simulationssessel. Vor ihm flimmerte die Kennung für das Geschichtsprogramm.

Was war geschehen? Es konnte nur so sein, daß sein Interrupt-Programm entdeckt, daß es deaktiviert und ein Alarm ausgelöst worden war.

Doch wieso war er dann in Freiheit? Wo blieben die Wachroboter, um ihn dingfest zu machen?

Da hörte er lebhaftfüßige Schritte, sie klangen wie die einer Frau. Er saß starr da. Überlegte fieberhaft. Wagte sich nicht umzudrehen.

»Arkanta sei Dank, du lebst!« sagte die Stimme von Arista Molee hinter ihm.

Er ruckte im Sitz herum. Und da sah er sie. Die Arkonidin und zwei Wachroboter. Arista hatte einen entsicherten Strahler in der Hand. Sie langte damit über seine Schulter und tippte mit dem Waffenlauf auf das Sensorfeld vor ihm. Er erkannte, daß sie auf diese Weise die Wiederholtaste betätigte.

Yonkine saß noch immer wie versteinert da, unfähig, sich zu rühren. Er begriff überhaupt nichts mehr. Er dachte nur, daß die Anwesenheit der Wachroboter mit seiner Entlarvung zu tun haben mußte. Beim Datenmißbrauch ertappt! Das mußte sein Ende sein.

Aber was hatte Arista Molee damit zu tun?

Nachdem sie mit dem Strahler die Wiederholtaste betätigt hatte, zeigte das Display die Schrittfolge seiner Programmaufrufe. Dazu erfolgte die akustische Meldung:

»Aufruf des Schulungsprogramms: *Die Expansion des Thektran - Der Wachstumsprozeß des Flottenzentralkommandos von seinen Anfängen bis in die Gegenwart.*«

»Ich bin froh, daß damit deine Unschuld bewiesen ist, Yonki«, sagte Arista und küßte ihn von hinten auf die Wange. Dabei drückte sie ihm die Schulter, als wolle sie ihm ein heimliches Zeichen geben.

Yonkine verstand noch weniger als zuvor. Darum brauchte er sich gar nicht zu verstehen und Überraschung zu heucheln, als er fragte: »Was ist passiert? Was geht hier vor?«

»Komm mit, Yonki«, sagte Arista; sie wirkte ziemlich aufgereggt. »Das mußt du dir ansehen.« Er folgte ihr benommen in einen der anderen Simulationsräume. Auf dem Weg dorthin quälte er sich mit der nagenden Frage, warum er sich immer noch in Freiheit befand, obwohl alles schiefgelaufen war.

Hatte etwa Arista Molee etwas gedreht, um ihn zu retten? Hatte sie ihm das mit dem Kuß und dem Schulterdruck zu verstehen geben wollen? War sie am Ende gar tatsächlich »Arbaraith«, seine USO-Partnerin? Aber wenn sie »Arbaraith« war - und selbst für Monkey nicht mehr erreichbar gewesen war -, wie kam es dann, daß sie nunmehr frei und ungehindert agieren konnte? Irgend etwas konnte da nicht stimmen.

Und so war es auch. Es verhielt sich alles ganz anders, als Yonkine es sich gedacht hatte.

»Das ist das USO-Schwein«, sagte Arista Molee, als sie den anderen Simulationsraum betrat. Ihre Stimme war auf einmal von unbändigem Haß verzerrt, wie er es ihr nicht zugetraut hätte. Sie schlug mit dem Strahler auf eine Gestalt ein, die reglos im Simulationssessel kauerte. Dann steckte sie die Waffe weg und ohrfeigte den Wehrlosen, daß der Kopf von einer Seite auf die andere pendelte. Dabei sagte sie: »Das ist der Maulwurf der mir unter dem Geheimnamen *Arbaraith* das Leben so lange schwergemacht hat.«

Yonkine kam heran und betrachtete die reglos kauernde Gestalt von vorne. Er starnte entgeistert in das Gesicht Voda Parfays.

»Das USO-Schwein hat versucht, den Verdacht auf dich zu lenken«, hörte er Arista wie aus weiter Ferne sagen. »Voda ist gleichzeitig mit dir ins Netz eingestiegen - heimlich, versteht sich - und hat im Datenschatz des Thek'athors gewildert. Als ich mich einschaltete, hat er sogar versucht, dich als Sündenbock vorzuschieben. Dieses USO-Schwein!«

Yonkine reagierte überhaupt nicht. Er war wie erschlagen. Nur langsam sickerte die Wahrheit in seinen Geist ... Dennoch konnte er sie nicht einfach akzeptieren. Er hätte nie für möglich gehalten, daß die Ereignisse so verlaufen könnten, wie es den Anschein hatte. Und doch mußte es so gewesen sein, wie es sich ihm darbot.

Der verhaßte, unsympathische Voda war sein USO-Partner »Arbaraith« gewesen! Darauf wäre Yonkine nie gekommen.

Voda hatte dagegen offensichtlich gewußt, daß Yonkine sein Partner »Ansoor« war. Er hatte wahrscheinlich in den letzten Tagen Yonkines wahre Identität herausgefunden und ihn insgeheim unterstützt.

»*Eigentlich müßte ich dich sogar besonders schätzen, Yonki*«, hatte Voda Parfay zuletzt zu ihm gesagt.

Und Yonkine hatte das für Harne gehalten. Dabei hatte sich Voda für ihn geopfert! Es war ein Zeichen gewesen.

Als die Tu-Ra-Cel-Agentin Arista Molee drauf und dran gewesen war, Yonkine zu entlarven, hatte Voda es so gedreht, als sei er der Pirat, der sich in Hyrion da Caesmols Datenbank eingeschlichen hatte.

Er hatte die volle Verantwortung übernommen und alles so gedreht, als würde er solo arbeiten.

»Tut mir leid, Yonki, wenn ich dich zeitweise zu Unrecht verdächtigt habe«, hörte er Arista sagen. »Aber für mich war zuerst einmal jeder verdächtig. Nimm's mir nicht übel! Ich mache es mit einem schönen Abendessen wieder gut. Einverstanden?« Und dabei sah ihn die schöne Arkonidin verheißungsvoll an.

Ihm wurde fast schlecht bei der Vorstellung einer körperlichen Berührung mit ihr. Selbst ihre Nähe, ihre bloße Anwesenheit bereitete ihm Übelkeit.

Sie war die Mörderin seines USO-Partners. Sie hatte Voda kaltblütig umgebracht, als dieser in der virtuellen Welt des Netzwerks gefangen war.

Yonkine Kineda konnte nur wortlos den Kopf schütteln. Jedes Wort, das er jetzt gesprochen

hätte, wäre nur verräterisch gewesen. Er ging einfach davon, und das konnte die Tu-Ra-Cel-Agentin Arista Molee auslegen, wie sie wollte.

»Was seid ihr Thek'pama doch für erbärmliche Schlappschwänze!« rief sie ihm abfällig hinterher.

Epilog

Für Yonkine Kineda hatte diese Episode keine weiteren Folgen. Er behielt den Ruf des linientreuen Thek'pama, der von dem USO-Spitzel Voda Parfay um ein Haar als Sündenbock mißbraucht worden wäre.

Und er konnte niemanden darüber aufklären, was für ein anständiger Kerl Voda Parfay in Wirklichkeit gewesen war! Doch über diesen Katzenjammer mußte Yonkine hinwegkommen. Für die USO zählten - bei aller Trauer um den Verlust eines guten Spezialisten - nur Ergebnisse. Er konnte an Quinto-Center eine Erfolgsmeldung abschicken: Das Ark'Thektran, das neue Flottenzentralkommando der Arkoniden, würde mindestens das fünffache Fassungsvermögen des alten Thektran haben, weltraumtauglich und lichtschnell flugfähig sein sowie möglicherweise das Arkon-System verlassen - mit vorerst noch unbekanntem Ziel. Auch der Auftrag, den Monkey ihm gegeben hatte, konnte als erledigt gelten. Von seinem Arbeitsplatz in der Administration konnte Yonkine Kineda mitverfolgen, wie die Personaldaten der beiden von ihm manipulierten Fachkräfte im Thektran ausgefiltert wurden. Himos und Cortys vom Planeten Yeuni-Lerigo. Das Flottenzentralkommando würde unverzüglich den Tato von Yeuni-Lerigo benachrichtigen und die beiden Personen anfordern. Das würde zur Folge haben, daß ein Sonderkommando die beiden Wissenschaftler in Gewahrsam nahm, ob sie wollten oder nicht. Das Kristallimperium pflegte in Angelegenheiten dieser Dringlichkeitsstufe nicht lange zu fackeln.

Yonkine schätzte, daß Himos und Cortys spätestens am übernächsten Tag im Arkon-System eintreffen und an Bord der GILGAMESCH gebracht werden würden.

Yonkine Kineda meldete Monkey nach Quinto-Center in dieser Sache den Vollzug. Danach erst konnte er sich zurücklehnen und seines getöteten Partners »Arbaraith« gedenken.

ENDE

Die Maschinerie der Neuen USO läuft trotz aller Probleme an. Mitten im Kristallimperium gehen Männer in den Einsatz, die die Pläne der Arkoniden sabotieren sollen. Im Zentrum ihres Bemühens steht die GILGAMESCH, das ehemalige Raumschiff der Aktivatorträger. Über die weiteren Ereignisse auf Arkon und im Orbit um den Planeten berichtet Uwe Anton. Sein PERRY RHODAN-Roman erscheint in der nächsten Woche unter folgendem Titel:

SCHWANENGESANG